

te. Anscheinend
rüscht, denn er
Dann klopfte er

schritte und das
genblick später
it geöffnet und
reis mit langem
chule zweifello
ater abgegeben
pe in der Hand
gen. Als er den
und stützte
eine schlechten

Monate zuvor
wegen Falsch-
men Vater leb-
zeigt.

lini. Nach den
owood geht es
in Betragen ist
so daß er viel
Strafzeit ent-

a. Herr, daß es
h war", stam-

on und sich auf
das ärmliche

einem anderen
sine Gefallen

itten?"
he Sache. Ich
Tag. Wollen

h auf den Zü-
r hatte schon
e es liebevoll,
und von unhe-
Bemerkens-
enden Augen,
ten, und sein

leihen — sehr

Ihrem Tage-
wegen nichts
10 Schilling

d Sie einver-

ein erwecken,
wollte.

ihnen nichts
den Sohn ver-
Pflicht. Was
r mich getan
Wenn ich also
wirklich nur

ihnen ja an",
Ihre zehn
die morgen zu
Regenwetter
hat ihr Köter

die erste Er-
niemals aus-

nd mußte un-
die Ironie
„Weiter ver-

legen hatte,
ehen.

schon ausse-
besser, wenn
euche ihn erst
er mir vorher

on der Wand
g. Dann über-
ortsetzung folgt

eykirch
chäft
je Optik
er Str. 37

arkt

zwischen dem
angeb. 7536 an

Grundstücke

Zimmer ab 1.
ß. Angeb. Nr.
str. 46.

Web-
verlangerte
zu verkauf-
NGZ, Nieder-

ugsuche

in und Metall
holt ab. F. L.
Berghauschen

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redak-
tion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder
in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis
monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei
Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf.
Postcheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 45

MITTWOCH, 22. FEBRUAR 1950

77. JAHRGANG

Kampf um Marshallgelder

Acheson und Hoffman als Anwälte Europas — Jetzt sparen wäre schreckliche Verschwendung

Washington, 21. Februar (UP, dpa). „3,1 Milliarden Dollar sind das min-
deste, was zur Weiterführung des Marshallplans in seinem dritten Jahr benötigt
wird“, sagte Marshallplanverwalter Paul Hoffman am Dienstag auf einer Sitzung der
außenpolitischen Ausschüsse beider Häuser des amerikanischen Kongresses, die ein-
berufen worden war, um die Forderungen der ECA zu beraten. „Es wäre eine schreck-
liche Verschwendung, wenn man den Marshallplan jetzt nicht fortsetzen wollte“, fuhr
Hoffman fort. „Dieses Schlacht zu gewinnen, ist genau so wichtig, wie der Sieg im
zweiten Weltkrieg. Wir müssen den Marshallplan zu Ende führen, wenn wir den
dritten Weltkrieg abwenden und der Drohung der Wasserstoffbombe entgegen wollen.“

Der ERP-Administrator erklärte, die ECA
habe die Absicht, diese 3,1 Mrd. Dollar im
neuen Haushaltsjahr für den Wiederaufbau
Europas auszugeben. Davon sollen 2,95 Mil-
liarden Dollar neu bewilligt werden, wäh-
rend ein Restbestand von 150 Millionen
Dollar aus den Marshallplangeldern des laufen-
den Jahres auf das Konto des neuen Jahres
übertragen werden soll. Auch diese Über-
tragung bedarf der Genehmigung des Kon-
gresses, da normalerweise das Guthaben der
ECA mit Ablauf der Bewilligungsfrist gesperrt
werden würde.

Die ECA-Verwaltung habe den Plan, min-
destens 600 Millionen Dollar zu aktiver Förderung
der Liberalisierung des Handels und des Zah-
lungsverfahrens der Marshallplan-Empfänger-
länder zu verwenden. Der Administrator legte
dar, daß die Marshallplanmittel so eingesetzt
werden sollen, daß sie für die Empfängerländer

den größtmöglichen Anreiz bilden, maximale
Fortschritte in Richtung auf die innere Verein-
heitlichung und den Ausgleich ihrer auswärti-
gen Zahlungsverpflichtungen zu erreichen. Die
Marshallplanländer würden jetzt aufgefordert,
führte Hoffman weiter aus, bis zum Ende des
Marshallplanes in 25 Monaten eine Entwicklung

Acheson: Wachsende Dreistigkeit des Kreml

Außenminister Dean Acheson richtete im
Verlauf der gleichen Sitzung der außenpoliti-
schen Ausschüsse des Senats und des Reprä-
sentantenhauses die Aufforderung an den
Kongress, Maßnahmen zu treffen und solange
wie notwendig aufrechtzuerhalten, um der
wachsenden Dreistigkeit entgegenzuwirken,
die der Kreml in letzter Zeit in interna-
tionalen Angelegenheiten an den Tag lege. Hier-
durch sollten, wie der Außenminister sagte,
die „vom Kreml gehegten Pläne in Bezug auf
die Errichtung einer Weltregierung“ zunichte
gemacht werden.

Acheson sagte ferner: „Wir befinden uns
mitten in einem Kampf, der die Ueberlegen-
heit unserer Lebensart und die Grundsätze
unserer Außenpolitik durch den Aufbau einer
freien, gerechten und fortschrittlichen Völker-
gemeinschaft auf der Grundlage der Toleranz
und Zurückhaltung erweisen muß. Auf dem
Spiel stehen unsere Ansichten über die in-
ternationalen Beziehungen im Gegensatz zum
Kreml. Dieser betrachtet die Zwischenstaat-
lichen Beziehungen vom Standpunkt einer un-
eingeschränkten, sofortigen und bedingungs-
losen Bereitschaft der Staaten, die Aufgaben
zu übernehmen, die der Kreml ihnen zuweist.
Das ist eine Rolle, die wir und die freie Welt
ablehnen.“

Für den Erfolg des europäischen Wiederauf-
bauprogramms und für den Aufbau einer freien
Welt sind nach Feststellungen des Außenminis-
ters zwei Dinge nötig. Die Vereinigten Staaten
müssen Auslandseinfuhren aufnehmen können

zu vollziehen, die normalerweise ein Viertel-
jahrhundert dauern würde.

„Westeuropas Wiederaufbau in Erzeugung,
Verbrauch und Handel hat unsere höchsten Er-
wartungen überstiegen, aber sein Fortschritt
beim wirtschaftlichen Zusammenschluß der ein-
zelnen Länder ist enttäuschend geblieben.“
Die gegenüber dem laufenden Jahr um über
800 Millionen Dollar verringerte Anforderung
begründete Hoffman unter anderem damit,
daß die Marshallplanländer im nächsten Jahr
etwa 10 Prozent höhere Dollareinnahmen —
aus Exporten, Fremdenverkehr und unsichtbaren
Exporten erwarten könnten, und daß die An-
forderungen an den Marshallplan durch ge-
steigerte Eigenproduktion sowie Einfuhren aus
Nichtdollarländern um etwa elf Prozent zurück-
gehen würden.

und ihre eigenen Exporte zu vernünftigen Prei-
sen anbieten. Wenn die „Weltwirtschaftspläne
des Kreml“ zuschanden werden sollten, müsse
eine derartige Politik entschlossen durchgeführt
werden, ganz gleich, wieviel Zeit sie braucht
und was sie kostet.

Um das ECA-Memorandum

Bonn, 21. Februar (Eigenbericht). Um jegli-
chen Zweifel in bezug auf das kürzlich der
deutschen Bundesregierung zugeleitete Memo-
randum über die gegenwärtige Wirtschaftspoli-
tik auszuscheiden, stellt ein Kommuniqué
der Hohen Kommission am Dienstag in
Bonn fest, daß das Memorandum von Wirt-
schaftsberatern der drei alliierten Hohen
Kommissionen ausgearbeitet worden sei. Es
sei der Bundesregierung, dem Bundeskanzler
und dem Präsidenten der Bank Deutscher
Länder am 16. Februar offiziell zugeleitet
worden. Der Zweck des Memorandums sei,
eine Grundlage für die Besprechung der deut-
schen Wirtschaftspolitik zwischen der Hohen
Kommission und der Bundesregierung zu schaffen.

Sticker in Bonn

Bonn, 21. Februar (Eigenbericht). Der politische
Direktor der OEEC, Dirk U. Sütker, holländischer
Außenminister, trat am Dienstagabend in Bonn ein.
Er wird, wie in informierten Kreisen verlau-
tet, zunächst mit den Hohen Kommissionen und am Don-
nerstag mit Bundeskanzler Dr. Adenauer und ERP-
Minister Bülcher über Probleme des Marshallplans
und die europäische Clearing-Union verhandeln.

Bulgaren in USA müssen die Koffer packen

Abbruch der diplomatischen Beziehungen — Amerikanische Antwort auf Ausweisung des USA-Gesandten in Sofia

Washington, 21. Februar (UP). Das
State Department gab am Dienstag bekannt, daß
die Vereinigten Staaten die diplomatischen Be-
ziehungen mit Bulgarien abgebrochen haben.
Wie der Sprecher des State Department, Michael
McDermott, mitteilte, sei Bulgarien von diesem
Schritt in einer Note benachrichtigt worden, die
am Montag dem bulgarischen Außenministe-
rium überreicht wurde. Gleichzeitig sei der in
Washington akkreditierte bulgarische Geschäfts-
träger, Peter Voutoff, aufgefordert worden, um-
gehend Vorbereitungen zur Auflösung der hie-
sigen bulgarischen diplomatischen Mission zu
treffen.

Die Vereinigten Staaten begründen den Ab-
bruch der diplomatischen Beziehungen zu Bul-

garien mit der Ausweisung ihres in Sofia
akkreditierten Gesandten, Donald R. Heath, dem
eine gegen die bulgarische Regierung gerichtete
staatsfeindliche Tätigkeit vorgeworfen wurde.
Heath wurde bekanntlich in diesem Zusammen-
hang zur „Persona non grata“ erklärt. In einer
früheren Note an die bulgarische Regierung
hatten die USA bereits mit dem Abbruch der
diplomatischen Beziehungen gedroht, falls
die gegen Heath gerichteten Beschuldigungen
aufrechterhalten werden sollten. Die vulgare
diplomatische Mission hat einen Stab von zwölf
Vertretern, von denen jedoch nur zwei einen
diplomatischen Status besitzen.

Vogeler erhielt 15 Jahre

Budapest, 21. Februar (UP). Im Buda-
pester Spionageprozeß wurde am Dienstag
der amerikanische Staatsangehörige Robert
Vogeler zu fünfzehn Jahren Gefängnis
verurteilt. Das Urteil gegen den britischen
Staatsangehörigen Edgar Sanders lautete
auf dreizehn Jahre Gefängnis. Die Angeklag-
ten Imre Geiger und Zoltan Radó wur-
den zum Tode und drei weitere Ungarn zu
Gefängnisstrafen von 5 bis 10 Jahren verur-
teilt.

Robert Vogeler ist der erste amerikanische
Staatsangehörige, gegen den in Ungarn eine
derart schwere Strafe verhängt worden ist.
Bisher sind amerikanische Staatsangehörige,

Ausrufzeichen

Dies ist nicht die so
oft im Bild gezeigte
„Streichholzschatel“
des UNO-Wolkenkrat-
zers in New York, son-
dern einer von den
höchsten und modern-
sten Wohnblöcken Euro-
pas. Diese stehen — in
Deutschland, im Ham-
burger Grindelviertel,
wo die Katastrophen-
nächte des Juli 1943
nur graue, trostlose Ver-
nichtung hinterließen.
Wie Ausrufzeichen
wachsen die fast schü-
cken Wohnhäuser aus
dem Trümmerboden
hervor. Ausrufzeichen
hinter dem Satz:
Deutschland will in
Frieden arbeiten und
bauen! Und in Ham-
burg versteht sich fol-
gende Ergänzung von
selbst: Hebt die Be-
schränkungen in Schiff-
bau und Schifffahrt auf!
Denn auch dies ist eine
der Fesseln, die Deutsch-
land noch hindern, sich
wieder auf eigene Beine
zu stellen.



Vorschlag zur Steuersenkung

Für Einkommen und Löhne bis 5000 DM 16 Prozent weniger Steuern

Bonn, 21. Februar (dpa). Der Vorsitzende des
Bundtagsausschusses für Finanzen und
Steuern, Dr. Hermann Höpker-Aschhoff (FDP),
berichtete am Dienstag vor der Presse über die
Empfehlungen seines Ausschusses zum Regie-
rungsentwurf eines Einkommensteuergesetzes.
Nach der unverändert gebliebenen neuen Ta-
belle sollen rückwirkend vom 1. Januar für die
Einkommen, Löhne und Gehälter bis 5000 Mark
jeweils 16 Prozent weniger Steuern und für die
höheren Einkommen 25 Prozent weniger Steuern
gezahlt werden.

Die Steuern für die kleineren Einkommen

wurden nach Angaben Höpker-Aschoffs deshalb
in geringerem Maße herabgesetzt, weil sie für
diese Gruppe bereits im Sommer 1948 um
20 Prozent gesenkt worden waren. Der Aus-
schuß hat vorgeschlagen, die Regierungsvorlage
dahin zu erweitern, daß auch Sonderausgaben
in Höhe von 39 Mark (bisher 26 Mark) ohne
besonderen Nachweis steuerfrei seien. Die
steuerfreien Beträge für Verheiratete wurden
vom Ausschuß nicht geändert. Für Flüchtlinge
und Bombengeschädigte werden auf Antrag
480 bis 720 Mark jährlich steuerfrei. Der Betrag
von 720 Mark erhöht sich für das dritte und
jedes weitere Kind um je 60 Mark.

Der Steuerausfall wird, wenn diese Vor-
schläge des Ausschusses verwirklicht werden,
nach Mitteilung Dr. Höpker-Aschoffs vorerst auf
rund eine Milliarde Mark geschätzt. Dieser
Ausfall werde jedoch hoffentlich dadurch weit-
gehend wieder wettgemacht, daß die Steuer-
einhaltung zunimmt und der Staat infolge der
allgemein wirtschaftlichen Belebung nicht nur
größere Einnahmen in allen Steuerarten erhält,
sondern auch weniger soziale Ausgaben hat.
Dr. Höpker-Aschhoff ist sicher, daß die jetzige
Vorlage sowohl vom Bundesrat als auch vom
Bundstag angenommen wird. Ob die Besat-
zungsmächte zustimmen, sei allerdings schwer
zu sagen.

KPD wird nicht verboten

Bonn, 21. Februar (Eigenbericht). Bundes-
Justizminister Dr. Dehler habe in Berlin nur
seine persönliche Auffassung über ein Verbot
der KPD zum Ausdruck gebracht, erklärte ein
Sprecher des Justizministeriums am Dienstag
in Bonn. Die Äußerungen Dr. Dehlers, nämlich
nach Schaffung des Bundes-Verfassungsgerich-
tes die KPD als verfassungswidrig zu verbotenen,
würden nicht im Auftrag der Bundesregierung ge-
macht worden.

Der Antrag, eine Partei für illegal zu erklä-
ren und aufzulösen, muß beim Bundesver-
fassungsgericht, wie verlautet, von der Bundes-
regierung, einer Länderregierung oder einem
Drittel der Bundestagsabgeordneten gestellt
werden.

„Nur informeller Charakter“

Bonn, 21. Februar. Die Bundesregierung hält
im vollen Umfang an der am Samstag vom
Presse- und Informationsamt herausgegebenen
Erklärung zum Aide-Memoire fest. Ein Regie-
rungssprecher erklärte am Dienstag in Bonn,
daß die Bundesregierung eindeutig die Meinung
vertritt, daß das alliierte Aide-Memoire zur
deutschen Wirtschaftspolitik nur informellen
Charakter trage und lediglich die Auffassung
der alliierten Wirtschaftsberater wiedergebe.

Vom Karneval in den Tod

Gladbeck, 21. Februar. Ein mit 23 Per-
sonen besetzter Autobus aus Minden, der von
einem Rosenmontagsbesuch in Köln nach Hause
zurückfahren wollte, stürzte am Dienstagmorgen
in Gladbeck über die Brüstung einer Autobahn-
brücke zwei 11 Meter in die Tiefe. Eine
48jährige Frau und ein 14jähriger Junge wurden
getötet, sieben Personen schwer und sämtliche
anderen leicht verletzt. Der Unfall wurde durch
einen entgegenkommenden Lastzug mit zwei
Anhängern verursacht, der auf der Brücke zu
weit nach links ausholte und den Bus streifte.
Der Fahrer verlor dadurch die Herrschaft über
den Autobus, das Fahrzeug stürzte ab und
überschlug sich.

Schattenseiten des Karnevals

Zahlreiche tragische Unglücksfälle geschahen vor allem am Rosenmontag

Neuß, 21. Februar. Der mancherorts überall
ausgelassene Karnevalstrubel forderte nicht
auch tragische Opfer. Außer den gestern be-
reits gemeldeten Unglücksfällen trafen folgende
weitere Berichte bei uns ein: In Düsseldorf
wurde ein zwölfjähriges Mädchen beim Ver-
such, Bonbons zu fangen, von einem schweren
Fahrzeug des Rosenmontagszuges erfaßt und
getötet. Ein 44 Jahre alter diensttuender Sa-
nitäter erhielt von einem Unbekannten mit
einer Flasche einen Schlag auf den Kopf. Der
Betroffene, der eine schwere Gehirnerschüt-
terung erlitt, bekam Tobuschartenle und mußte
in die Heilanstalt Grafenberg eingeliefert wer-
den. Bei dem Gedränge während des Rosen-
montagszuges wurde eine ältere Frau in einen
tiefen Keller gestossen. Sie wurde erheblich
verletzt und mußte in ein Krankenhaus ge-
bracht werden.

In Krefeld wurde zu Beginn des Rosen-
montagszuges ein dreizehnjähriger Junge, der
sich nach Konfekt bückte, vom Prinzenwagen

erfaßt und tödlich verletzt. Fünf Kinder erlitten
zum Teil erhebliche Brandwunden, als sich beim
Aachen der Kinderkarneval durch einen explo-
dierenden Feuerwerkskörper eine große Anzahl
zusammengebundener Luftballons entzündete.
In Duisburg versuchte ein bisher unbe-
kannter Mann in angeheitertem Zustand über
die im Bau befindliche Rheinbrücke Duisburg—
Hochfeld—Rheinhausen zu klettern. Er stürzte
dabei in den Rhein und ertrank. Auf einer kar-
nevalistischen Veranstaltung in Duisburg er-
stach ein aus Sachsen kommender 25 Jahre alter
Ehemann am Montag einen 21jährigen guten
Bekannten, als dieser im karnevalistischen
Ueberschwang seine Frau küßte und ihr den
Trauring vom Finger streifen wollte. Nach sei-
ner Festnahme sagte der Täter der Polizei, daß
er von einer unbeschreiblichen Wut übermannt
worden sei, weil das Ringabziehen in seiner
Heimat zu jeder Zeit als eine besondere sym-
bolische Handlung angesehen werde.
(Eigenbericht, dpa, UP)

Wußte er nicht, was er tat?

20 Jahre Zwangsarbeit für Mord an deutschem Studenten

Gießen, 21. Februar (UP). Der amerika-
nische Soldat Josef W. Bailey, der Mörder des
deutschen Theologie-Studenten Eberhard Greif-
enhagen, wurde am Dienstag vom Obersten
amerikanischen Militärgericht in Wetzlar zu
zwanzig Jahren Zwangsarbeit und Ausschuß
aus der Armee verurteilt.

Der Angeklagte erklärt über den Hergang
der Tat, er sei angegriffen worden, habe beim
ersten Schlag seine Brille verloren und in Not-
wehr zum Messer gegriffen. Der Verteidiger
plädierte auf Freispruch. Er betonte, Bailey sei
durch den Verlust der Brille so verwirrt ge-
wesen, daß man ihm Notwehr zubilligen müsse.
Außerdem habe der Student ihn Schweinehund
genannt.

Der Anklagevertreter erkannte den Tat-
bestand der Notwehr nicht an. Er sagte, Bailey
hätte sich zurückziehen können. Wie an dem
Mantel des Toten zu sehen sei, habe der An-
geklagte vielmals vom vorn zugestochen. Dies
deutet auf Boswilligkeit und die Absicht zu
töten hin. Er forderte die Strafe, die für vor-
sätzlichen Totschlag vorgesehen ist, jedoch
keine lebenslange Zwangsarbeit. Der An-
geklagte war bei der Urteilsverkündung über
die Höhe des Strafmaßes sichtlich erschüttert.
Man hatte allgemein mit einer geringeren
Freiheitsstrafe gerechnet.

Die Jagd geht weiter

Hammer, 21. Februar (dpa). Die beiden
Banditen, die am Montagvormittag auf dem
stark belebten Georgsplatz in Hannover zwei
Kassenboten ausraubten und einen dabei töd-

lich verletzten, hielten sich wahrscheinlich am
Montagabend über 3½ Stunden in der Nähe
des Dorfes Bockerde bei Springe (Nieder-
sachsen) auf. Nach den Ermittlungen der Kri-
minalpolizei hatten sie dort einen Autounfall
und setzten ihre Fahrt erst wieder fort, nach-
dem ihnen ein Pferdrecknecht geholfen hatte,
den Wagen wieder in Gang zu bringen.
Die beiden Räuber trugen nach den Beob-
achtungen des Knechtes dicke Halsverbände
und schienen verwundet zu sein. Nachdem der
Wagen wieder fahrbereit war, fuhr einer der
Männer mit dem Knecht in das Dorf, wo er
sich auf einem Bauernhof wusch. Der Knecht
schöpfte erst nach der Abfahrt Verdacht und
benachrichtigte die Polizei.
Nach den Aussagen des Knechtes hatte der
dunkelblaue Olympia-Wagen kein Nummern-
schild mehr. Die hintere Wagenseite fehlte.
Eine andere Scheibe an der rechten Seite ist
stark beschädigt. Im Auto sollen sich drei
große Koffer befunden haben.

Eine unbesonnene Tat

London, 21. Februar (UP). Der ehemalige deutsche
Kriegsgefangene Paul Klein fügte am Montagabend
seiner 13jährigen englischen Braut durch drei Pisto-
lenschläge lebensgefährliche Verletzungen zu und
beging dann Selbstmord. Klein, der 26 Jahre alt ist
und als freier Arbeiter in Großbritannien tätig ist, be-
ging diese furchtbare Tat, weil er seine Braut nicht
heiraten konnte. Die Eheschließung Kleins mit Doreen
Bawn aus Haworth konnte nicht erfolgen, weil der
Vater der Braut die dazu erforderliche Einwilligung
nicht erteilte.

Neu-Grevenbroicher Zeitung

75 Jahre

Die schwarze Liste

da - Es ist noch gar nicht lange her, da war der Ausspruch „Sie kommen auch auf die Liste“ in Kreisen amerikanischer Intellektueller nur ein harmloser Scherz, gelehrt, ängstliche Gemüter zu schrecken. Heute lacht keiner mehr über solche Witze, und die Möglichkeit, einmal auf die Liste politisch verdächtiger Personen zu kommen, erscheint keinem der links eingestellten Intellektuellen mehr als ein Popanz.

Der Leiter des amerikanischen Bundeskriminalamtes, Edgar Hoover, der das Hauptverdienst an der Entlarvung des „Atomspions“ Dr. Fuchs hat, ließ kürzlich mitteilen, bei einem etwaigen Kriegsausbruch würden etwa acht Prozent der amerikanischen Kommunisten und sonstigen Linksradiكالen sofort verhaftet werden und in besondere Lager gebracht. 54.000 eingeschriebene Mitglieder zählt die kommunistische Partei in den Vereinigten Staaten. Hoover will also vier- bis fünftausend davon binnen 24 Stunden nach Kriegsausbruch hinter Schloß und Riegel bringen.

Diese Mittelung des Polizeigewaltigen hat mehr noch als die monatelange Aufregung um den Prozeß des „Spions im State Department“ Alger Hiss und die Sensationsaffäre um Dr. Fuchs dazu beigetragen, den amerikanischen „Progressiven“ ein bisher nie gekanntes Gefühl des Schreckens einzujagen. Sie lesen in den führenden Blättern Ausführungen eines Washingtoner Ministerialbeamten, der es für ganz sicher hält, daß auch in seinem Ministerium ein geheimer kommunistischer Ring besteht. Sie hören von einem anderen hohen Beamten, daß in seinem Ministerium fünf bis sechs Leute entlassen werden müßten, wenn man sicher sein wolle, daß keine Geheimdokumente in Feindeshand fallen. Das alles sind nur Andeutungen, aber aus ihnen läßt sich schließen, daß in wichtigen Behörden und Regierungsämtern ein heftiger unterirdischer Kampf im Gange ist. Die Auseinandersetzungen um die politische Zuverlässigkeit haben auch auf Universitäten und Forschungslaboratorien der Industrie, auf Volkshochschulen und auf kulturelle Zirkel übergreifend, die der politischen Linken nahestehen. Der Washingtoner Korrespondent der „New York Times“, der selbst einmal enge Beziehungen zu den „Progressiven“ unterhielt, hat sehr anschaulich beschrieben, wie überall in den Kreisen linksradikaler Intellektueller der Nerven bis zum Zerreißen gespannt sind.

Von den beiden großen politischen und kulturell linksorientierten Organisationen ist der Verband „Amerika für demokratische Aktion“, der keine Kommunisten in seinen Reihen duldet, zwar der Begünstigung subversiver Tendenzen verdächtig, aber doch von der neuen Welle gründlicher Überprüfungen weniger gefährdet. Er stellt eine Abspaltung von der Organisation der „Progressive Citizens of America“ dar, die sich nach dem Tode Roosevelts noch während des Krieges bildete und für kommunistische Tendenzen empfänglich war. Diese „Progressiven“, deren Organisation aus dem einflussreichen politischen Aktionskomitee des CIO-Gewerkschaftsbundes hervorgegangen ist und zehn kulturellen Vereinigungen von Wissenschaftlern, Künstlern und Sozialreformatoren in sich aufgenommen hat, sehen sich schon unmittelbar vor der Internierung durch die berühmten G-Männer Hoovers.

Auch auf die Colleges richtet sich die Aufmerksamkeit der Kreise, die gegen gefährliche linksradikale Tendenzen vorgehen wollen. In der Hearst-Presse schreibt Howard Rushmore Artikel über die ideologischen Hintergründe politisch bedenklicher Richtungen, und was er schreibt, wird von Studenten und Dozenten mit Spannung gelesen. Einstein gilt Journalisten dieser

Dänische Kommunalwahlen im März

Vorfeldgefechte im großen Kampf um eine Verfassungsreform

Seit einigen Jahren arbeitet eine „Große Verfassungskommission“ unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Hedtoft am Entwurf einer neuen Verfassung für Dänemark. Die Vorarbeiten der Unterkommission sind ziemlich weit fortgeschritten, und aus unrichtlichen Kreisen wird versichert, daß in einer Reihe entscheidender Fragen bereits eine Einigung erzielt worden ist oder nahe bevorsteht. Optimisten hatten damit gerechnet, daß bereits im vergangenen Jahr, das den 100. Geburtstag der dänischen Verfassung brachte, auch eine neue Verfassung hätte in Kraft treten können, denn die geltende Verfassung war im Jahre 1915 das letzte Mal geändert worden (Einführung des Frauenwahlrechts). Der Weg zu einer Verfassungsreform ist jedoch in Dänemark mit so vielen Hindernissen gepflastert, daß sich die Optimisten bescheiden mußten. Die Bestimmungen der neuen Verfassung müssen nämlich von Folketing und Landsting angenommen werden. Darauf werden die beiden Kammern aufgelöst, und auch das neue Parlament muß den Verfassungsänderungen zustimmen, und in einer Volksabstimmung müssen schließlich auch 45 Prozent aller Wahlberechtigten ihr Einverständnis erklären. Eine im Jahre 1939 vorgesehene Verfassungsänderung zur Abschaffung der ersten Kammer scheiterte am Widerstand der Venstre. Diese Tatsache zeigt deutlich, daß eine Volksabstimmung kaum zum Ziel führen kann, wenn eine der größeren Parteien ihren Wählern empfiehlt, nicht für die Änderung zu stimmen. Diesmal hat man deshalb von vornherein versucht, eine Einigung unter den Parteien zu erzielen.

Katholischer Journalisten-Kongreß beendet

Auswanderung in unerschlossene Gebiete gefordert - Ansprache de Gasperi

Rom, 21. Februar (UP, CND). Der dritte internationale Kongreß der katholischen Presse forderte in einer Entschließung die Aufnahme von Auswanderern aus überbevölkerten Gebieten in noch unerschlossene Länder. Die Entschließung war von Pater Patrick O'Connor aus St. Columbs, Nebraska, ausgearbeitet worden. In der Resolution wird gefordert, daß die katholische Presse in der ganzen Welt die Auswanderung aus überbevölkerten Gebieten unterstütze, um notleidenden Menschen zu helfen.

In der Schlußsitzung des Kongresses sprach Kardinal Piazza den katholischen Journalisten die Glückwünsche zu ihrem großen Werk aus, das sie für die Verteidigung der Freiheit in aller Welt unternommen hätten.

Anschließend erschien der italienische Ministerpräsident de Gasperi im Konferenzsaal, um die Kongreßteilnehmer persönlich zu begrüßen. Er wies in seiner Ansprache auf die Notwendigkeit hin, alle Kräfte zur Verteidigung des Friedens und der europäischen Kultur zusammenzufassen und forderte die Journalisten auf, nach der Rückkehr in ihre Heimatländer zu berichten, daß sie in Rom und in Italien die Entschlossenheit festgestellt hätten, die Freiheit und den inneren Frieden zu verteidigen.

In einem Huldigungstelegramm an den Heiligen Vater wurde der Dank der Kongreßteilnehmer für die väterliche Botschaft des Papstes zum Ausdruck gebracht.

Wenn Berlin zusammenbricht ...

Berlin, 20. Februar (dpa). Bundesfinanzminister Fritz Schäfer erklärte auf einem Empfang in Berlin: Ich möchte Ihnen das Versprechen geben, daß ich für Berlin alles tun werde, was überhaupt getan werden kann.

Wetter-Tunk

Ein neues Hochdruckgebiet gewinnt vorübergehend Einfluß / Nach kalter Nacht am Mittwoch aufgelockerte Bewölkung / Der starke Wind läßt nach, die Sonne kommt durch / Etwa 5 bis 7 Grad warm

Richtung als politisch bedenkliche Persönlichkeit, anderen großen Wissenschaftlern geht es nicht besser. Die Grenzen zwischen hochverräterischer Verschwörungstätigkeit und erlaubter fortgeschrittener Einstellung sind gegenwärtig offenbar für die amerikanischen Intellektuellen nicht leicht zu erkennen. Seit der Atomergie-Sachverständigen-Generalleutnant Leslie Groves den verstorbenen Präsidenten Roosevelt als indirekten Mitverantwortlichen für den Fall Fuchs bezeichnet hat, scheinen nicht einmal die Mauern des Weißen Hauses die „Fortgeschrittenen“ vor gründlicher politischer Durchleuchtung zu schützen.

Diese starke politische Wachsamkeit ist durch die Erfahrungen der letzten Zeit zweifelsfrei begründet, wenn sie auch vielfach

übertrieben wird. Einen Erfolg scheint die gründliche Untersuchung und propagandistische Ausschaltung der Spionageaffären der letzten Zeit jedoch gehabt zu haben. Im Typus des politisierenden Intellektuellen in den Vereinigten Staaten beginnt eine Wandlung einzutreten. Das Kokettieren mit radikaler Gesinnung hat seinen Reiz verloren. Die Bürger Amerikas kommen — wenn auch auf einem Umweg — zu der Einsicht, daß die Auseinandersetzung mit der Sialistischen Weltordnung eine Planlosigkeit und vor allem keine Seitensprünge gestattet. Die leichte Schulter, auf die der Moskauer Gegner bisher allzuoft genommen wurde, hat einen Riß bekommen. Es steht zu hoffen, daß dieser Unfall heilsame Folgen haben wird.

Schäfer beantwortete damit eine Erklärung des Berliner Oberbürgermeisters Professor Ernst Reuter auf einem Empfang des Magistats aus Anlaß seines Besuchs in Berlin. Reuter hatte die Dringlichkeit der finanziellen Hilfe für Berlin unterstrichen und besonders hervorgehoben, daß Berlin für ganz Deutschland kämpfe. Er sei überzeugt, daß die Aufgaben auch gelöst werden können.

„Kein Thema ist im Bundestag so populär wie das Berliner-Problem“, versicherte Bundesfinanzminister Fritz Schäfer nach Abschluß seiner Besprechung am Dienstag vor Pressevertretern in Berlin.

Berufung im Volkswagen-Prozeß

Erlangen, 21. Februar (dpa). Die durch den Hilferuf ehemaliger Volkswagenarbeiter e. V. Niedermarsberg vertretenen Kläger werden gegen das im Volkswagenprozeß verhängte Urteil beim Oberlandesgericht in Celle Berufung einlegen. Der Verein betont, daß die Frage, ob dem Werk eine Zahlungsverpflichtung auf Grund der geänderten Wirtschaftsverhältnisse zugunsten der Arbeiter nach wochenlangen gründlichen Arbeiten hervorragender Sachverständiger hätte entschieden werden können. Das Gericht habe dagegen geglaubt, diese Frage aus wirtschaftlichen, wirtschaftspolitischen und politischen Gründen nach einer halbseitigen Beratung von sich aus zugunsten des Volkswagenwerkes entscheiden zu können.

Geschäftsreise - ins KZ

Herford, 21. Februar (dpa). Der Kürschner Josef Brackmann aus Herford kehrte am Montag nach dreieinhalbjähriger Konzentrationslagerhaft aus der Sowjetzone zurück. Aus seinem Bericht, den er bei der Kampfguppe gegen Unmenschlichkeit in Ulzen zu Protokoll gab, geht hervor, daß er Mitte August 1946 auf einer Geschäftsreise nach Leipzig vom sowjetischen Geheimdienst verhaftet und nach längeren Verhören ins Konzentrationslager Buchenwald gebracht wurde. Brackmann hatte von seinem Chef den Auftrag erhalten, einen Ledermantel bei der Schwester des Chefs in Fürstengraben abzuholen. Da der Mann dieser Frau von der sowjetischen Geheimpolizei gesucht wurde, geriet Brackmann in die Fänge des NKWD.

übertrieben wird. Einen Erfolg scheint die gründliche Untersuchung und propagandistische Ausschaltung der Spionageaffären der letzten Zeit jedoch gehabt zu haben. Im Typus des politisierenden Intellektuellen in den Vereinigten Staaten beginnt eine Wandlung einzutreten. Das Kokettieren mit radikaler Gesinnung hat seinen Reiz verloren. Die Bürger Amerikas kommen — wenn auch auf einem Umweg — zu der Einsicht, daß die Auseinandersetzung mit der Sialistischen Weltordnung eine Planlosigkeit und vor allem keine Seitensprünge gestattet. Die leichte Schulter, auf die der Moskauer Gegner bisher allzuoft genommen wurde, hat einen Riß bekommen. Es steht zu hoffen, daß dieser Unfall heilsame Folgen haben wird.

mark kennt wahrscheinlich das höchste Wahlalter in der ganzen Welt. Um an den Folketings-Wahlen teilnehmen zu können, muß man in Dänemark 25 Jahre alt sein. Für das Landsting beträgt das Wahlalter sogar 35 Jahre. Da Landstings-Wahlen nur alle acht Jahre stattfinden, werden manche Wähler 43 Jahre alt, bevor sie das erstmalig an diesen Wahlen teilnehmen. Die Venstre-Partei hatte sich bisher gegen jede Änderung des Wahlalters zur Wehr gesetzt, während alle anderen Parteien eine Herabsetzung auf 21 Jahre forderten. Jetzt endlich hat die Venstre der Kompromißlösung zugestimmt, das Wahlalter für beide Kammern gleichmäßig auf 23 Jahre herabzusetzen.

Auch für eine Änderung des Thronfolgesgesetzes, das bisher eine weibliche Thronfolge ausschließt, sollen gute Aussichten bestehen. Das dänische Königspaar hat keine Söhne, sondern nur drei Töchter. Mit besonderem Nachdruck setzen sich die Frauenorganisationen für die Legalisierung der weiblichen Thronfolge ein. Die Bedenken der Konservativen hofft man überwinden zu können. Andere Reformpläne liegen noch dem Widerstand der Verwaltung. Einige Parteien setzen sich für eine parlamentarische Kontrolle der zivilen und militärischen Verwaltung durch vom Parlament gewählte Vertrauensleute ein. Diese Einrichtung hat sich in Schweden bereits bewährt. Weitere Bestrebungen zielen auf die Erziehung größerer Publizität für die Verwaltungsarbeit. Wie in Schweden soll künftig jeder Bürger in Dänemark das Recht haben, die über ihn angelegten Akten einzusehen und in seinen eigenen Angelegenheiten alle gewünschten Auskünfte und Begründungen für Verwaltungsmaßnahmen zu erhalten.

Wenn es der Großen Verfassungskommission, die ihre Beratungen in der nächsten Zeit wieder aufnimmt, gelingt, eine Einigung über die neue Verfassung zu erzielen, wird das Jahr 1950 im Zeichen der Wahlen stehen. Neben den Kommunalwahlen, die am 14. März stattfinden, müßten auch Reichstagswahlen und ein Volksentscheid abgehalten werden. Ob es dabei zu einer innenpolitischen Machtverschiebung kommen könnte, läßt sich jetzt natürlich noch nicht beurteilen. Die Kommunalwahlen am 14. März, für die der Wahlkampf bereits begonnen hat, werden wichtige Hinweise auf die künftige Entwicklung geben.

Jugoslawien lehnt deutsche Verteidiger ab

Stuttgart, 21. Februar (UP). Dr. Hans Gawlik, der Leiter der Koordinierungsstelle zum Rechtsbekannt, daß der deutsche Gefangene im Ausland, auf ein im Oktober 1949 über die jugoslawische Militärmission nach Belgrad geleitetes Ersuchen, den deutschen Gefangenen in Jugoslawien deutsche Verteidiger stellen zu dürfen, nicht hat. Die Antwort der jugoslawischen Regierung lautet:

„Für deutsche Gefangene in Jugoslawien ist dasselbe Recht garantiert wie für Mitglieder der jugoslawischen Armee. Es ist für sie möglich, sich selbst über das Beweismaterial mit einem Dolmetschers laufend zu informieren und während und nach dem Verfahren mit Hilfe ihres Verteidigers alle Möglichkeiten auszunutzen, die nach dem jugoslawischen Recht zu ihrer Verteidigung erlaubt sind. Deshalb ist es unmöglich und unbegründet, deutschen Verteidiger für diese Gefangenen nach Jugoslawien zu entsenden.“

Gawlik beabsichtigt nunmehr, den Beweis zu erbringen, daß die deutschen Gefangenen im Gegensatz zu dem Inhalt dieser Antwort aus Belgrad nicht das gleiche Recht wie die jugoslawischen Soldaten genießen und daß sie keineswegs alle Verteidigungsmöglichkeiten ausschöpfen können. Dr. Gawlik will sich dann wiederum an die amerikanische Hochkommission wenden. Nach Aussage Dr. Gawliks befinden sich gegenwärtig noch 1348 als „Kriegsverbrecher bezeichnete“ deutsche Gefangene in Jugoslawien. Unter diesen sind tatsächlich einige Kriegsverbrecher — ein großer Teil von

Von Tag zu Tag

Deutschland

In Bonn hat die Fraktion der Deutschen Reichspartei dem Bundestag einen Antrag zugeworfen, der von der Bundesregierung die Vorlage eines Bundes-Pressengesetzes verlangt.

Das Dorf Reicht mußte auf Anordnung des mecklenburgischen Innenministeriums von seiner 2000köpfigen Bevölkerung geräumt werden, um Platz für die Unterbringung von Volkspolizisten zu schaffen.

Die Sowjetzonen-Republik will vom 1. März an den Luftpostverkehr nach allen europäischen und überseeischen Ländern mit Ausnahme von Spanien und Japan aufnehmen.

Der in Hamburg geborene Weltbürger Nr. 3, Rainer Lunzenberg, trat am Montag in Rom ohne Paß und ohne Geld ein. Er soll in der Nähe von Mailand mit einem Fallschirm abgesprungen sein.

Europa

Vor dem römischen Militärtribunal beginnt am Donnerstag der zweite Gaziani-Prozeß. Es wird damit gerechnet, daß der Marschall bald auf freiem Fuß gesetzt wird, da verschiedene Anwesenheiten die Höchststrafe auf ein Minimum reduzieren würden.

Franco-Spaniens diplomatischer Vertreter in Mexiko, Jose G. Solastra, wurde von einem republikanischen Flüchtling durch zwei Pistolenschüsse getötet.

In Neapel kam es am Montag zu schweren Tumulten zwischen Studenten, die mit Gewalt in das Hochschulgebäude eindringen wollten und Pölisten. Erst als der Rektor sich bereit erklärte, die verhängte Aussperrung teilweise aufzuheben, kam es zu einem Waffenstillstand.

Uebersee

Das nationalchinesische Verteidigungsministerium gab einen Sieg seiner Streitkräfte über kommunistische Aufständische auf der Insel Hainan bekannt.

Südöstlich von Bandung fanden schwere Kämpfe zwischen den Anhängern des Darul-Islam und Truppen der indonesischen Streitkräfte statt. Bei diesen Auseinandersetzungen wurden 51 indonesische Soldaten getötet.

Australiens ehemaliger Ministerpräsident Chifley wurde am Dienstag zum Führer der parlamentarischen Opposition gewählt.

Der nationalchinesische Ministerpräsident Jen hat Shao bei bereits vor einer Woche sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er war seit längerer Zeit bereits wegen angeblicher Entschlossenheit und mangelnder Aktivität kritisiert worden.

„Wenn Deutschland seine eigene Agrarproduktion nicht erhöht, besteht wenig Aussicht, das Ziel der wirtschaftlichen Unabhängigkeit bis zum Jahre 1952 zu erreichen“, erklärte der Leiter der ICA-Sondermission in Westdeutschland, Robert M. Hanes.

Jugoslawien lehnt deutsche Verteidiger ab

Stuttgart, 21. Februar (UP). Dr. Hans Gawlik, der Leiter der Koordinierungsstelle zum Rechtsbekannt, daß der deutsche Gefangene im Ausland, auf ein im Oktober 1949 über die jugoslawische Militärmission nach Belgrad geleitetes Ersuchen, den deutschen Gefangenen in Jugoslawien deutsche Verteidiger stellen zu dürfen, nicht hat. Die Antwort der jugoslawischen Regierung lautet:

„Für deutsche Gefangene in Jugoslawien ist dasselbe Recht garantiert wie für Mitglieder der jugoslawischen Armee. Es ist für sie möglich, sich selbst über das Beweismaterial mit einem Dolmetschers laufend zu informieren und während und nach dem Verfahren mit Hilfe ihres Verteidigers alle Möglichkeiten auszunutzen, die nach dem jugoslawischen Recht zu ihrer Verteidigung erlaubt sind. Deshalb ist es unmöglich und unbegründet, deutschen Verteidiger für diese Gefangenen nach Jugoslawien zu entsenden.“

Gawlik beabsichtigt nunmehr, den Beweis zu erbringen, daß die deutschen Gefangenen im Gegensatz zu dem Inhalt dieser Antwort aus Belgrad nicht das gleiche Recht wie die jugoslawischen Soldaten genießen und daß sie keineswegs alle Verteidigungsmöglichkeiten ausschöpfen können. Dr. Gawlik will sich dann wiederum an die amerikanische Hochkommission wenden. Nach Aussage Dr. Gawliks befinden sich gegenwärtig noch 1348 als „Kriegsverbrecher bezeichnete“ deutsche Gefangene in Jugoslawien. Unter diesen sind tatsächlich einige Kriegsverbrecher — ein großer Teil von

Wird Belgrad einlenken?

Bonn, 21. Februar. Die Hohe Kommission hat am 22. Dezember vergangenen Jahres paraphiert neue Handels- und Zahlungsabkommen zwischen der Bundesrepublik und Jugoslawien gebilligt. Der Ratifizierung des Abkommens steht jedoch noch die unbefriedigende Stellungnahme der jugoslawischen Regierung in der Frage der Zurückhaltung deutscher Kriegsgefangener in Jugoslawien entgegen. Wie verlautet, besteht auf deutscher Seite die Hoffnung, daß sich Belgrad im Interesse der Entwicklung eines für die jugoslawische Wirtschaft bedeutsamen Warenaustausches mit der Bundesrepublik zu einem Einlenken entschließen und eine Amnestie der verurteilten deutschen Kriegsgefangenen verfügen wird.

DM-Fahrkarten ins Ausland

Frankfurt, 21. Februar. Fahrkarten von einem deutschen Bahnhof nach einem ausländischen Zielbahnhof können vom ersten März an in voller Preishöhe gegen D-Mark gelöst werden. Die Frankfurter Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn hat am Dienstag mit, daß die Deutsche Reichsbahn mit allen europäischen Ländern mit Ausnahme der Sowjetunion, Spanien, Portugal und Griechenlands gilt. Auch Hin- und Rückfahrkarten können gegen D-Mark gelöst werden.

Spezialauto für Truman

In der Garage des Weißen Hauses wird zur Zeit die letzte Hand an den ersten von zehn Spezialwagen gelegt, die von den zum Ford-Konzern gehörenden Lincoln-Werken zur Benutzung durch den Präsidenten und hohe staatliche Würdenträger gebaut worden sind.

Diese Wagen unterscheiden sich stark von den Serienzeugnissen der Lincoln-Werke. Sie sind wesentlich größer als diese und weisen entsprechend ihrem Verwendungszweck eine besondere Ausrüstung auf.

Die Türgriffe und andere blanke Teile sind vergoldet, die Fensterscheiben können durch eine besondere elektrische Anlage von Druckknöpfen aus automatisch geöffnet oder geschlossen werden. Die Sitzpolster sind mit Plüsch überzogen, und die beiden getrennten Abteile für Fahrer und Fahrgäste besitzen je eine eigene Heizanlage und einen eigenen Rundfunkempfänger.

Die Wagen verfügen über breite Trittbretter, auf die sich während der Fahrt Polizeibeamte der „Leibwache“ stellen können.

Die Karosserien sind im Innern hoch genug, um den Insassen das Tragen von Zylinderhüten zu gestatten. An ihrem Vorderteil und an den Seiten tragen die Aufbauten rote Scheinwerfer. Zusätzliche Klappstühle, besondere Sicherheitsvorrichtungen und ein Ständer für Regenschirme vervollständigen die Inneneinrichtung.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neu, Niederstraße 46. Verlag Tel. 2033, Schriftleitung Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2533. Verlagsleiter: Alfons Frick. Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gotschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkow. Nachricht: Dieter Bornbrock. Redakteur: Kurt Schmitz. Lokales: Joseph Lange. Heinz Rüttger. Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamann. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neu, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,75 monatlich. Botenlohn, Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Italiens Eintrittskarte nach Afrika

Italiens zweihunderttausend Kolonialflüchtlinge, die noch immer in sizilianischen Lagern und den Stumme von Neapel vegetieren, sehen wieder Silberstreifen am afrikanischen Horizont. Der italienische Senat nahm mit 164 gegen 63 Stimmen das „Somaligesetz“ an, nachdem die UNO-Mandatskommission am 10. November vorigen Jahres entschieden hatte, die frühere italienische Kolonie Somaliland im Winkel zwischen Rotem Meer und Indischem Ozean an der afrikanischen Ostküste als einzige der ehemaligen Kolonien an Italien zurückzugeben. Ein neues Kapitel italienischer Kolonialgeschichte beginnt damit; allerdings unter wesentlich bescheidenen Voraussetzungen als in den Tagen des faschistischen „Imperium Romanum“.

Die begeisterten Erwartungen einer tausendköpfigen Menge im sizilianischen Hafen Augusta, die den ersten beiden Afrikatransportern „Auriga“ und „Assiria“ mit fast neunhundert Soldaten und Beamten an Bord nachhallten, erinnerten ein wenig an die Wochen und Monate des Jahres 1935, als italienische Schwarzhemden unter Absingen der Giovinezza gegen den Pflanzentum des Negus zogen. Dismal jedoch klang kein kriegerischer Enthusiasmus, sondern nur ein Gefühl kindlicher Freude und befreites Aufatmen aus dem vielstimmigen Jubelschrei. Denn die Hoffnung zahlreicher Heimatloser klammert sich an die „Zurück nach Afrika“-Parole. Über dieser Begeisterung vergißt man allerdings, daß Italien nicht mehr Kolonialherr, sondern vorerst nur zehreriger UNO-Treuhänder eines völlig verarmten Landes von der Größe Frankreichs ist. Trotzdem geht man mit großem Optimismus ans Werk.

Im Laufe der nächsten Wochen sollen etwa fünftausend Mann unter dem Kommando des 55jährigen Generals Arturo Ferrara, eines er-

folgreichen Kolonialsoldaten, nach Somaliland überführt werden, um die militärische und polizeiliche Sicherung des Landes zu übernehmen. Der Aufbau des Expeditionskorps, der seit Mai vorigen Jahres von der Regierung in aller Stille vorbereitet wurde, erfolgte nach besonders strengen Gesichtspunkten. Neben einwandfreier körperlicher Konstitution und makelloser politischer Vergangenheit wurde von den Freiwilligen, die sich auf zwei Jahre verpflichten müssen, überdurchschnittliche Begabung und psychologische Einfühlungsvermögen verlangt. Kisuaheli und Somali waren Pflichtfach. Ein „Leitfaden für Somaliland“, der den Afrikasoldaten nach ihrer Ausbildung ausgehändigt wurde, vermerkt ausdrücklich, daß die Eingeborenen als gleichberechtigte Freunde Italiens zu behandeln und mit „Sie“ anzureden sind. Nur Nomaden dürfen geduldet werden. „Wir kehren als Verwalter und nicht als Herren zurück!“ betonte General Ferrara.

Als die Italiener um die Jahrhundertwende vom Sultan von Sansibar den afrikanischen Küstenstreifen vom Kap Gardafui im Norden bis zum Jubafuß im Süden erwarben, sprachen sie allerdings noch nicht von gleichberechtigten Freunden. Die kriegerischen und fremdenfeindlichen Stämmen „zwangen“ zu verschiedenen Strafexpeditionen, wobei die Grenzen wiederholt „abgerundet“ wurden. Erst nach dem Ersten Weltkrieg suchte eine kluge Verwaltung die Lebensverhältnisse der Bevölkerung zu bessern. Schulen und Krankenhäuser, eine Eisenbahn (die von den Deutschen während der deutschen Kolonialzeit gebaut wurde) wurden dem Stiefkinder im italienischen Kolonialreich stand allerdings in keinem Verhältnis zu den aufgewandten Steuergroschen, denn außer Bananen und mäßigen Baumwollentzen war

aus der Gras- und Dornenbuschsteppe, durch die noch heute Elefanten und Nashörner ihren Pfad ziehen, wenig zu holen. Das trockene, regenarme Klima verspricht auch den anspruchsvollsten Siedler kaum gute Erträge.

In guter Erinnerung behielt man in Somali den italienisch-abisinischen Krieg. Das Land war damals zusammen mit Eritrea Aufmarschgebiet. Große Mengen an Kriegsmaterial und Ausrüstungsgegenständen, Kleidung und Lebensmittel wurden in Mogadischio, der Hauptstadt und Hafenstadt des Somalilandes, umgeschlagen. Geld floß ins Land und zwischen den handelsfreudigen Soldaten und den Eingeborenen kam es zu dunklen Tauschgeschäften. Auch nach der Eroberung des schwarzen Kaiserreiches wurde Somaliland weiter selbständig verwaltet.

Als die Kolonie 1941 an die Engländer verloren ging, blieb anfangs alles beim alten. Die Italiener, von denen viele zurückgeblieben waren, wurden sogar von den Eingeborenen vor Übergriffen der Briten geschützt. Erst nach einem Aufstand gegen die englische Besatzung im Jahre 1946 änderte sich die Situation. Ein großer Teil der Siedler wurde ausgewiesen. Gleichzeitig wurde die Somali den übrigen Italienern gesellschaftlich und beruflich gleichgestellt und Unabhängigkeitsbestrebungen, wie sie von der „Vereinigung Somalil“ vertreten wurden, nicht nur von britischer, sondern auch abessinischer Seite stark unterstützt.

Die Stimmung wandte sich dank der massiven Propaganda mehr und mehr gegen die Italiener, so daß es schließlich 1948 zu dem sogenannten Blutbad von Mogadischio kam — kurz vor Eintreffen einer UNO-Kommission — bei dem über fünfzig Italiener getötet wurden. Gegenüber diesen radikalen Organisationen setzten sich verschiedene Persönlichkeiten, unter ihnen der 20jährige mächtige Führer des Abgalla-Stammes, Sultan Mohammed, der dem Italienfeindlichen „So-

malirat“ nahesteht, für eine italienische Treuhänderschaft ein.

In Mogadischio bereiten nun die britischen Behörden die Übergabe der Verwaltung an die italienischen Beamten vor. Die Engländer haben für die Ankunft der Transporter besondere Vorkehrungen getroffen, obwohl kaum irgendwelche Ausschreitungen erwartet werden. Wenn auch die Meinung über die Rückkehr der Italiener in den Eingeborenenhitte geteilt ist, so erhofft sich der überwiegende Teil der Bevölkerung doch eine Besserung der Verhältnisse und eine Behebung des Handels, der durch hohe Zölle und Steuern gehemmt ist, während die Straßen und verlassenen Siedlungen der Italiener zerfallen. Das kapitalarme Mutterland wird daher Mühe haben, der Schwierigkeiten Herr zu werden, die ihm begegnen werden. Auch die Hoffnung, durch den Bananexport weitaus die Verwaltungskosten decken zu können, täuscht nicht darüber hinweg, daß das Land Zuschußgebiet bleiben wird. Selbst italienische Zeitungen fürchten, daß die Regierung die „Eintrittskarte nach Afrika“ zu teuer bezahlen wird.

Ein japanischer Robinson

Honolulu, 21. Febr. (UP). Auf der Marianeninsel Tinian wurde von den amerikanischen Besatzungstruppen ein nur vierzig Kilogramm schwerer Japaner festgenommen, der dort seit Kriegsende als Einsiedler im Dschungel gelebt hatte. Der Gefangene Japaner, der angeblich Murato Susumu zu heißen behauptet, als Zivilarbeiter nach Tinian geschickt worden zu sein. Da er jedoch viele Goldzähne hat und einen sehr intelligenten Eindruck macht, halten die amerikanischen Behörden ihn für einen japanischen Offizier, der sich nach Kriegsende nicht ergeben hat. Susumu wurde gefunden, als man mitten im Dschungel ein behaartes Feld entdeckte und daraufhin eine Suchmannschaft aussandte. Diese konnte ihn in seiner Hütte festnehmen. Bei ihm fand man ein Gewehr und reichlich Munition, amerikanische Zeitschriften, Werkzeug und Radioteile.



Asch
Nun ist es
Wir machen
zu sein. Die
strengen Ordn
ein freundliche
haben wir gehor

Durch die m
etwas unheilfö
stellt scheint,
Sie weht das v
und die papie
gewordener Lu
gefeuchten Asph
heißdurstig au

Ab
Kühle la
„Es ist vorg
Pferdemarkt
leitung der M
des Neuer N
Landstraße. I
Großvieh- u

werden; er w
tagen stattfi
Pferdemarkt
wird Neuß
Akzent gebe
262 Schwein
halle an d
trieben wor
ren und we
gegründet, u
Ordenschwe
Klöster hab
einen Betrie
Ein lebendig
zehn Uhr v
ihre Angebe
recht kräftig
Hand klänge
hin und her
solche Mäin
auf beiden
kämpfen.

Für den Ne
bereits sam
Lastwagen
nordwestl
Schweine a
Kleue, aus
auch aus d
werden. De
Frankfurt u



Entsprech
der Apostel
nach der H
dort das E
Christenver
kannte E
Namhafte
Jahre 42 n
oder 68, m
des wahnsi
gen wurde.
gewaltsam
den Ort se
chiedenste

Es gibt d
stellung vo
stimmen. S
tuge, zeitge
rerzett und
sogar evan
mal den A
wissen hab

Diese P
der Gläub
oder evang
hat jedoch
nisches Bl
stärksten
gewollten
aufgefunde
Privatgem
Der Vatik
licher St
ten. In r
man den
einen Ver
sächlich e

Tag

deutschen Reichspar-
angeleitet, der von
ines Bundes-Pres-

ordnung des mack-
soner 2000köp-
n, um Platz für die
a zu schaffen,

vom 1. März an
allen europäischen
Ausnahme von Spa-
nien, Nr. 3, Rainer
von ohne Paß und
von Malland mit
einen sella,

annal beginnt am
ni-Prozess. Es
schall bald auf
die Anwesenheit
ntinuum reduzieren

Vertreter in Maxi-
republikanischen
schüsse getö-

zu schweren Tu-
mit Gewalt in das
en und Politiken
it hatte, die ver-
zuheben, kam es

igungsministerium
über kommunisti-
Insel Hainan be-

schwere Kämpfe
am und Truppen
Bei diesen Aus-
mesische Soldaten

Präsident Chitley
parlamentarischen

Präsident Jen hat
sein Rück-
n. Er war seit
bühlicher Entschluß
kritisiert worden.

elgene Agrarpro-
griff Ausblick, das
langigkeit bis
der Leiter der
land, Robert M.

iger ab

eges überhaupt
und könne also
schen begangen

enken?

ne Kommission
angesehen Jahres
Zahlungsbil-
und Inflation
ifizierung des
die unbefriedi-
jugoslawischen
Zurückhaltung
Jugoslawien
auf deutscher
belgrad im In-
für die jugo-
waren Waren-
slichkeit zu einem
eine Amnestie
eggfangesenen

usland

ten von einem
ländischen Ziel-
in voller Fahr-
den. Die Frank-
Bundesbahn
den von den
Ländern im In-
iens, Portugals
und Rückfahrt
werden.

Truman

usses wird zur
sten von zehn
en zum Ford
berken zur Be-
nd hohe stand-
en sind.

stark von den
erke. Sie sind
weisen entspre-
eine besondere

ken Teile sind
können durch
ge von Druck-
er oder ge-
ster sind mit
en getrennten
te besitzen je
eigenen kund-

rittbretter,
Polizeibeamte

in hoch genug,
Zylinderhöfen
ill und an den
den Scheinwerfer,
e Sicherheits-
Regenschirme
tung.

G. Neuß, Nieder-
ig Tel. 3653-1954,
inspieler: Alfons
Gottschall, Chef-
dieler: Berenbrok,
ab Lange, Heinz
und Anzeiger:
druckerei A. G.
DN 2.70 wweil,
unverändert einge-
rittleitung keine

Aus der Stadt Neuß

Aschermittwoch

Nun ist es vorbei mit der überlauten Freude. Wir machen alle Anstrengungen, wieder normal zu sein. Die Narretei, die drei Tage lang der strengen Ordnung unseres bürgerlichen Lebens ein freundliches Schnippen schlagen durfte, haben wir gehorsam zu Grabe getragen.

Durch die morgendlichen Straßen drängt sich mit Gewalt in das Leben und Politiken. Es ist heute, die ver- zuheben, kam es. In der Lektüre der Lektüre, Robert M. In der Lektüre der Lektüre, Robert M. In der Lektüre der Lektüre, Robert M.

Reste aber bemächtigen sich schon die Straßenkehrer. Sie schieben ingrimmig die aufgeweichten Masken, in die noch das Lachen ihrer Träger hineingepreßt ist, auf die Schaufel. Zum letzten mal in diesem Jahr, denn ab morgen haben sie es wieder nur mit normalem Gefährdung und abgerissenen Fahrscheinen zu tun.

An Katermorgen des Aschermittwochs sind wir zu den besten Taten bereit. Wir beschließen reumütig, den Kredit der Freude mit guten Vorsätzen abzutragen. Wir wollen das Portemonnaie, das in den letzten Tagen reichlich oft hervorgeholt werden mußte, fernerhin gut verschlossen halten und die papierenen Reste des Frohsinns müde und uns endlich aufs Sparen verlegen. Wenn wir gewordener Luftschlangen und die ausgiebig verstreuten Konfettistückchen über den regen-jährskostüm finanzieren wollen, wird es wirkfeuchten Asphalt. Die Unentwegten stürzen sich leicht Zeit, und das soll ja diesmal keine Kateridee heißt auf Fischen. Der papierenen sein.

Ab 4. April wieder Pferdemarkt

Kühe lassen sich impfen — NGZ stattete dem Nutzviehmarkt einen Besuch ab
„Es ist vorgesehen, ab 4. April wieder einen Pferdemarkt abzuhalten“, erklärte die Marktleitung der NGZ gestern auf dem Gelände des Neuer Nutzviehmarktes an der Hammer Landstraße. Der Pferdemarkt soll mit dem Grob- und Schweinemarkt gekoppelt



Wenn ausgehandelt wird, geht's oft lustig zu

werden; er wird also an den üblichen Markttagen stattfinden. Die Wiedereinrichtung des Pferdemarktes nach jahrelanger Pause wird Neuß einen weiteren wirtschaftlichen Akzent geben. — 190 Stück Großvieh und 202 Schweine waren gestern in der Markthalle an der Hammer Landstraße aufgetrieben worden. Interessenten aus der näheren und weiteren Umgebung waren herbeigeströmt, um Vieh anzukaufen. Sogar eine Ordensschwester sah man unter ihnen. Viele Klöster haben einen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb und kaufen in Neuß ihr Vieh an. Ein lebendiger Handel entwickelt sich gegen zehn Uhr vormittags. Die Händler machen ihre Angebote, indem sie den Interessenten recht kräftig nach alter Art in die dargebotene Hand klatschen. Das geht oft minutenlang hin und her. Meist bilden sich Gruppen um solche Männer, die geschickt und verblissen auf beiden Seiten um einen günstigen Preis kämpfen.

Für den Nutzviehmarkt am Dienstag kommt bereits samstags Vieh mit der Bahn oder mit Lastwagen an. Großvieh stammt meist aus nordwestdeutschen Weidegebieten, während Schweine aus dem Gebiet von Koblenz bis Kleve, aus dem Ruhrgebiet und zum Teil auch aus dem Bergischen Land angeliefert werden. Der Handel erstreckt sich sogar bis Frankfurt und Mainz. — Jedes Stück Groß-

gestellt werden, wer das Tier angekauft hat. Die Markthalle an der Hammer Landstraße eignet sich sehr zur Unterbringung von Vieh. Die Stände sind ein wenig erhöht gebaut, damit das Vieh besser gesehen werden kann. Die Halle besitzt eine ausreichende Kanalisation und Entlüftungsanlage. — Im Sommer wird das Vieh zum Teil auch auf dem Freigelände am Pfauenhof verkauft.

Der Nutzviehmarkt angeschlossenen sind saubere Büro- und Kassenräume.

Der alte Fährmann der Hammer Pönte, der schon seit 1920 Dienst auf der Fähre tut (sein Vater war hier auch schon Fährmann), hat ein wettergebräuntes Gesicht: er ist mit seinen zwei Helfern bei Wind und Wetter draußen, um Fußgänger, Kraftwagen und Pferdehelferwerke von Hamm über den Rhein nach Neuß zu fahren. In der kleinen Kajüte, in der ein „Kanonenhöfchen“ Wärme spendet, unterhalten wir uns mit dem Fährmann über die augenblickliche Lage am Rhein. Der Fährbetrieb hat zur Zeit naturgemäß eine gewisse Flaute zu verzeichnen. „Im Frühjahr und im Sommer ist das anders. Dann kommen die Hammer Bauern, die auf

dem linksrheinischen Gebiet über 500 Morgen Land haben, herüber, um ihre Felder zu bestellen“, erklärt der Fährmann. Am letzten Samstag allerdings konnte die Fähre mit dem Verkehr zufrieden sein. An diesem Tage fuhr sie nach achtstündiger Pause erstmals über den Rhein, nachdem das anfängliche Hochwasser verschwunden und somit die Fähre wieder einsatzfähig war. „Wie lange fahren Sie täglich?“ ist unsere Frage. „Zur Zeit etwa von sieben Uhr früh bis halbsechs abends. Im Sommer schon von fünf oder sechs Uhr bis 22 Uhr.“

Die Fähre verkehrt nach Bedarf. — Der Rhein ist an dieser Stelle etwa 350 Meter breit.

Marmorboden der Basilika war man bei den schwierigen Grabungen vorgegriffen. Es zeigte sich bei den zahlreichen Erdrutschen und Wassereintritten, die dabei entstanden, erneut, daß die Baumeister des Konstantin niemals ohne Grund gerade diese Stelle ausgesucht haben können. Bautechnisch gesehen, ist es in diesem Bezirk weit und breit der schlechteste Platz, da hier große Anschüttungen notwendig waren, um das Fundament legen zu können. Unter normalen Bedingungen wäre die Kirche wahrscheinlich als Krönung des Vatikanhügels auf seiner Spitze errichtet worden, wo zudem ein fester Untergrund zu finden ist. Es wird sich an dieser Stelle wahrscheinlich doch einmal das Grab mit den Gebeinen befunden haben, um all die bautechnischen Schwierigkeiten und größeren Kosten am Abhang des Hügels irgendwie begründen zu können. Bei den Grabungen stieß man auf einen Friedhof, wobei die Inschrift einer Grabzelle darauf hinwies, daß der Verstorbene wünschte, in der Nähe des Grabes des Ulpianus Narcissus im Vatikan beim Zirkus beigesetzt zu werden. Der ersonliche Zirkus scheint danach nicht unmittelbar an den Vatikan angrenzt zu haben, was bisher als feststehende Tatsache galt.

Die Meldungen von diesen Entdeckungen brachten eine Welle von Geschichten und Deutungen mit sich. Nach einer anderen Quelle wurde nämlich behauptet, bereits vor sieben Jahren seien die Gebeine in einem Zinkarg, und nicht in einer irdenen Urne, gefunden worden. Alle aufstehenden Wissenschaftler und Theologen sind sich darüber einig, daß der Papst, wenn nach dem gegenwärtig noch laufenden eingehenden Untersuchungen durch neutrale Stellen sich herausstellen sollte, daß es sich hier um die Gebeine des Apostels handelt, in der Richtung des Heiligen Jahr, also 1950, bekanntgeben werde. Der Vatikan hat in dieser Richtung einmal eine Andeutung gemacht, als von einem amtlichen Sprecher

Als Pius XII. 1939 Papst wurde, gab er sofort Anweisung, Raum in den unterirdischen Gewölb des Vatikans zu schaffen, um dort den Leichnam seines Vorgängers würdig unterbringen zu können. Hierbei wurden erstmalig Gerichte laut, daß die Gebeine Petri gefunden worden seien. Der Vatikan schwieg damals schon zu den Mutmaßungen. Was führte zu diesen Gerichten? Nach Darstellung der Amerikaner wurden Münzen aus dieser Zeit auf dem Fußboden der Krypta gefunden. Daneben wurden Inschriften an den Wänden „Ave Petre“ und daruntergekratzte Namen der Pilger gefunden. Die Entdecker dieser hochinteressanten archaischen Funde, angefangen vom Leiter der Grabungen, Professor Enrico Josi, bis zu den ins Vertrauen gezogenen Arbeitern der Reverenda Fabbrica di San Pietro wie auch den Schreibern, die die Ergebnisse festzuhalten hatten, leisteten einen feierlichen Eid, nichts über die Forschungen auszusplaudern. Ueber zehn Meter tief unter den

Großer Bunker soll gesprengt werden

NGZ besuchte den einzigen in Neuß ansässigen Sprengmeister

Man muß schon einen Unterschied machen zwischen erhabenen Stand eines „Sprengmeisters“ und den „Meistersprengern“ seligen Angedenkens. Ist es doch wirklich kein leichter Entschluß, wenn sich ein junger Mann für einen Lebensberuf entscheidet, der derart viele Gefahren in sich birgt und so viel Verantwortungsbewußtsein erfordert, wie der eines Sprengmeisters.

Der einzige im Rheinland Sprengmeister Halein, übrigens der einzige im ganzen Rheinland, der auch durch seine umfangreiche Tauchererfahrung befähigt ist, große Unterwassersprengungen durchzuführen, erzählte der NGZ von seiner Tätigkeit und seinen Erfahrungen. Die Ausbildung eines zukünftigen Sprengmeisters beginnt mit einer Lehrzeit, die der junge Mann von etwa 18 Jahren als Sprenghelfer beginnt. Dabei gibt es keine vorgeschriebene Lehrzeit, sondern je nach der Befähigung und Aufassungsgabe des Aspiranten kann er schon nach einem Jahr praktischer Tätigkeit eine Sprengschule besuchen. Die größte Schule dieser Art war vor dem Kriege in Dresden, heute gibt es eine solche in Celle bei Hannover. Die Schulen sind privaten Charakters und werden von einem alten, erfahrenen Sprengmeister geleitet. Daneben unterhalten auch noch einige Zentren eine Ausbildungsstätte, deren Lehrplan sich aber lediglich auf die spezielle Ausbildung eines Sprengmeisters für den Bergbau beschränkt.

Prüfungen und Lizenzen
Die große Verantwortung, die der Sprengmeister gegenüber der Öffentlichkeit zu tragen hat, wird am besten durch die Zahl der von den Behörden vorgeschriebenen Prü-

fungen und Lizenzen beleuchtet. Glauben Sie nicht, daß er mit der Ablegung der Meisterprüfung bereits alle Klippen bis zur praktischen Berufsausübung überwunden haben! Zunächst hat er sich unter Nachweis seiner Fähigkeiten die Lizenz für die Handhabung von Sprengstoffen überhaupt zu besorgen. Dann benötigt er die Einkaufslizenz und sich, falls er einen Lagerplatz besitzt, der den behördlichen Sicherheitsbestimmungen in bezug auf Entfernung von bewohnten Häusern, Eisenbahnen usw. entspricht, um die Lagerlizenz bemühen. Denn erst der Nachweis eines eigenen Sprengstofflagers ist die Voraussetzung der endgültigen Sprengstofflizenz, die dem Sprengmeister nun freie Hand in seiner Berufsausübung gibt. Dabei sind für alle diese Papiere jährlich auch noch beim Gewerbeaufsichtsamt Erneuerungen zu beantragen.

Welche Aufgaben?
Das zivile Aufgabengebiet eines Sprengmeisters ist, ganz abgesehen von den zeitbedingten Aufgaben der Entmilitarisierung, doch entschieden umfangreicher, als es der Laie zu ahnen vermag. Zu den gewerblichen Sprengungen gehören die Mauer-, Beton- und Abbruchsprengungen, Unterwasser- und Brunnensprengungen, Kultursprengungen, Mastloch- und Stahlblocksprengungen. Ein erfahrener Sprengmeister ist z. B. in der Lage, einen hohen Fabriksschornstein in jeder gewünschten Richtung umzuwerfen, man möchte fast sagen auf den Zentimeter genau. Umfangreiche Berechnungen in bezug auf Sprengstoffmenge, Ansatzwinkel, Windrichtung und Stärke sind dazu erforderlich.

Stahlsprengungen, wie sie in der Schwerindustrie des öfteren vorkommen, erfordern dabei wieder ganz andere Sicherheitsmaßnahmen als z. B. Mauer- oder Brunnensprengungen. Sie dürfen nur in einer dafür eigens hergerichteten Sprenggrube vorgenommen werden, wobei eine vollkommene Absperrung der Sprengstelle in einem Umkreis von mindestens 1 km erforderlich ist, weil der Unsicherheitsfaktor bei diesen „Zerstörungssprengungen“ zu hoch ist. Der erforderliche Sicherheitskreis bei Mauer- oder Brunnensprengungen beträgt dagegen nur etwa 200 bis 300 m. — Unterwassersprengungen sind oft bei Rohrverlegungen erforderlich, wenn man unter Wasser plötzlich z. B. auf Felsen stößt. Brücken- und Wrackteile müssen entfernt werden, wie es z. B. bei der kleinen Brücke in Grimlinghausen geschehen ist, wo die Brückenteile durch Über- und Unterwassersprengung entfernt wurden.

Bei Waldbränden...
Eine weitere Aufgabe für den Sprengmeister liegt in den sogenannten Brandgassen-Sprengungen. Ein umfangreicher Waldbrand läßt sich dadurch eindämmen, daß man um den Brandherd mit Hilfe eines kleinen Pfluges eine Furche zieht. Diese wird schnell und sicher durch die Tätigkeit des Sprengmeisters in einen großen Graben verwandelt, und der Brand hat keine Möglichkeit mehr, sich weiter auszudehnen. — Laut Kontrollratsbeschlusses müssen im Zuge der Entmilitarisierung die „Hochbunker entweder ganz oder zumindest 15% ihrer Außenhaut“ entfernt werden. Auch hier wird dem Sprengmeister eine Aufgabe gestellt, der er nur auf Grund einer jahrelangen und umfangreichen Erfahrung gerecht werden kann.

Es ist also kein Wunder, wenn ein Sprengmeister von morgens bis abends auf den Beinen ist, wenn er von Nord nach Süd und von Ost nach West reist. Denn erfahrene Leute dieser Art sind immer noch knapp. Dabei gewinnt die Tätigkeit unseres Neuer Sprengmeisters noch an aktueller Bedeutung, wenn man daran denkt, daß die Sprengung des großen Bunkers auf der Düsseldorf-Strasse am Schlachthof in den nächsten Tagen in Aussicht genommen ist.

Der Marktbericht

Düsseldorfer Großmarktpreise
Je Pfund wurde am 21. Februar in Pfenning gezahlt: Rotkohl 12, Weißkohl 16, Wirsing 17—18, Sellerie 20—25, Blumenkohl 50—60, Rosenkohl 45, Zwiebeln 25, Möhren 12, Aepfel 22—32. Anfuhr infolge Karneval sehr wenig, keine Käufer.

Einzelhandelspreise in Neuß.
In Neuß wurde je Pfund in Pfenning gezahlt: Rotkohl 15, Weißkohl 25, Wirsing 25, Schwarzwurzeln 45, Chicoree 55, Möhren gew. 15, Sellerie 30, Speisezwiebeln 35, Rote Bete 18, Aepfel 25—50, Birnen 35—45, je Stück: Äpfel, Kopsalat 50, Porree 10.

Sie hören heute...
Vorträge: 13.45 Probleme des christlichen Lebens (Saarbr.), 17.45 Die Widererweckung der Liturgie (Bremen), 22.15 Was heißt unabhängig in der Politik? (NWDR).

Kunst und Literatur: 16.00 Georg Heym (Frankfurt), Ralph Waldo Emerson (Stuttgart), 22.10 „Peer Gynt's Heimkehr“, Weiß-Rüthel (München), 22.30 Kirche und Film (Stuttgart) 23.15 „Das Theater lebt von der Bühne“ (NWDR), Der historische Roman (München).

Hörspiel: 20.00 „Malmgren“ von W. Erich Schäfer (Stuttgart), 20.15 „Der Meinelbauer“ nach Anzengruber (Saarbr.), 21.00 „Du selber bist das Rad“ (Bremen), „Menschenwürde, Menschenrechte“ v. Norman Corvia (RIAS).

Sinfoniekonzert: 19.04 Bach, Schubert (Paris I), 20.00 Pachelbel, Beethoven, Mozart, Schumann, Pfitzner, R. Strauß (NWDR), Handel, Furtwängler (München), 20.15 Chopin (Bremen), 21.00 Bach, Telemann, Vivaldi, Haydn, Beethoven (Wien).

Oper: 18.00 „Manon Lescaut“ von Puccini (Rom I), 20.00 „Die verkaufte Braut“ von Smetana (Frankfurt).

Kriegerdenkmal auf Abbruchetat

Die Tafeln mit den Namen der Gefallenen werden sichergestellt

An dem alten Kriegerdenkmal des ehemaligen Kriegerbundes für die Gefallenen der Einigungs-Kriege 1864, 1866 und 1870/71 auf dem Hindenburgplatz sind Arbeiter zur Zeit dabei, die Tafeln mit den Namen der Gefallenen auszubauen.

Die NGZ erfährt dazu aus dem Rathaus einige Einzelheiten: Das Kriegerdenkmal, das im Jahre 1878 auf dem Münsterplatz — in der Mitte des heutigen Wochenmarktes — errichtet und Ende der zwanziger Jahre auf den Hindenburgplatz versetzt wurde, steht auf dem Abbruchetat. Es befindet sich nach den Beschädigungen durch den letzten Krieg in einem Zustand, der eine Wiederherstellung nicht rechtfertigt. Als erste Maßnahme vor dem Abbruch hat die Stadtverwaltung den Auftrag gegeben, die Tafeln mit den Namen der Gefallenen auszubauen. Sie werden vorläufig sichergestellt, bis über ihre weitere Verwendung endgültig beschlossen ist. Man denkt daran, sie vielleicht bei dem Ehrenmal am Zeughaus in die Wand einzumauern.

Auf unsere Frage nach der zukünftigen Ausgestaltung des Hindenburgplatzes erfuhren wir, daß der Hindenburgplatz zu einem Park-

platz mit gärtnerischen Anlagen umgestaltet werden soll. Die Hauptschwierigkeit macht die Beseitigung des Bunkers, der ja Eigentum der staatlichen Finanzverwaltung ist. Bis jetzt hat die Finanzverwaltung nur Mittel zur Beseitigung der sogenannten Grobbunker — das sind Bunker mit einem Fassungsvermögen von über 600 Personen — freigestellt. Die Verhandlungen wegen der Sprengung und Beseitigung des Bunkers am Hindenburgplatz laufen noch.

Sie fragen — Wir antworten
Frage: Herr B. gehört einer Erbgemeinschaft an, die einen Landbesitz unter sich aufteilt. Noch bevor das Land zur Aufteilung vermesst ist, verkauft B. einen halben Morgen Land seines Anteils an M. Eine notarielle Abmachung über den Kauf unterbleibt, da das Land noch nicht vermesst ist. Einer mündlichen Absprache zufolge sollen die Vermessungskosten von Verkäufer getragen werden. Nachdem das Land verkauft ist, weigert sich aber der Verkäufer, die Vermessungskosten zu tragen und will damit nichts mehr zu tun haben. Wer muß die Vermessungskosten tragen?

Antwort: Allgemein ist es Gegenstand eines notariellen Vertrages, wer die Vermessungskosten beim Kauf eines Grundstücks zu tragen hat. In jedem Fall ist für die Vertragspartner auch die mündliche Abmachung bindend. Gegenüber dem Rechnungssteller (Landvermesser) haftet der Auftraggeber.

Filmschau

Freund Hund, eben Amico, schreibt diesen Film einen netten, fröhlichen, besinnlichen Film. Und er erteilt die Lehre, daß es mit gutem Verständnis für Mensch und Tier im Leben leichter geht. Auf einen Hausstreit zwischen einer hundebliebenden Mieterin und einem tierfeindlichen Hausbesitzer soll die Filmabel zurückgehen. Gute schauspielerische Kräfte sichern den Erfolg: Kirsten Heiberg, Otto Wernicke, Margarethe Haag, Grete Weiser, Hubert von Meyerind.

Wo ist Petrus begraben?

Geheimnisse um Grabungen im Vatikan — Archäologen wurden vereidigt

Entsprechend ältesten Ueberlieferungen reiste der Apostel Petrus, der galiläische Fischer, nach der Himmelfahrt Christi nach Rom, um dort das Evangelium zu verkünden. Durch die Christenverfolgungen Neros wurde er der bekannte Märtyrer der ganzen Geschichte. Namhafte Forscher vermuten, daß Petrus im Jahre 42 nach Rom kam und in den Jahren 64 oder 68, mit dem Kopf nach unten, im Zirkus des wahnsinnigen Kaisers ans Kreuz geschlagen wurde. Ist schon das Jahresdatum seines gewaltsamen Todes unstritten, so gibt es über den Ort seiner Beisetzung erst recht die verschiedensten Versionen.

Es gibt viele Protestanten, die dieser Darstellung vom Leben und Tod Petri nicht zustimmen. Sie verlangen wirklich beweiskräftige, zeitgenössische Berichte über die Märtyrertat und den Ort der Beisetzung. Es gibt sogar evangelische Theologen, die nicht einmal den Aufenthalt von Petrus in Rom für erwiesen halten.

Diese Fragen haben bisher die große Masse der Gläubigen, einerlei ob im katholischen oder evangelischen Lager, wenig berührt. Nun hat jedoch vor einigen Wochen ein amerikanisches Blatt gemeldet, die Gebeine des Apostelfürsten seien bei Grabungen in Katakomben des Petersdomes in einer Urne aufgefunden und zunächst einmal in die Privatsammlung des Papstes gebracht worden. Der Vatikan hat sich zu dieser Meldung lediglich Stellungnahme zunächst einmal enthalten. In römischen katholischen Kreisen hatte man den Eindruck, daß hier die Amerikaner einen Versuchsbau steigen lassen wollten, um in Erfahrung zu bringen, was bei der tatsächlich erfolgten Durchsichtung der unteren

Gewölbe der Vatikanbasilika herausgekommen ist.

Die Gebeine Petri sind in den letzten 1000 Jahren nicht genügend beigesetzt worden. Die Katholiken bleiben dabei, daß das erste Kirchenoberhaupt der Welt am Fuße des Vatikanhügels beigesetzt, später in ein Grab der Via Appia übergeführt und dann wieder zum Vatikan zurück verbracht wurde. Im frühen 4. Jahrhundert begann dann Konstantin, die berühmte Basilika über seinem Grab erbauen zu lassen. Im 16. Jahrhundert wurde der jetzige Bau — immer noch der größte seiner Art in der Welt — errichtet. Der Hauptaltar mit seinem reichen Schmuck liegt direkt über dem Grab Petri. Die Gebeine wurden auch bei der Errichtung der neuen Basilika nicht gefunden.

Als Pius XII. 1939 Papst wurde, gab er sofort Anweisung, Raum in den unterirdischen Gewölb des Vatikans zu schaffen, um dort den Leichnam seines Vorgängers würdig unterbringen zu können. Hierbei wurden erstmalig Gerichte laut, daß die Gebeine Petri gefunden worden seien. Der Vatikan schwieg damals schon zu den Mutmaßungen. Was führte zu diesen Gerichten? Nach Darstellung der Amerikaner wurden Münzen aus dieser Zeit auf dem Fußboden der Krypta gefunden. Daneben wurden Inschriften an den Wänden „Ave Petre“ und daruntergekratzte Namen der Pilger gefunden. Die Entdecker dieser hochinteressanten archaischen Funde, angefangen vom Leiter der Grabungen, Professor Enrico Josi, bis zu den ins Vertrauen gezogenen Arbeitern der Reverenda Fabbrica di San Pietro wie auch den Schreibern, die die Ergebnisse festzuhalten hatten, leisteten einen feierlichen Eid, nichts über die Forschungen auszusplaudern. Ueber zehn Meter tief unter den

Marmorboden der Basilika war man bei den schwierigen Grabungen vorgegriffen. Es zeigte sich bei den zahlreichen Erdrutschen und Wassereintritten, die dabei entstanden, erneut, daß die Baumeister des Konstantin niemals ohne Grund gerade diese Stelle ausgesucht haben können. Bautechnisch gesehen, ist es in diesem Bezirk weit und breit der schlechteste Platz, da hier große Anschüttungen notwendig waren, um das Fundament legen zu können. Unter normalen Bedingungen wäre die Kirche wahrscheinlich als Krönung des Vatikanhügels auf seiner Spitze errichtet worden, wo zudem ein fester Untergrund zu finden ist. Es wird sich an dieser Stelle wahrscheinlich doch einmal das Grab mit den Gebeinen befunden haben, um all die bautechnischen Schwierigkeiten und größeren Kosten am Abhang des Hügels irgendwie begründen zu können. Bei den Grabungen stieß man auf einen Friedhof, wobei die Inschrift einer Grabzelle darauf hinwies, daß der Verstorbene wünschte, in der Nähe des Grabes des Ulpianus Narcissus im Vatikan beim Zirkus beigesetzt zu werden. Der ersonliche Zirkus scheint danach nicht unmittelbar an den Vatikan angrenzt zu haben, was bisher als feststehende Tatsache galt.

Die Meldungen von diesen Entdeckungen brachten eine Welle von Geschichten und Deutungen mit sich. Nach einer anderen Quelle wurde nämlich behauptet, bereits vor sieben Jahren seien die Gebeine in einem Zinkarg, und nicht in einer irdenen Urne, gefunden worden. Alle aufstehenden Wissenschaftler und Theologen sind sich darüber einig, daß der Papst, wenn nach dem gegenwärtig noch laufenden eingehenden Untersuchungen durch neutrale Stellen sich herausstellen sollte, daß es sich hier um die Gebeine des Apostels handelt, in der Richtung des Heiligen Jahr, also 1950, bekanntgeben werde. Der Vatikan hat in dieser Richtung einmal eine Andeutung gemacht, als von einem amtlichen Sprecher

Katholische Kirche zum Schulproblem

Zur Frage der Schule in der kommenden Verfassung von Nordrhein-Westfalen nahm das erzbischöfliche Generalvikariat Köln durch Professor Dr. Josef Solzbacher, Direktor der Bischöflichen Arbeitsstelle für Schule und Erziehung, und Domkapitular Wilhelm Cleven vom Erzbischöflichen Schulamt Köln, in einer Pressekonferenz Stellung.

Die Befürchtung, daß die Kirchen beim Bonner Grundgesetz wie auch bei der kommenden Verfassung von Nordrhein-Westfalen eine geistliche Schulaufsicht gefordert hätten, sei unbegründet. Dem früheren Aufsichtsrecht der Kirchen über das Schulwesen weine heute niemand mehr eine Träne nach, am wenigsten innerhalb der Kirche. Es habe aber auch nichts zu tun mit dem natürlichen Recht der Kirche, auf die Erziehung der ihr anvertrauten Gläubigen und ihres Nachwuchses einen ihrer Aufgabe gemäßen Einfluß zu nehmen. Die „Missio canonica“, die von der katholischen Kirche gefordert werde, betreffe lediglich den Religionsunterricht. Hier beanspruche die Kirche unbeschadet des staatlichen Aufsichtsrechts das Recht, Einblick in den Religionsunterricht der von ihr be-

angekündigt wurde, daß das Heilige Jahr eine „große Enthüllung“ mit sich bringen werde. Der Papst hat erst in diesem Jahre erneut italienischen Studenten in einer öffentlichen Ansprache versichert, daß sich unter der Kuppel von St. Peter das Grab des Apostelfürsten befinde. Er kleidete das in die schlichten Worte: „Unter dem zentralen Punkt der Kuppel war und ist sein Grab.“ War schon das Leben dieses großen Missionars der Christenheit von jeher ein Rätsel, so ist sein Tod bis auf den heutigen Tag von einem Geheimnis umgeben. Ob es je aufgedeckt wird?

auftragten Lehrpersonen zu nehmen. Diese Bestimmung sei auch im Reichskonkordat von 1922 enthalten.

Wie die Sprecher des Generalvikariats erklärten, ist ihrer Ansicht nach eine weltanschaulich neutrale Schule an sich unmöglich. Da Nordrhein-Westfalen kein Staatsgebiet mit weltanschaulicher Einheit sei, müsse die Schulform dem Rechnung tragen. Die Ansicht, die Aufteilung in Konfessionsschulen sei nur dann zumutbar, wenn sie achtklassig geführt werden könnten, entspreche nicht mehr den neuen pädagogischen Erkenntnissen. Gerade das Ziel der Arbeitsschule sei in kleinen Schulen mit weniger Klassen besser zu erreichen. Bei Schwierigkeiten, die besonders durch die Ansiedlung der Ostvertriebenen und die dadurch erwachsenden Konfessionsverschiebungen entstehen könnten, müsse jeder Einzelfall entsprechend seiner Eigenart behandelt werden. Die Möglichkeit, diese Schwierigkeiten durch eine Neutralität zu beheben, sei keine Lösung. Es bestehe der Verdacht, daß die Minderheit im Kabinett, die diese Fassung des Regierungsentwurfes vertrete, versuche, auf dem Verwaltungsweg die in der Verfassung garantierte Konfessionsschule zu verhindern.

Die Hauptforderungen der Kirche — darin bestehe Übereinstimmung zwischen der evangelischen und katholischen Kirche — zu den Schulfragen in der kommenden Verfassung von Nordrhein-Westfalen wurden dahingehend umrissen: Freiheit für die Ausgestaltung der Bekenntnisschule, Freiheit für die Durchführung des Religionsunterrichtes an allen Schularten als ordentliches Lehrfach (auch an den Berufsschulen), Freiheit der Anerkennung der Privatschulen. Der Staat dürfe nicht das Schulmonopol haben und die Ausbildung der Lehrer müsse nach diesen Gesichtspunkten erfolgen.



Aus dem Kreis Grevenbroich

Milch

Kühe sind nicht einfach Kühe, die Milch geben und Mist machen. Sie sind außerdem Wesen, die einer bestimmten Gesellschaftsordnung unterworfen sind. Diese Gesellschaftsordnung heißt der Fettegehalt war und was sie dafür an Heu und Heubuch. Die in das Heubuch eingetragenen Kühe stellen eine Art Milchadel dar, sie tragen den Stern höher als die übrigen Kühe, die nicht eingetragenen sind und deshalb ein bequemes Leben führen. Zum Zeichen ihrer Erziehung wird ihnen von Heubuchbeamten mit der Zange ein metallenes Nummernschildchen ins flappige Ohr geknüpft.

Als Belohnung für die höhere Milchspende dürfen sie einen Namen führen, der zu ihnen paßt und auf einer schwarzen Tafel über ihrer Futterrippe prangt. Also besitzen sie einen Stammbaum, den sie aber nicht lesen können, weil sie Kühe sind. Sie haben weiter nichts zu vollbringen, als mit der Zunge Gras zu rupfen und es jedenfalls.

in der Milcherzeugung Rekorde aufzustellen. Die erreichten Rekorde werden ebenfalls in das Heubuch eingetragen. Zum Jahresende weiß man dann genau, wieviel Liter Milch die Kuh Selma der darben Menschheit gespendet hat, wie hoch der Fettegehalt war und was sie dafür an Heu und Heubuch in sich hineingestopft hat.

Kühe heißen schlicht und mütterlich Lisa, Ilse, Lotchen, Berta, Alwine und Therese. Einige haben sich ganz auf den Wohlgeruch verlegt, die treten als Maiglöckchen, Nelke und Rose in die Arena menschlicher Zuchtbestrebungen. Anders die Bullen. Sie sind hochtrabend und arrogant. Richtige Bullen mit dem diskreten Ruhm erfolgreicher Beschäler nennen sich Julian, Astor, Fostorus, Kamelus, Adonis, Jupiter, Diatus, Kaktus und Karlos. Auf Ausstellungen lassen sie sich mit Medaillen prämiieren. Um ihre Hörner rankt sich vergoldetes Eichenlaub. Dies alles geht, trotzdem sie im Zentrum des Verkehrs liegt, vergessen worden ist.

Bedburdyck braucht Hilfe

Teilbebauungsplan genehmigt — Straßenknotenpunkt ohne Bedeutung — 34 Siedlerstellen

Bedburdyck. Die Gemeinde Bedburdyck ist eine der wegrichsten des Kreises. Das große Wegenetz ist eine Bürde für den Geldbeutel der Gemeinde. Als Hauptverkehrsader kann man die Straße Grevenbroich—Bedburdyck—Aldenhoven ansprechen, die sich durch den Ort windet. Außerdem münden in den Ostkern die Straßen aus Richtung Gierath, Hemmerden, Damm und Stessen.

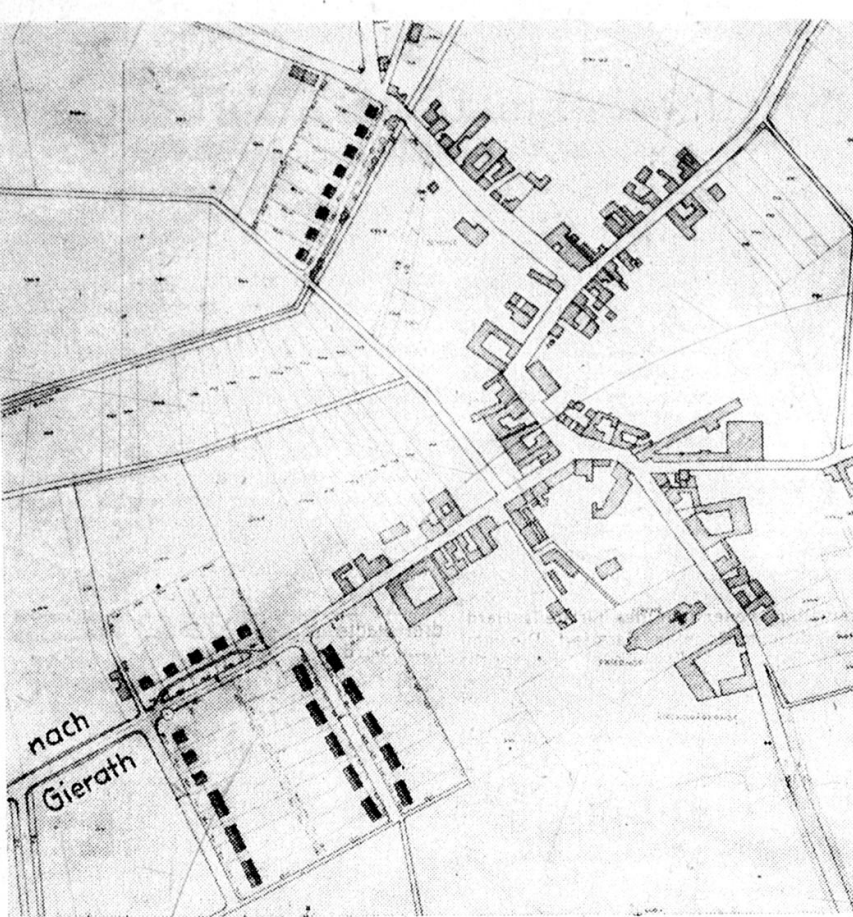
Die sechs einmündenden Straßen, dazu der Lauf des Jüchener Baches haben das Ortsbild geformt. In der Ortslage sind die Straßen bebaut. Es bestehen keine Nebenstraßen oder Wohnstraßen, die für Anschließungen in Frage kämen. Bei der Aufstellung des Bebauungsplanes, der von Architekt BDA Karl Braun, Kapellen Grevenbroich, stammt, mußte vor allem darauf Bedacht genommen werden, daß Wohnstraßen erschlossen wurden. Nach einem ersten Plan sollte die Kleinsiedlung zunächst an der Straße in Richtung Grevenbroich—Orken gebaut werden. Nach dem neuen Plan, der durch die Regierung genehmigt worden ist, wird an der Straße nach Gierath gesiedelt.

In südlicher Richtung werden hier zwei Wohnstraßen offengelegt. An der ersten Straße sind zehn Doppelhäuser vorgesehen; alle mit Einliegerwohnung. An der zweiten Straße sollen drei Doppelhäuser und drei Einzelsiedlerstellen gebaut werden. Zwischen den beiden geplanten Straßen in gleicher Höhe, sozusagen als Kopf, sollen fünf Einzelsiedlerstellen errichtet werden. Die Landbeschaffung für dieses Siedlungs-vorhaben ist noch nicht restlos geklärt. Auch die versprochenen Gelder lassen noch auf sich warten. Die Siedler werden auf eine harte Geduldsprobe gestellt.

Wo der Jüchener Bach die Straße Bedburdyck—Aldenhoven kreuzt, steht der Bebauungsplan die Errichtung von acht Eigenheimen vor, die wie die Siedlungen das nötige Gartengrund erhalten sollen. Diese kleine Eigenheimkolonie erstreckt sich längs des Jüchener Baches. Auch in diesem Falle müßte eine kleine Wohnstraße offengelegt werden.

Über die Wohnraumnot in der Arbeiterwohn-sitzgemeinde Bedburdyck braucht nicht geschrieben zu werden. Die Wohnraumnot ist nur durch

Hilfe von außen zu beseitigen, durch Bauländer der Regierung. Die kleinen Leute des Ortes sind nicht in der Lage, mit eigenem Kapital zu bauen. Die Selbsthilfe muß in jedem Fall als hoher Kapitalwert angerechnet werden, sonst bleiben die Bauvorhaben in den meisten Fällen nur Vorhaben.



Die schwarz eingezeichneten Rechtecke bedeuten die geplanten Häuser

Vom Haken-Bruch zum Gohrer Bruch

Wie nur einige wenige Jahrzehnte eine Landschaft verändern können, erleben wir heute wohl am stärksten im südlichen Kreisgebiet. In aller Stille, aber mit zäher Ausdauer wurde hier eine Kulturlandschaft geleistet, die nach außen eigentlich kaum beachtet wurde und schließlich doch bedeutend wertvoller war, wie so manches andere, was uns seitdem in Atem hielt. Durch die ständigen Wasserregulierungen und das Urbarmachen der Oedallflächen sind heute fast sämtliche Sümpfe und Moore verschwunden, und viel wertvolles Kulturland wurde erschlossen. Leider aber verschwand damit auch mehr und mehr manches an wundervoller, romantischer Landschaft, das dieser Gegend ihr einzigartiges Gepräge gab. Doch auch heute noch hat sich soviel Eigenwilligkeit und herbe Schönheit bewahrt, daß ein Gang durch dieses Gebiet immer noch zu dem Schönsten gehört, was uns die Heimat bieten kann.

Früher weite Sümpfe...

Wo vor kaum 25 Jahren noch weite, überflutete Brüche und Sümpfe waren, mit Wildenten, Fischreiher und unzähligen Fröschen, dehnen sich heute schon weite Wiesen, Weiden und Ackerflächen; nur unterbrochen von einer Korbweidenanlage, einer langen Pappelreihe und mit dunklem Wasser gefüllten Kanälen.

In der nächsten Generation vielleicht schon werden durch die ständig fortschreitende Kultur von dieser Bruchlandschaft nur noch Reste übrig sein und kaum einer wird noch wissen, daß hier bis in die jüngere Vergangenheit noch ein Nebenarm des Rheines floß, der dieser ganzen Landschaft das Gepräge gab und sie maßgebend beeinflusste. Nur die alten Orts- und Flurnamen und die hervorragenden Bauten dieses Gebietes, die scheinbar alle die Nähe des Wassers zeugen, werden noch von diesen vergangenen Zeiten künden.

Wollen wir allerdings den ganzen Rheinarm verfolgen, müssen wir uns schon auf einen weiten Weg gefaßt machen. Denn wir müssen dann von Worringen aus in einem weiten Bogen bis zur Erft hin wandern, um dann schließlich den Rhein wieder zu erreichen. Ein Weg aber, den uns heute noch reich beschenken wird, denn, wie gesagt, leider verschwinden diese Schönheiten mehr und mehr. Dabei müssen wir stets bedenken, daß sich der Rheinstrom in früheren Jahren nicht

erst, wie heute, an seiner Mündung in einzelnen Arme teilte, sondern sich schon in unserer Gegend ins flache Land ergoß. Diese Arme veränderten im Laufe der Zeit mehr und mehr; zuletzt wurden sie nur noch bei Hochwasser überflutet. In dem stehenden seichten Gewässer aber entwickelte sich eine üppige Pflanzenwelt, durch deren Vermögen dann das Bruch langsam in die Höhe wuchs. Die starke Grundwassersenkung der letzten Jahrzehnte trocknete nun auch diese Sümpfe aus, und so entstand diese eigenartige, reizvolle Landschaft, wie wir sie jetzt vor uns haben. Folgen wir also der Bruchniederung, die sich meist sehr deutlich von der übrigen Landschaft abhebt, so gehen wir eigentlich nur dem alten Rheinbett nach. Da führt uns das Bruch also zunächst vor Worringen nach Sinnersdorf. Hier verzweigt es sich gleich wieder in zwei Einzelarme. Während der eine mehr südlich seinen Weg nimmt und über Stommeln führt, wendet sich der andere nach Norden, bis sie sich bei Knechtsteden schließlich wieder vereinigen. Dieser letztere aber ist bis in die jüngste Vergangenheit sicher der eigentlich Wasser führende gewesen, und so wandern wir diesem einmal nach. Da stoßen wir dann bei Beginn des Waldes vor Hackhausen gleich auf die erste Wasserburg, Schloß Harf. Ein idyllisch gelegener roter Backsteinbau der Freiherren von Geyr. Leider kostet die Erhaltung dieses verträumten Schloßchens heute große Mühe, da die Fundamente auf schweren, in den Sumpf gerammten Eichenpfählen standen, die sich Jahrhunderte lang unter Wasser unverändert erhalten haben, heute aber durch den Zutritt der Luft zu vermodern beginnen.

Eine Burgruine

Von hier aus führt uns das Bruch nun über Hackhausen mitten durch das Dorf Hackenbroich, wo uns schon wieder eine weite Burganlage begegnet von der allerdings fast nur noch Ruinen erhalten sind. Die Bedeutung des Namens „Hackenbroich“ ist leicht verständlich. „Hacken-Bruch“ wo das Bruch — wie ein Hase — einen Haken schlägt. Und so führt uns dasselbe denn nun auch in einem weiten Bogen, durch eine scharf abgegrenzte Niederung weiter zum „Wertherhof.“ Heute noch erkennt man, daß dieser eine Insel wirklich auf einer Insel mitten im Strome lag. Was ja auch der Name „Werth“ — alldteutscher Ausdruck für „Insel“ — (Nonnenwerth, Kaiserswerth) besagt. Der Hauptweg zu ihm besteht aus einem aufgeschütteten Damm;

bis vor einigen Jahren noch bildete er den einzigen Zugang zu diesem Gehöft.

Und während wir noch darüber sinnern, warum sich gerade hier, mitten im Wasser, damals ein Bauer aus Klugheit anbaute, oder auch vielleicht ein Verfeimter sich vor Not und Gefahr verschante, wandern wir über Delhoven, immer dem Bruch entlang, dem Kloster Knechtsteden entgegen. Plötzlich sehen wir, als wüchsen sie, wie lebend, mitten aus dem Walde heraus, die drei mächtigen Türme der alten Abteikirche ruhig und erhaben in den Himmel ragen. Die alten Leute aus Delhoven erzählen heute noch, die Steine zum Bau dieser Kirche seien nicht mit der Adax, sondern auf Kähnen vom Rheine her direkt bis zur Baustelle herangeführt worden. Wenn dies auch aus der Chronik von Knechtsteden nicht belegt werden kann, so ist man doch geneigt daran zu glauben, wenn man bedenkt, daß seit dieser Zeit über 800 Jahre vergangen sind und das Kloster damals zum mindesten von drei Seiten von Wasser umgeben war. Man fragt sich unwillkürlich, was wohl die Prämonstratenser-Mönche damals bewogen hat, in dieser Einöde ein so mächtiges Gotteshaus zu errichten? Es ist wohl auch nur aus dem Gebot ihrer Regel zu verstehen, sich gerade dort anzusiedeln, wo es etwas zu kultivieren gab. So möchte man ihnen gern wünschen, sie könnten einmal sehen, was heute aus den Sümpfen und Brüchen geworden ist, mit denen sie sich wohl vergeblich eingeengt haben. Denn es bedurfte ja einer großräumigen Planung und Wasserregulierung, zunächst von der Erft her, wie sie heute auf genossenschaftlicher Grundlage durchgeführt ist, und dazu reichten ihre Mittel damals noch nicht aus.

Beim Betreten der weiten Hallen des „Gildbacher Domes“ aber überkommt uns eine ehrfürchtige Schau vor dem Geist einer Zeit, die solch gewaltiges Bauwerk mitten in Sumpf und Moor errichten konnte. Wir spüren etwas vom Wehen der Jahrhunderte in dieser romantischen Basilika, die schon im Jahre 1148 ihre Weihe erhielt und in der vielleicht damals schon einer unserer Vorfahren gebetet hat. Beim Verlassen dieser Kirche aber ist sicher manches Drückende von uns abgefallen, das vorher lastend auf uns lag, und befreit und wanderröhren atmen wir auf, während wir uns nun durch den Straberger Wald nach Gohr und Bruch dem „Gohrer Bruch“ zuwenden. Der Weg führt uns dann über Ueckerath, Neuenbaum, Holsten ins Ertfeld.

Hier hat sich wohl noch am stärksten die herbe Schönheit niederheinischer Landschaft erhalten. Denn, wenn auch das Ertfeld bis zu seiner Mündung, das eigentliche Ende dieses

300 Gemeinderäte im Kreis

Die kommunalpolitische Gliederung des Kreises Grevenbroich

Grevenbroich. An der Spitze des zur Zeit 140 000 Menschen zählenden Kreises Grevenbroich steht der Landrat als Vorsitzender des Kreistages. Landrat und Kreistag fassen eigenverantwortlich die Entschlüsse, deren Durchführung der Kreisverwaltung obliegt. Der höchste Beamte der Kreisverwaltung ist der Oberkreisdirektor. Der Landrat und der Kreistag sind das Ergebnis der politischen Willensäußerung des Kreises. Der Kreistag ist also das Spiegelbild der letzten Wahlen.

Der Landkreis Grevenbroich ist kommunalpolitisch gegliedert in 10 Ämter, 26 Gemeinden. Dazu zählen die Städte Grevenbroich, Wevelinghoven und Zons. Den Ämtern stehen zehn Amtsbürgermeister vor. 119 Amtsvertreter tragen die Verantwortung für die Entschlüsse, die in den Amtsvertretungen gefaßt werden. In den Amtsvertretungen haben die CDU mit 60, die SPD mit 43 das Zentrum mit 13, die KPD mit zwei und Unabhängige mit einem Vertreter Sitz und Stimme.

Die Eigenverantwortung der Gemeindevertreter, die über das Wohl und Wehe der Gemeinde zu entscheiden haben, hebt den Gemeindevorstand aus der Zahl seiner Mitglieder heraus. Es ist absolut nicht gleichgültig, wie die verschiedenen Parteien in den Gemeinderäten vertreten sind. Die Bedeutung des Amtes wird noch größer, wenn man den Fraktionszwang der Parteien berücksichtigt. Rund 300 Gemeinderäte im Kreisgebiet leiten die Geschicke der einzelnen Gemeinden. Die Ämter der Gemeinderäte sind in den Himmel wachsen, spricht die Aufsichtsbehörde mit, wenn es sich um wichtige Dinge handelt. Die Ueberwachungsarbeit der Aufsichtsbehörde verstößt nicht gegen die demokratischen Spielregeln, sondern sie fördert die Entschlußkraft der Gemeindevorstände, wenn sie Beschlüsse fassen müssen, die sich „gegen die Bevölkerung“ richten. Man denke nur an die Festsetzung der Steuerhebesätze. Von ihrem Einsatz und ihrer Mitarbeit hängt in großem Maße der Erfolg der kommunalpolitischen Arbeit ab.

Die 300 Gemeindevorstände des Kreisgebietes zeigen die Stärke der Parteien auf. Die CDU ist mit 185 Sitzen in den Gemeindevorständen, die SPD mit 139, die FDP mit 5, das Zentrum mit 50, die KPD mit 14 und die Unabhängigen mit einem. Die FDP ist allein in Wevelinghoven mit drei Sitzen vertreten. Im Kleinbroicher Gemeinderat ist das Zentrum mit sechs Sitzen besonders stark. Im Gustorfer Gemeinderat sind zwei Vertreter

der KPD. Die Parteien christlicher Weltanschauung haben die absolute Mehrheit gegenüber den anderen Parteien. Auf rund 470 Einwohner des Kreises entfällt ein Gemeindevorstand.

Die Deutsche Gemeindeordnung ist ein Grundgesetz der deutschen Demokratie. Auf dem von ihr bereiteten Boden soll sich nach dem Willen des Volkes der Wiederaufbau vollziehen. Die Deutsche Gemeindeordnung weckt die Kräfte der Selbstverwaltung zu neuem Leben.

Familienzusammenführung abgeschlossen

Grevenbroich. Die Familienzusammenführung von Ostflüchtlingen und Vertriebenen ist für den Bereich der Stadt Grevenbroich abgeschlossen. Bei der Zusammenführung lag zu Grunde, daß an dem Ort, an dem sich der Ernährer befindet, einem beschränkten Personenkreis, der aus allen Teilen Deutschlands stammen durfte, die Wiederanstellung ermöglicht wurde. Für die Zusammenführung konnten sich melden: Ehegatten, minderjährige Kinder zu den Eltern, hilfsbedürftige Eltern zu ihren Kindern. Bis zum 5. Februar hatten sich im Grevenbroicher Stadtgebiet 28 Familien gemeldet, die 60 Personen erwarten.

Requiem für den toten Pfarrer

Kleinbroich. Unter der Beteiligung seiner ganzen Pfarrgemeinde wurde Pfarrer und Jubilärpriester Josef Thory gestern zu Grabe getragen. Wenn in den letzten Tagen überall die Freude herrschte, — Kleinbroich trauerte um seinen Pfarrer. Er teilte 38 Jahre mit seinen Pfarrkindern Freude und Leid und war ihnen stets ein guter Seelsorger und treuer Berater. Ein überfülltes Gotteshaus beim Traueramt war ein bezauberndes Zeugnis für das gute Verhältnis zwischen Priester und Gläubigen. Letztmalig wehte er, im Scheine der Kerzen aufgehört, bei seinen Pfarrkindern. Dedacht Grimsel zelebrierte, von Pfarrer Schipperges und Kaplan Müller assistiert, das heilige Opfer und hielt die Traueransprache. Er hob hervor, Pfarrer Thory habe seinen Totenzettel selber verfaßt und den Wunsch geäußert, daß man bei seinem Tode keine Lobreden halten sollte. In seinen Taten habe er sich als ein Werkzeug Gottes gefühlt. Unter der Beteiligung aller Vereine, der Behörden und der Geistlichkeit bewegte sich der Trauerzug zum Friedhof.

Kurz und bündig

Gemeinderatssitzung verlegt

Dormagen. Die für Freitag, 17. Februar, vorgesehene Sitzung der Gemeindevertretung Dormagen wurde auf Donnerstag, 23. Februar, 17 Uhr, verlegt. Die umfangreiche Tagesordnung sieht u. a. die Erledigung folgender Punkte vor: Vergebung der Planungsarbeiten für das Kanalisationsprojekt der Gemeinde Dormagen; Vergebung des Ausbaus der Wasserleitung in das neue Siedlungsgebiet zwischen Hardenberg—Blücherstraße und Bahnhofsstraße. Abgabe eines Geländes von etwa 270 m an das RWE zur Errichtung einer Umschaltstation. Uebernahme der Kosten von Wegbefestigungen und der Beratung und Festsetzung des Nachtragshaushaltsplanes.

Radfahrer vom LKW erlitt

Dormagen. Auf der Bundesstraße 9 ereignete sich ein Verkehrsunfall. Ein Radfahrer aus Dormagen wurde von einem Lastkraftwagen, als er von der linken Fahrbahnseite auf die rechte Fahrbahnseite überwechselte, erlitt und zu Boden geschleudert. Der Radfahrer erlitt Verletzungen am Kopf und an den Armen und mußte ins Dormagener Krankenhaus eingeliefert werden.

Diebstahl im Metzgerladen

Büttgen. In der Nacht von Sonntag auf Montag versuchte ein Dieb die Kasse eines Metzgers zu plündern. Der Täter drang nach Entkerten einer Scheibe in den Laden ein. Die Schwester des Inhabers, die auf ein verdächtiges Geräusch hin sich in den Laden begab, ergriff den Dieb, da er erkannt wurde, war es einfach, ihn bei der Polizei „bekanntzumachen“.

Vorsicht auf der Straße!

Holzheim. Ein 7½-jähriges Mädchen, daß auf der Straße spielte, wurde von einem Radfahrer angefahren. Das Mädchen erlitt einen doppelten Unterschenkelbruch.

Überraschungen zu erwarten

Norf. Am Donnerstag, 23. Februar, findet um 18.15 Uhr eine wichtige Probe des MGV Eintracht Norf statt. Keiner darf fehlen. Große Überraschungen sind zu erwarten. — Am kommenden Sonntag findet die Jahreshauptversammlung statt.

90 Jahre MGV „Concordia“

Jüchen. Der MGV „Concordia“ Jüchen, Mitglied des Deutschen Sängerbundes, feiert in diesem Jahre sein 90jähriges Bestehen. In mehreren Sitzungen haben die Mitglieder Besprechungen abgehalten, um die Veranstaltung des gebührenden Gepräges zu geben. Das Fest soll am 1., 2. und 3. Juli steigen. Zahlreiche Einladungen sind schon ergangen.

NGZ gratuliert

Grevenbroich. Am 24. Februar wird Herr Matthes Müller, Grevenbroich-Elen, Jülicher Straße 2, 91 Jahre alt. Der Altersjubiläum ist einer der ältesten Einwohner der Stadt. Trotz seines hohen Alters nimmt er am Tagesgeschehen noch regen Anteil. Er liest noch ohne Brille die Zeitung.

Am 26. Februar wird Katharina Becker, Grevenbroich-Elen, Deutsch-Ritter-Allee 3, 80 Jahre alt.

Beiden Geburtstagskindern entbietet die NGZ herzliche Glückwünsche.

Jüchen. In selten körperlicher und geistiger Frische vollendet am 22. Februar Wilhelm Lindemann, Markt 20, sein 85. Lebensjahr. Am 25. Februar wird Theodor Habrich, Herberather Straße 8, 83 Jahre alt.

Hochneukirch meldet ...

Pachtland im Siedlungsgebiet

Hochneukirch. Siedlungsbewerben können vorübergehend unter der Bedingung jederzeitiger Freimachung für Siedlerstellen pachtweise Landparzellen zur kurzfristigen Bewirtschaftung, und soweit das Land für Bauvorhaben und Straßenausbau noch nicht benötigt wird, auch für Jahresdauer und länger in Benutzung gegeben werden. Die Gemeindeverwaltung bittet die Siedlungsbewerber und -Verbände um Einzelbewerbungen für diese Landparzellen bis zum 28. Februar d. J. bei der Dienststelle im Rathaus, Zimmer 10—12. Dabei bedarf es auch einer Erklärung hinsichtlich bisheriger Kleingartenpachtlandes. Das heranrückende Frühjahr zwingt zur Beschleunigung.

Erinnerung an die Heimat

Hochneukirch. Die Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen veranstaltet im Saale von Bevermann einen Heimatabend. Vorsitzender Otto Rothenberg konnte ein überfülltes Haus begrüßen, nicht nur Ostvertriebene, sondern auch viele eingewanderte Bürger, Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörde sowie der Lehrerschaft. Dr. Metzner und Lehrer Stein-

hard gaben zu Lichtbildern aus Pommern, Schlesien, Ostpreußen, Westpreußen und Sudetenland die entsprechenden Begleitworte und Gustav Thiel am Klavier mit einer Singgruppe sangen dazu die Heimatlieder. Auch auf humoristischem Gebiet betätigte man sich mit Erfolg. Zum Tanz spielte die Kapelle „Rheingold“.

Leistungsprinzip im öffentlichen Dienst

Der Hauptvorstand der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft hat sich wegen der Rechtsstellung der Verwaltungsangehörigen des Bundes nochmals an die Fraktionen und Abgeordneten des Bundestages gewandt.

Die DAG fordert unter Beachtung der Leistung die gleichen Aufstiegsmöglichkeiten für Angestellte und Beamte, soziale Sicherheit für befähigte Angestellte und Verwendung minderleistungsfähiger Beamter entsprechend ihren Fähigkeiten. Im Interesse einer gesunden demokratischen Staatsverwaltung Ausschreibung aller offenen Stellen, um tüchtigen Angestellten und Beamten gleiche Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Der bestehende große Unterschied in der Altersversorgung bei Angestellten und Beamten muß beseitigt werden.

Duisburg. Ein neues Reporterpaar Reimann vom Mittagessen über den Nachhauseweg. Frau hockte ein dicker kleiner Fischgericht ein.

Die kleine Anekdote machte vor einem Reporterpaar Reimann vom Mittagessen über den Nachhauseweg. Frau hockte ein dicker kleiner Fischgericht ein.

Düsseldorf

Haus in Düsseldorf. Die Entstehung dieses Hauses ist eine Anekdote. Der zersplitterte, unversöhnliche, wegzuräumen und des Werkes war das Haus, das hier sollte der wandelnde Jugendbild und sie behält sie jugendliche mehreren Stunden Jugend dienende mittel standen. Haus wuchs langsam als Herbstzement als Herbstzement wurde es mehrstöckig. Bauwerk es sich als 38 Jungen berechnete, und die untergebracht. Das Haus weitebrunn konnte fünf Stockwerke der Fertigstellung beherbergen können.

Krefelder. Krefeld. Das Uerdingen und gen wegen des hat am Montag men.

V 2 war. Bochum. Untersuchung sprach Gesellschaft in während des Krieges. Er betonte, V 2 war, aber Forscher und diese so sehr als Kriegsentscheidungs Amerika mit 1.

Wirtsch

Als Ende Marshallplan-der OEEC zu allgemein we die Erwartung gebnis war pro der Amerikaner mehr aber die auf dem Weg der 275 Milli ist, wenn die zu einer Freiheitsrechten vo

Kaum hat Hoffman seine vorgetragenen Europas geriet kanische. Lar die Verwirklichung, deuten werden tismus gemacht das Bedenken geg Plan einer Cl befürchtet es Projekts eine Amerika finallen Währung kminierung lich, daß die Zweifronten einen Seite europaischen



Heimat - nah und fern

Ein Affe wird kultiviert

Duisburg. Ein nicht alltäglicher Anblick wurde einem Reporter zuteil, als er das Wärrerhepaar Reimann vom Duisburger Tierpark beim Mittagessen überraschte. Auf dem Schoß der Frau hockte ein mit einer Strickweste bekleideter kleiner Affe und ließ sich geduldig ein Fischgericht einfilzeln.

Das kleine Affchen heißt „Purzel“ und machte vor einem halben Jahr von sich reden, als es kurz nach seiner Geburt von der Mantelpavianmutter ausgesetzt wurde und darauf mit dem Wärrerhund „Britta“ Freundschaft schloß, auf dessen Rücken es im Herbst zur Freude der Tierparkbesucher fast täglich spazieren ritt. „Purzel“ lebt jetzt schon seit sechs Monaten als gleichberechtigter Hausgeist im Kreise der Wärrerfamilie. Er wird von dem Ehepaar „an Kindesstatt“ hodgegogen und genießt eine Erziehung wie ein kleines Menschenkind. dreimal am Tage bekommt der kleine Mantelpavian seine Milchflasche.

Die täglichen Mahlzeiten nimmt er am Familientisch ein. Die Annahme, daß Affen nur artgenossen Nahrung wie Nüsse und Sonnenblumenkerne zu sich nehmen könnten, sei unzutreffend, sagt der Tierparkwächter. Der kleine Affe habe sich bereits ganz an die menschliche Nahrung gewöhnt und verpasse mit gleichem Appetit sowohl Kartoffeln, Rotei und Soße, wie auch Fisch- und Fleischgerichte. Im übrigen vertreibt Purzel seine Zeit damit, mit der Hundin Britta zu spielen, die beiden heidseitige Freundschaft unzertrennlich geworden ist, oder der Wärrerfrau im Haare herumzuziehen. Genau wie seine menschlichen Geschwister muß er sich an den Topf gewöhnen und wird zu geregelten Zeiten abgeholt. Obwohl Purzel

die Affensprache spricht, behauptet der Tierparkwächter, daß er sich dennoch mit ihm verständigen kann und er im allgemeinen gut auf die Zurechtweisungen seiner Pflügeltern hört.

In der Badewanne verbrüht
M.Gladbach. In einem Hause an der Bergerstraße fiel ein vierjähriger Junge in eine Zinkwanne mit heißem Badewasser, als die Mutter sich gerade umgewandt hatte, um einen bereitgestellten Eimer mit kaltem Wasser heranzuholen. Das Kind erlitt so schwere Verbrennungen, daß es im Krankenhaus starb. — Auf der Straße in Hehnerholt kam ein Motorradfahrer zu Tode, der auf dem holprigen Pflaster stürzte und einen Schädelbruch davontrug.

Schrecken von Oberhausen „erschüttert“

Duisburg. Zu je 5 Jahren Zuchthaus verurteilte die Duisburger Strafkammer am Sonntagabend nach fünfjähriger Verhandlung die 20- und 22jährigen Arbeiter Hermann Lewandowski und Helmut Musiolik sowie den 46jährigen Bahnarbeiter Friedrich Schledorn, die als routinierte Einbrecherklebblatt vier Jahre lang die Bevölkerung von Oberhausen und Umgebung in Schrecken versetzt hatten. Insgesamt mußten die drei je 60, 63 und 55 schwere Einbrüche und annähernd die gleiche Anzahl versuchter schwerer Einbrüche nachgewiesen werden. Sechs weitere Mitangeklagte, die nur an einzelnen Straftaten beteiligt gewesen waren, erhielten Gefängnisstrafen von sieben bis achtzehn Monaten.

Die Tätigkeit der Diebesbande hatte kurz nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 begonnen. Zu jener Zeit zogen die beiden Arbeiter Lewandowski und Musiolik, damals erst 16 und 18 Jahre alt, nach allein auf Raubzug aus. Einige Zeit später fanden sie in dem 46 Jahre alten Bahnarbeiter Schledorn einen Kumpan, der der Bande seine Wohnung als Hauptquartier zur Verfügung stellte. Von diesem Zeitpunkt an häuften sich die Einbrüche. Unzählige Keller, Wohnungen sowie Geschäfte und Gaststätten wurden von den Dieben heimlich durchsucht. Besonders hatte man es auf Kleinvieh abgesehen, das in der Wohnung des Schledorn, wo man die gemachte Beute untereinander verteilte, gehoben und verzehrt wurde. Erst im April 1949 gelang es der Polizei, das Diebesklebblatt festzunehmen.

Zur Überraschung des Gerichts waren die beiden jugendlichen Hauptangeklagten so geständig, daß auch Straftaten aufgeführt werden konnten, die ihnen bisher nicht zur Last gelegt worden waren. Das Gericht würdigte ihre Aussagefreudigkeit bei der Strafzumessung und nahm darüber hinaus davon Abstand, ihnen im Gegensatz zu Schledorn die bürgerlichen Ehrenrechte zu entziehen. Dennoch waren Lewandowski und Musiolik merklich erschüttert, als ihr Zuchthausurteil verlesen wurde.

Die Dummen werden nicht alle
Wuppertal. Gegen das Spielen nationalistischer Lieder in der Stunde in gewissen Gaststätten wandte sich der Wuppertaler Stadtschulsausschuß und drohte mit Konzeptionsentziehung. U. a. sollen in einem Wuppertaler Lokal das Englandlied und das Lied „Denn heute gehört uns Deutschland...“ von der Kapelle gespielt und von ihr und einem Teil der Gäste mitgesungen worden sein.

Löscharbeiten im Kostüm
M.Gladbach. Zu einem Großbrand im Gehöft Kühlenhof zwischen M.Gladbach und Dülken wurde die Berufsfeuerwehr M.Gladbach und die Freiwillige Feuerwehr des Ortsteils Hardt in der Nacht zum Sonntag alarmiert. Die meisten Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr waren heute bei der Karnevalsfeier aufbrechen und beteiligten sich in ihren Kostümen an den fünfstündigen Löscharbeiten.

Don-Bosco-Haus feierte Richtfest

Düsseldorf (Eigener Bericht). Das Don-Bosco-Haus in Düsseldorf wurde durch seine eigentümliche Entstehungsgeschichte über Düsseldorf hinaus berühmt. Vor zwei Jahren hatten auf der zerstörten Straßenseite Jugendliche in der unversöhnlichen Optimismus begonnen, Schutt wegräumen und ein Haus zu bauen. Träger des Werkes war die Kath. Männerfürsorge, und das Haus, das hier langsam aus der Erde wuchs, sollte der wandernden und heimatlosen männlichen Jugend bis zu 21 Jahren ein Heim bieten und sie selbst machen. Die Stadt half, indem sie jugendliche Verkehrssünder zu einer oder mehreren Stunden Hilfsarbeit an diesem der Jugend dienenden Hausbau verpflichtete. Geldmittel standen wenig zur Verfügung, und das Haus wuchs langsam. Aber schon die Bauhütte diente als Herberge; erstens Schaufeln und Zement schloß dort der erste Zögling, und bald wurden es mehrere. Pünktlich 1949 war das einstöckige Bauwerk vollendet, aber sofort erwies es sich als klein. Jetzt schliefen in dem für 38 Jungen berechneten Hause nicht weniger als 55, und die überzähligen saßen recht primitiv untergebracht. Schon im November begann man das Haus weiter hochzuziehen, und am 15. Februar konnte das Richtfest gefeiert werden. Fünf Stockwerke sind vorgesehen, und nach der Fertigstellung wird das Haus 100 Jugendliche beherbergen können.

leute erfolgte Weiterentwicklung lasse die Rakete schon heute als Forschungsinstrument weit in den Weltraum vorstoßen, wodurch der Wissenschaft unschätzbare Dienste geleistet würden. Die Annahme, daß in nicht allzu ferner Zeit die Raketen das Schwerkfeld der Erde überschreiten würden, sei keine Utopie.

Im Auto verbrannt
Herford. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem englischen Lastwagen und einem Volkswagen in Gohlfeld fand ein 30jähriger Fahrer aus Bad Oeynhausen in den Flammen seines Wagens den Tod. Der britische Lastwagen hatte den Volkswagen 30 Meter weit mitgeschleift, bis er in Flammen aufging. Der Fahrer des Volkswagens erlitt einen Schädelbruch und konnte sich nicht mehr retten. Der Fahrer des Lastwagens, der auch erhebliche Brandwunden davontrug, ist in Richtung Bad Oeynhausen geflohen.

„Stadt der tausend Feuer“
Gelsenkirchen. Aus Anlaß des Jubiläumsjahres 1950 bereitet die Stadt Gelsenkirchen gegenwärtig die Herstellung eines Kulturplanes „Die Stadt der tausend Feuer“ durch eine bekannte Kulturfilmproduktionsgesellschaft vor.

Flüchtiger Einbrecher in Neuß gestellt

Mülheim. „Das war ein kurzer Traum“, sagte der Schwerverbrecher Theodor Hinzke, der mit zwei „Kollegen“ aus dem Düsseldorf-Gefängnis ausgebrochen war, als er im bunten Mülheimer Faschingstreiben von Polizeibeamten in den Worten begrüßt wurde: „Hinzke, stehen bleiben, Hände hoch“. Bei seiner Überführung ins Gefängnis meinte er, daß die Polizei die Kavaliere seien, da er nur eine Nacht Karneval feiern wollte. Die Ausbrecher hatten die Gitterstäbe der Gefängnisfenster durchsägt und waren von der ersten Etage aus am Blitzableiter in den Gefängnishof gelangt. Inzwischen konnte auch der zweite der drei Ausbrecher in Neuß dingfest gemacht werden.

Wildwest in Nürnberg
Nürnberg. Der 48jährige Ingenieur-Chemiker Eugen Och aus Lauf am Holz bei Nürn-

berg hielt am Vestner Vorgebirgen in Nürnberg mit seinem Personenkraftwagen an, als er zwei bewaffnete Banditen an der Weg stelle und ihn durchs Wagenfenster mit vorgehaltener Pistole und einem Totschläger bedrohten. Die Räuber forderten ihn auf, seine Brieftasche herauszugeben, und als Och zögerte, erklärten sie ihm, daß sie ihn auf der Stelle über den Haufen schießen würden. In einem Augenblick, als der Aufmerksamkeit der Banditen durch ein vorbeifahrendes Personenauto abgelenkt wurde, gab Och plötzlich Vollgas und fuhr davon. Die Banditen nahmen mit einem zweiten Fahrzeug die Verfolgung auf. Nach einer aufregenden Hetzjagd konnte sich Och schließlich in die Nähe einer Polizeiwache retten.

Schutzzölle und zweigleisige Preise gemeint sind — und von der Schaffung eines neuen europäischen Zahlungssystems. Da beide Bedingungen nicht stehenden Fußes erfüllt werden konnten.

Als Vorstufe zur Europäischen Wirtschaftseinheit sollte die Clearing-Union begründet werden, die an die Stelle des am 30. Juni ablaufenden, bisherigen Zahlungssystems zu treten hätte. Aber man konnte sich darüber nicht einigen. Für wünschenswert wurde die Union allgemein gehalten; niemand aber stimmte konkreten Vorschlägen zu. Was daher an die Stelle des jetzt geltenden Schemas treten soll, ist noch völlig ungewiß. In der Frage der politischen Stärkung des Europäischen Wirtschaftsraumes, die in der Bestellung eines maßgeblichen Politikers zum Leiter des OEEC-Apparates sichtbaren Ausdruck finden sollte, kam es lediglich zu einem Kompromiß. Die Konsultativgruppe des Wirtschaftsraates soll häufiger als bisher zusammen-treten, und der niederländische Außenminister Stikker wurde zum „politischen Vermittler“ ernannt, aber ohne fest umrissene Befugnisse oder auch nur bestimmte Aufgaben.

Die Verwirklichung der Wirtschaftseinheit Europa ist also keinen Schritt weitergekommen. Der Grund dafür liegt offensichtlich nicht nur in partikularistischen Ressentiments und Sonderinteressen, sondern auch darin, daß entscheidende Beschlüsse nicht gefaßt werden können, ohne hochpolitische Probleme zu berühren. Die Trennung von Politik und Wirtschaft, auf der der Arbeit der OEEC bisher beruhte, ist insofern geworden. Jedes weitere Fortschreiten auf dem Wege zur Europäischen Wirtschaftseinheit bedeutet in erster Linie eine politische und nicht mehr eine wirtschaftliche Aktion. Denn es geht nun darum, daß die einzelnen OEEC-Staaten Rechte ihrer Souveränität aufgeben. Ohne einen solchen Verzicht ist nichts Wesentliches mehr zu erhoffen.

Praktiken“ — mit denen in erster Linie

Zwei Großsporthallen im Ruhrgebiet?

Ehrgeizige Pläne in Dortmund und Essen — Sporthallen, ein bewährter Massen-Magnet

Essen (Eigener Bericht). Der Sport, dem es zuerst gelang, in Deutschland und in den westeuropäischen Ländern größere Massen in seinen Bann zu ziehen, ist der Radsport. Schon die Rennen der Hochräder — sie wurden auf Renn- oder Aschenbahnen ausgetragen — hatten viele Zuschauer nicht nur aus Mittelliederkreisen der „Velopediklub“ gefunden. Als dann in den neunziger Jahren das Niederrad die Herrschaft antrat, wurde der Radsport der Sport von Massen, und die Namen der Renngrößen wie Bourillon, Arend, Jaap Meyer, Jacqueline, Mayor Taylor, Huber, Lehn, Gebrüder Opel, kannte jeder. Die Rennsaison auf der Straße wie auch auf der Bahn begann um Ostern und endete im Oktober. Im Winter waren die Rennfahrer „arbeitslos“. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen die deutschen

Fahrer neidvoll nach Paris blickten, wo bereits im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts eine Winterbahn bestand, das Velodrome d'hiver in der Rue Nèlaton.

In Paris siedelten die Meister des Pedals, wenn die Prinzenparkbahn, Vincenne und Buffalo ihre Pforten schlossen, einfach in die ehemalige Maschinenhalle über, und der Betrieb in der Halle stand dann dem auf der Sommerbahn um nichts nach. In Paris kam man auch zuerst auf die Idee, es mit einem Sechstagerennen zu versuchen, das in Amerika erlunden, als Einzelwettbewerb mehr Kopfschütteln als Begeisterung hervorrief, um dann als Mannschaftsrennen mit zwei sich abwechselnden Partnern zu ungeheurer Popularität zu gelangen. In Madison Square Garden, der New Yorker Riesenhalle, wurden nicht nur die Meister „Six days“ ausgetragen, bei denen deutsche Teams wie Lorenz-Saldow und später Kilian-Vopel zu schönen Erfolgen kommen konnten, sondern auch die bedeutendsten Professionalboxkämpfe der Schwergewichte fanden in dem Riesenrund der Halle statt. Dempsey, Carpentier, Tunney, Schmeling, Louis bestritten hier ihre großen Kämpfe. Als die ersten Berliner „Sechstager“ 1909 rollten, waren die Ausstellungshallen am Zoo der Schauplatz des Geschehens. Der große Erfolg dürfte den direkten Anstoß gegeben haben zum Bau des Sportpalastes in der Potsdamer Straße, womit Deutschland zum ersten Male einen Großhallenbau erhielt, der vorwiegend für sportliche Zwecke bestimmt war. Die Winterdresdener auf der 165 Meter langen Holzbahn blieben lange der Kern der Sportpalastveranstaltungen, bis durch den Einbau einer Gefrieranlage der Eissport mit Hockey und Kunstlaufen seinen Einzugs erhielt.

Die Sechstagerennen eroberten von Berlin aus die Provinz. In Hannover, Köln, Breslau, Mainz, Stuttgart, und in weiteren Groß-

städten gab es Winterdresdener auf Hallenbahnen mit den „Sechstagen“ als Hauptereignis. Mitte der zwanziger Jahre baute Dortmund die Westfalenhalle als freitragenden Holzhallenbau von beträchtlichen Ausmaßen. Die 200-m-Lattenbahn erlaubte auch die Durchführung von Steherrennen hinter leichten Motoren. Diese erste Riesensporthalle Westdeutschlands hat bis zum Beginn des Krieges viele glanzvolle Sportereignisse gesehen und war für Dortmund auch von wirtschaftlicher Bedeutung, weil die Veranstaltungen immer wieder tausende Besucher aus allen Gauen des Rheinlands und Westfalens in die Bürostadt brachten. Die Berliner ließen es sich später nicht nehmen, Dortmund mit der Deutschlandhalle, was die Abmessungen anbetrifft, noch zu übertrumpfen, aber die „Atmosphäre“ der Westfalenhalle wurde nicht erreicht. Die Raumverhältnisse spingen ins „Gigantische“. Hanna Reitsch flog mit dem Hubschrauber in diesem Riesensaal.

Jetzt geht Dortmund daran, die Westfalenhalle wieder aufzubauen. Die Abmessungen sollen mit 77 x 117 m die früheren ein wenig übertreffen. Der Bau wird mit allen Mitteln gefördert werden. Dortmund weiß, was es an seiner Westfalenhalle hat. Von einem weiteren Großhallenprojekt hören wir aus Essen. Die Kruppische Werkhalle MB 9, die wegen ihrer ungeheuren Dimensionen so etwas wie ein Wahrzeichen Essens ist, wurde für die Demontage vorgesehen. Aber vier Schiffe sollen erhalten bleiben. Sie genügen für einen idealen Großhallenraum von etwa 65 m Breite. Da es in Essen an größeren Räumen für Massenveranstaltungen vollständig fehlt, so begnügt die „Ruhrlandhalle“ großen Interesse. Die Rapsortanhänger freuen sich schon auf die 200-m-Holzbahn und hoffen, daß Schwierigkeiten, die allein in der Aufbringung der Mittel bestehen könnten, überwunden werden.

Theaterehe M.Gladbach-Krefeld?

M.Gladbach. In der Theaterfrage hat sich in den letzten Tagen der Wind wieder einmal gedreht. Die Stadtverwaltung M.Gladbach hat einen Kurswechsel vorgenommen und besteht nun nicht mehr auf dem Plan, der einen Abbau des Theaters vorsieht und nur das eigene Orchester erhalten will. Neben dem von Rheydt geforderten Vorhaben, das bisherige Zweckverbandstheater bei einigen Einschränkungen unverändert weiterzuführen, ist deshalb auch der Plan einer Theaterhe mit Krefeld wieder in die Erörterungen einbezogen worden. Nach dem Krefelder Plan sollen für den gemeinsamen Theaterbetrieb Krefeld—M.Gladbach—Rheydt insgesamt 1,8 Millionen DM aufgewendet werden, wovon 575 000 DM als eigene Einnahmen und 1 225 000 DM als Zuschüsse der drei Städte angestrichen sind. Das bedeutet, wie auch bei den beiden anderen Plänen, eine Zuschußleistung von 3,50 DM je Kopf der Einwohner. Der Krefelder Plan bietet eine sichere finanzielle Grundlage als der Rheydter, wobei vor allem auch das künstlerische Niveau wesentlich höher sein könnte.

Eine Schwierigkeit ist insofern zu erwarten, als Rheydt sich nur dann für ein Zusammengehen mit Krefeld entschließen dürfte, wenn es bei dieser Dreierhe nicht als Einzelpartner auftritt, sondern mit M.Gladbach gemeinsam. Der Zweckverband, um ein Überwiegen des Krefelder Einflusses auszugleichen, M.Gladbach aber möchte den Zweckverband auflösen lassen und auch Krefeld will nur mit Einzelpartnern zu tun haben.

Holländer auf deutschen Flüssen
Duisburg. Ende der Vorwoche fanden in Duisburg zwischen deutschen und niederländischen Schiffsverkehrsvertretern Besprechungen statt, welche die im deutsch-niederländischen Handelsvertrag vorgesehene Wiedereinschaltung der niederländischen Rheinschiffahrt im innerdeutschen Verkehr zum Gegenstand hatten. Es wurden hierbei verschiedene Einzelheiten über die Verkehrsabwicklung fest-

gelegt. Niederländische Schiffe können in Zukunft im Verkehr Rhein-Ruhrhäfen/Mannheim-Ludwigshafen und von dort aus in ihr Heimatland eingesetzt werden, wenn nachge-nommen wird, daß z. B. ab Mannheim-Ludwigshafen eine Reise für einen ausländischen Hafen vorliegt, was bei der engen Verflechtung der internationalen Rheinspedition wohl nicht sehr schwer sein dürfte. In deutschen Rheinschiffahrtskreisen ist man über die Einschaltung der niederländischen Schiffe im innerdeutschen Rheinverkehr sehr erant und wertet diesen Schritt des Bundesverkehrsministeriums als außerordentliches Entgegenkommen, von dem zu erwarten ist, daß er in den Niederlanden nicht ohne Eindruck bleibt und auch andererseits für die deutsche Rheinschiffahrt weitere Erleichterungen nach sich ziehen wird. Ueber die Frachtförderung wird eine paritätische Kommission zu entscheiden haben, die sich in den nächsten Tagen erstmalig zusammensetzen wird. Hierbei ist es nicht ohne Interesse zu hören, daß jüngst eine Getreideladung von Rotterdam nach Mannheim zu hfl. 3,90 die Tonne abgeschlossen worden ist.

Wegen Veruntreuung entlassen
Düsseldorf. Der Innenminister von Nordrhein-Westfalen, Dr. Menzel, hat zwei Beamte des Innenministeriums, Abteilung Landesfeuerwehrverwaltung, entlassen und gegen sie ein förmliches Dienststrafverfahren eingeleitet. Die Abteilung Landesfeuerwehrverwaltung wurde nach der Entlassung der beiden Beamten zum Teil personell umbestzt. Den entlassenen Beamten wird Veruntreuung im Amt vorgeworfen. Die Ermittlungen wurden durch das Staatskommissariat zur Bekämpfung von Korruption und Mißwirtschaft geführt und sind noch nicht abgeschlossen. Form und Umfang der aufgedeckten Veruntreuungen sollen nach Abschluß der Ermittlungen bekanntgegeben werden.

WIRTSCHAFT

Am entscheidenden Punkt

Wirtschaftseinheit Europas ohne Souveränitäts-Einbuße nicht zu erreichen

Als Ende Dezember der Ministerrat der Marshallplan-Länder als das oberste Organ der OEEC zusammentrat, erwartete man allgemein weitgehende Entschlüsse. Aber die Erwartung wurde enttäuscht. Das Ergebnis war praktisch gleich Null. Regieführer der Amerikaner waren schuld daran, noch mehr aber die Tatsache, daß ein Fortschritt auf dem Wege zum „gemeinsamen Markt der 275 Millionen“ nicht mehr zu erzielen ist, wenn die beteiligten Staaten sich nicht zu einer Preisgabe von gewissen Souveränitätsrechten verstehen.

Kaum hatte der Marshallplan-Verwalter Hoffman seine bekannten und immer wieder vorgetragenen Mahnungen an die Vertreter Europas gerichtet, da wandte sich das amerikanische Landwirtschaftsministerium gegen die Verwirklichung einer europäischen Wirtschaftsunion, weil diese nichts anderes bedeuten werde als einen europäischen Protektionismus gegenüber Amerika. Gleichzeitig machte das amerikanische Schatzamt seine Bedenken gegen den von der ECA angeregten Plan einer Clearing-Union geltend. Offenbar befürchtet es von der Verwirklichung dieses Projekts eine scharfe Konkurrenz für den von Amerika finanziell beherrschten Internationalen Währungsfonds, auch eine gewisse Diskriminierung des Dollars. Damit wurde deutlich, daß die Marshallplan-Verwaltung einen Zweifrontenkrieg zu führen habe, gegen den einen Seite sucht sie ihre Pläne gegen den europäischen Partikularismus durchzusetzen,

auf der anderen Seite hat sie sie gegen amerikanische Interessengruppen zu verteidigen. Anscheinend hat diese Erkenntnis dazu geführt, daß das eine oder andere Mitglied der OEEC die Machtstellung der Marshallplan-Verwaltung für einigermaßen erschüttert ansieht.

Diese Meinung, mag sie nun berechtigt sein oder nicht, hat natürlich nicht fördernd auf den Eifer gewirkt, den europäischen Wünschen Mr. Hoffmans entgegenzukommen. Die Tagesordnung hatte vielerlei vorgesehen: Es sollten Beschlüsse zur weiteren Liberalisierung des Handels zwischen den Marshallplan-Ländern gefaßt werden, man sollte Maßnahmen zur Verwirklichung der europäischen Wirtschaftsunion treffen, aus taktischen Gründen sollte eine prominente politische Persönlichkeit an die Spitze des OEEC-Apparates gestellt werden, und noch anderes mehr wurde zur Aussprache gestellt. Aber alle konkreten Vorschläge zur Lösung der angeschnittenen Fragen sind auf der Strecke geblieben oder auf die lange Bank geschoben worden. Zwar hat man sich für die französische Anregung entschieden, als nächstes Ziel der europäischen Wirtschaftsunion einen weiteren Abbau der Einfuhrkontingente auf ein Viertel ihres ursprünghchen Umfangs im Jahre 1950 zu setzen, aber die meisten Mitgliedstaaten machten ihre Zustimmung ausdrücklich abhängig vom Abbau „wettbewerbsfeindlicher Praktiken“ — mit denen in erster Linie

20 Millionen für Ausbildungshilfe

Unter den verschiedenen Verwendungszwecken der Soforthilfe-Mittel spielt die Ausbildungshilfe insofern eine besondere Rolle, als sie nicht wie Unterhalts- und Hausrat-hilfe in erster Linie auf die Beseitigung eines augenblicklichen sozialen Notstandes abgestellt ist und sich darin erschöpft, sondern in tieferem Sinne aufbauend in die Zukunft wirkt. Es handelt sich darum, daß an Lehrlinge, Schüler und Studierende beiderlei Geschlechts laufende Beihilfen gezahlt werden, um ihnen die Beendigung einer begonnenen, aber durch wirtschaftliche Schwierigkeiten gefährdeten Berufsausbildung zu ermöglichen. Wie aus dem in Bad Homburg ansässigen Hauptamt für Soforthilfe bekannt wird, sind für diese Zwecke insgesamt 20 Millionen DM bereitgestellt worden, die auf etwa 20 000 Berufsanwärter verteilt werden. Vier Millionen DM entfallen auf Lehrlingsheime, in denen 6 200 Wohnplätze für erwerbs- und berufswillige Jugendliche geschaffen wurden. 2,5 Millionen DM gehen in Monatsraten von je 40 DM an mehr als 5 000 Lehrlinge in Handwerk und Industrie. Ähnliche Beihilfen werden in

einer anderen Gruppe an über 4 000 Besucher landwirtschaftlicher Schulen ausgeschüttet. Für Studierende an Hochschulen sind 2 55 Millionen DM abgezweigt worden, die in monatlichen Unterstützungen von 70 bis 100 DM für 4 100 Studenten und Studentinnen fließen. Als letzte Gruppe sind Beihilfen für die Schüler gewisser landwirtschaftlicher Spezial-Ausbildungsstätten geplant, über die noch nichts Endgültiges beschlossen ist.

Im Vergleich zu der großen Not, die unter den Jugendlichen herrscht, und andererseits zu der überragenden Bedeutung, die ihre gründliche Berufsausbildung für die zukünftigen Leistungen unserer Wirtschaft besitzt, sind die hier angesetzten Mittel sehr bescheiden. Trotzdem muß man anerkennen, daß das Wenige, was zur Verfügung steht, gerade an dieser Stelle wertvoll ist. Tausende von Einzelschicksalen werden durch diese Zuwendungen in eine Bahn gelenkt, die vom Chaos weg und auf eine stabile Existenz zuführt — was der Allgemeinheit am Ende genau so zugutekommt wie den Betroffenen selbst.

Rheinisch-Westfälische Börse

Industriekleien:	21. 2.	17. 2.	21. 2.	17. 2.
Bembo	32 B	75 C	Schwabenbräu	31. 2.
Demag	79 B	79 B	Ver. Rumpus	80 C
Dr. Erdg.	20 1/2 b	55 BG	Ver. Stahlwerke	32 B
Dortm. Un. B.	77 C	60 C	Waggon Uerdinen	49 C
Feldmühle	100 C	77 C	Westf. Kaubhof	78 C
Gerrseh, Gies	100 C	80 C	Wintershall	54 B
Gladbach, Walle	100 C	100 C		
Hoesch	100 C	100 C		
Kabel Rheydt	100 C	100 C		
Köln, Walle	100 C	100 C		
Lösche-Werke	100 C	100 C		
Mannesmann STA	100 C	100 C		
Ponsse & Zahn	100 C	100 C		
Rh. Braunkohlen	100 C	100 C		
Rheinmet. Borsig	100 C	100 C		
Rh. Stahlwerke	100 C	100 C		
RWE	100 C	100 C		
Schloß	100 C	100 C		

Indien enterbt Maharadschas

Der Herr von Baroda wird Steuerzahler

Auch die indischen Fürsten beginnen sich allmählich dafür zu interessieren, ihre Finanzen zu regeln und dem alles erffahrenden Finanzamt nicht mehr allzu großzügige Zahlungen zu leisten.

So hat auch der bekannte Gaekwar von Baroda, der bis zum Mai vergangenen Jahres, als die indische Regierung seinen Staat übernahm, ein selbständiger Souverän war, seine Sorgen, die allerdings für den minderbemittelten Durchschnittpöbel keine sind, der heute 42-jährige, sagenhaft reiche Potentat, herrschte in seinem Staatsgebiet von Baroda

über 3 Millionen Untertanen, die ihm ein Einkommen von rund 30 Mill. Mark jährlich erarbeiteten. Nunmehr ist er auf sozusagen „schmale Kost“ gesetzt, denn die indische Regierung zahlt ihm „nur“ noch eine alljährliche Pension von etwa 1,5 Millionen Mark.

Aber der arme Mann kam noch dazu in den Verdacht, da er seit Jahren sein Fürstentum nicht mehr mit seiner Anwesenheit beehrte, englischer Staatsbürger zu sein, der nur als Gast in Indien lebt. Unter diesem Status fiel er unter die außerordentlich strengen Bestimmungen der indischen Regierung, die ihm als

angeblich Fremden mehrere Millionen Mark als Einkommensteuer abziehen will. Das heißt 90 Prozent seines Einkommens. Der mit so vielen Geschäften geplagte Gaekwar bemüht sich nun eifrig, seine Legatschaften in England an den Mann zu bringen. Es handelt sich hier um ein königliches Besitztum mit einem Golfplatz in der Nähe von Epsom, das einst dem berühmten Rennfahrer Sir Malcolm Campbell gehörte. Der hohe Herr ist zwar in finanziellen Schwierigkeiten, was bei seinen Vermögensverhältnissen ein paar Millionen weniger im Jahr ausmacht, doch er bemüht sich, seinen Palast in Paris, sein wertvolles Gestüt in Irland und seinen Rennstall im Werte von rund 2 Millionen Mark zu erhalten. Als letzter Trost bleibt ihm eine kostbare Sammlung seltener Edelsteine, darunter der berühmte „Stern des Südens“, aus dem Besitz Napoleons III.

Los Alamos - Atomstadt in der Wüste

Der gesicherteste Platz der Welt — Flugzeuge überwachen den Luftraum

Gleichzeitig mit der Meldung, daß nunmehr die Entwicklung der Super-Atombombe in Angriff genommen wird, ging durch die Weltpresse die Nachricht, daß die amerikanische Luftwaffe alle Vorbereitungen getroffen hat, die Lufträume über den Herstellungszentren der Atombomben in Amerika zu sichern und ständig zu überwachen. In Zukunft werden keine Zivilflugzeuge die Gebiete von Oakridge (Tennessee), Hanford (Washington) und Los Alamos (Neu-Mexiko) mehr überfliegen dürfen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, von amerikanischen Jägern zur Landung gezwungen zu werden.

Die Entstehung der Atomstadt Los Alamos ist eine lange Geschichte, die parallel läuft mit der Entwicklung der Atombombe überhaupt. Sie entstand auf einem hügeligen Gelände in der öden Weite der typischen, von Canyons durchzogenen Wüstenlandschaft Neu-Mexikos. Mittelpunkt war und ist „Der Hügel“, auf dessen Gipfel sich einst eine landwirtschaftliche Schule befand. Eines Tages erschienen mehrere Kommissionen, die, mit Geheimaufträgen versehen, das gesamte Gelände einer eingehenden Prüfung unterzogen und im Namen der Regierung ein Gebiet von mehreren Quadratkilometern als Atom- und Atomforschungszentrum beschlagnahmten. Bald darauf setzte eine fieberhafte Bautätigkeit ein. Doppelte und dreifache Stachelstraßen und eine Unzahl anderer Sicherungseinrichtungen umsäumten den Platz, der die Geburtsstunde der ersten Atombomben sah. Das menschenleere Gelände füllte sich im Zeitraum von wenigen Wochen mit Wissenschaftlern, Technikern, Bauarbeitern und den Angehörigen der Armee, der zu Beginn der Entwicklung die Überwachung und Kontrolle der Atomherstellung übertragen war. Wo einst Indianerstämme hausten, entstand nun eine Stadt, die heute mehr als 9000 Einwohner zählt. In sie hineinzugelangen dürfte ein der schwierigsten Dingen sein, die dem Durchschnittsbürger der USA heute begegnen könnten. Drei- und vierfache Kontrolle bereits mehrere Kilometer vor dem eigentlichen Bereich der Atomstadt prüfen den Besucher und seine zahlreichen Sonderausweise und Vollmachten hoher und höchster Regierungsstellen. Betritt man die Stadt, deren Einwohner zu den abgeschiedensten Menschen gehören, die in einem Gemeinwesen zusammengefaßt sind, erinnert nichts an die Geheimnisse der Forschung, die hier gehütet werden. Schmutzige Häuser mit allem Komfort ausgerüstet, beherbergen die Familien der Wissenschaftler und Arbeiter. Kinderspielflächen, Schulen, Krankenhäuser, eine eigene Feuerwehr und Vergnügungsorte stehen den hier wohnenden Menschen zur Verfügung.

Nachdem die Verwaltung und Führung der Stadt aus den Händen der Armee in die der Atomenergie-Kommission übergegangen ist, wurden großzügige Baupläne in die Tat um-

gesetzt und die Stadt wesentlich erweitert. Selbstverständlich ist den Einwohnern jede Möglichkeit gegeben, interessante Ausflüge in der näheren und weiteren Umgebung mit ihren landschaftlichen Schönheiten zu unternehmen. Da sind die Siedlungen der benachbarten Indianerstämme in Taos, rund 100 km entfernt. Eine fast tausendjährige Kultur der Indianer dieses Gebietes ist hier in zahlreichen Zeugnissen architektonischer und atom-technischer Kunst erhalten geblieben. Die Landschaft bietet des weiteren eine Fülle schöner Ausflugsplätze, die leicht und ohne besondere Kosten zu erreichen sind. Die Freizeit nach harter und verantwortungsvoller Arbeit genießt man ausgiebig.

Da die Gehälter im Durchschnitt ausgezeichnet sind, spielen finanzielle Sorgen keine Rolle. Wenn einmal die Geschichte der Atombombe geschrieben werden wird, ist Los Alamos sicherlich eines der interessantesten und aufschlußreichsten Kapitel darin. Die ersten Anfänge dazu hat bereits die Frau eines Wissenschaftlers gemacht, die als eine der ersten Frauen der Stadt ihrem Mann bei seinem gefährlichen Werk half und mit ihm die Einsamkeit des Platzes teilte.

Einer der spannendsten Abschnitte darin ist der, in dem die Verfasserin den ersten praktischen Versuch schildert, eine Atombombe zur Explosion zu bringen. Selbstverständlich nur so weit, als sie ihn miterlebte. Das heißt, sie erlebte als Außenstehende,

denn der Bezirk innerhalb der Atomstadt, in dem sich die eigentlichen Laboratorien befinden, ist selbst für die nächsten Angehörigen der dort Arbeitenden verschlossen. Den historischen Nachrichten, als unter strengster Geheimhaltung eine kleine Gruppe die Stadt verließ, um das Experiment in der Wüste zu starten, die Verfasserin schildert den schicksalhaften Augenblick, als die Einwohner von Los Alamos plötzlich den unvergeßlichen Anblick des gewaltigen Rauchpilzes miterlebten, der sich an der etwa 300 km entfernten Explosionsstätte meilenweit in die Atmosphäre erhob.

Ein der besten Kenner der Nordpolregion ist der 61-jährige katholische Pater Bernard R. Hubbard, S. J., der viele Jahre seines Lebens in der Arktis verbrachte und dabei unter anderem zu der sensationellen Schlußfolgerung kam, daß der Nordpol noch gar nicht entdeckt wurde — zumindest nicht auf dem Landwege. Seiner Beobachtung zufolge befindet sich nämlich der Nordpol in einer Gegend, in der gewaltige Blöcke von Polareis in ständiger Bewegung sind, so daß man zu Fuß jene Stelle gar nicht erreichen kann. Peary, der offizielle Entdecker des Nordpols, dürfte also wahrscheinlich den Pol gar nicht erreicht haben.

Piraten vor Japans Küsten

Fünfzig Holzschiffe im Kampf gegen Schmuggler

In der Straße von Tschushima, wo einst die stolze kaiserliche japanische Flotte die Kolosse des mächtigen Zarenreiches vernichtete, kreuzt in mondloser Nacht ein kleiner bescheidener Fischerkahn die Küstengewässer. Er ist auf der Jagd nach den zahllosen, mit allen modernen Mitteln der Schiffbautechnik ausgerüsteten Schmugglerschiffen, die Kokain und Menschen zu den überbevölkerten japanischen Inseln bringen. Sie sind mit ihrer guten Bewaffnung, die sogar Schnellfeuerkanonen einschließt, dem Küstenschutz der japanischen Marine, die die Kontrolle der Küstengewässer zu gewährleisten soll, weit überlegen und entkommen in 90 von 100 Fällen dem schwachen Arm des Gesetzes.

50 kleine Schiffe sind der Rest der einst so stolzen kaiserlichen Marine, welche die Besatzungsmächte den japanischen Behörden überlassen haben, um wenigstens eine oberflächliche Kontrolle der Küstengewässer zu gewährleisten. Auf den Trümmern eines Tokioer Vulkankraters hat man das Büro des ehemaligen japanischen Marineministeriums errichtet. Hier befindet sich heute die Befehlzentrale über 5000 Mann, vor allem ehemalige Offiziere und Mannschaften der Marine, die das Küstenschutzkorps darstellen. Die Hauptaufgaben des heutigen Küstenschutzes bestehen neben dem aussichtslosen Kampf gegen die Schmugglerschiffe in der Überwachung und Instandhaltung der Leuchttürme, Leuchttürme, Häfen und der Unterhaltung von Rettungsstationen.

Dem japanischen Küstenschutz steht für je 300 km Küstlänge ein Schiff zur Verfügung. Anstatt 6000 Leuchttürme sind heute nur 1200 im Betrieb. Eine Tatsache, die die Schiffahrt in den japanischen Gewässern zur Zeit nicht nur beeinträchtigt, sondern auch gefährlich macht. Das Bild wird um so klarer, wenn man sich vor Augen hält, daß zum Beispiel in Holland auf jede Seemeile der Küste allein 74 Leuchtbaken kommen, während es in Japan auf der gleichen Strecke nur 8 sind.

Die größte Schwierigkeit besteht in der Unmöglichkeit, den japanischen Fischern im Notfall Schutz und Hilfe zu bringen. Unter den augenblicklichen Bedingungen des Fischfangs, der einer der Haupterwerbszweige großer Teile der Bevölkerung ist, können japanische Fischer nicht auf die Küstenschutzschiffe angewiesen sein, die man südlich der japanischen Hauptinseln auf Fang gehen. Dann ist die sogenannte MacArthur-Linie erreicht, über die nicht hinausgegangen werden darf. Da der Radius der hölzernen Patrouillenboote nicht mehr als höchstens 300 km beträgt, müssen die Fischer in den meisten Fällen unbeantwortet bleiben. Seit einem Jahr besteht der von den Besatzungsmächten genehmigte Küstenschutz. Seine Arbeit ist außerordentlich, aber zu 90 Prozent erfolglos. Es fehlt an Schiffen, Waffen und starken Motoren, die den kleinen Booten einen größeren Radius verleihen.

Mitte wieder. Er wird frei von Begrenztheiten und Eigenwilligkeiten seines Wesens. Vom eigenen Mittelpunkt wird ihm wieder Brücke zum Mittelpunkt der Welt hergestellt. Darin besteht nämlich letztlich alles Gebet, daß zwischen dem begrenzten Menschen hier und dem allesumfassenden Gott „drüben“ eine Verbindung hergestellt wird und daß der Mensch selber diese Brücke zu schlagen vermag.

Londoner Theater ausverkauft

In London gibt es weder eine Theater- noch eine Besucherkrise! Das ist das Fazit einer Reise, die deutsche Theaterfachleute auf britische Einladung nach London unternahmen. Der Chefdramaturg Dr. Badenhausen, Düsseldorf, zeigte sich besonders beeindruckt von der Form der Hilfeleistungen, die dem britischen Theater zuteil werden. Im Gegensatz zu manchem deutschen Theater seien die Häuser in der britischen Hauptstadt stets ausverkauft, und für manche Vorstellungen müßten Eintrittskarten lange im Voraus bestellt werden. Das Theater gehört in England zur Gesellschaft, es ist, wie Dr. Badenhausen erklärt, eine Form des soziologischen Lebens der Nation. Hier machen sich auch soziologische Wandlungen der britischen Gesellschaftsstruktur nach und nach bemerkbar.

Rein äußerlich scheint dem Düsseldorf-Dramaturgen die außerordentliche Einfachheit der Bühnenbilder und des Requisitenaufbaus beachtenswert. Dem steht jedoch die Pracht und die exklusive Kultur der Kostüme in auffälligem Gegensatz gegenüber.

Die englischen Schauspieler sind nach Ansicht des deutschen Beobachters mehr in der Lage, sich auf besondere Gebiete zu konzentrieren, als ihre deutschen Kollegen, von denen man die Beherrschung verschiedener Genres verlangen müsse.

Die Einstellung des Engländers, auf der die englischen Autoren aufbauen, faßt Dr. Badenhausen in dem Satz zusammen: „Der englische Mensch vermag es, daß er ein eigentümliches Leben vorbelebt. Er fühlt sich vom „Betrieb“ des

Welthafen Genf

Wasserstraße von Holland bis zur Schweiz geplant

Ein 500 Jahre alter Plan, Genf zu einem der Hauptumschlagshäfen des mitteleuropäischen Flußsystems zu machen und damit die Schweiz direkt mit dem Meer zu verbinden, wird zur Zeit von Schweizer Ingenieuren und Technikern einer neuen Prüfung unterzogen. Die Regierung stellte eine Summe von einer halben Million Schweizer Franken zur Verfügung, um die Pläne zur Verwirklichung des Projektes auszuarbeiten. Hauptaufgabe des neu zu bauenden Wasserweges wird die Einbeziehung der Stadt Genf in die Verbindung zwischen Rhône und Rhein sein, die es ermöglicht, Schiffe über die Schweiz nach Marseille und nach Rotterdam, als den beiden Endpunkten des Projektes zu senden. Nach dem Ausbau des rund 40 km langen noch zu schaffenden Kanals, der den Genfer See mit Neuchâtel verbindet, wird der zukünftige Hafen Genf ebenfalls direkte Wasserwege nach Wien, Budapest, Belgrad und den anderen Donauhäfen haben.

Der Rest des etwa 250 km langen Kanalprojektes wird aus den neuen Bauten zwischen den Flüssen der Rhône und Aar bestehen. Dazu gehört die Erweiterung des bereits vorhandenen Kanals zwischen den Seen von Neuchâtel und Biel. Die neuen Bauten werden nach den Plänen der Ingenieure in enger Zusammenarbeit mit der französischen Regierung ausgeführt werden müssen, die einen weiteren Ausbau des Laufes der Rhône zwischen Lyon und der Schweizer Grenze plant. Heute ist die Rhône von Lyon abwärts bis zum Mittelmeer schiffbar. Der Bau des neuen Wasserweges stellt ein hervorragendes Projekt dar, bei dem sehr große technische Schwierigkeiten über-

wunden werden müssen. Die Anlage von 17 Stämmen und Schleusen ist allein auf der Strecke nötig, wo die Rhône die französisch-schweizer Grenze kreuzt, bis zur Vereinigung von Aar und Rhein in der Nähe von Basel, dem jetzigen Hafen der Schweiz.

Seit zwei Jahren arbeitet eine Kommission am Studium der günstigsten Streckenführung des neu zu schaffenden Kanals. Nach Ansicht aller beteiligten Fachkreise ist der Bau durchaus möglich. Er erfordert einen Kostenaufwand von 250 Mill. Schweizer Franken und eine Bauzeit von etwa 15 Jahren. Die Regierung hat sich noch nicht endgültig für den Bau des Kanals entschlossen und will erst die zur Zeit noch laufenden Arbeiten der technischen Prüfungskommissionen abwarten. Das Bedürfnis ist nach Ansicht wirtschaftlicher Kreise sehr groß, um das bereits überlastete Eisenbahnnetz der Schweiz weniger zu beanspruchen. Die wirtschaftlichen Aussichten würden sich beim Bau des geplanten Kanals grundsätzlich ändern und eine bisher kaum geahnte Ausdehnungsmöglichkeit des Schweizer Handels mit sich bringen. Zur Zeit werden 80 Prozent aller Güter auf dem Schienenwege nach der Schweiz gebracht. Mit Genf als einem großen Umschlagshafen könnte mehr als die Hälfte aller benötigten Industriegüter auf dem Wasserwege herangeschafft werden.

Obgleich der Plan, die Schweiz an den internationalen Flußschiffahrtverkehr anzuschließen, mehr als 500 Jahre alt ist, waren bisher alle Versuche, ihn auszuführen, an technischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten gescheitert.

Dreimal wöchentlich zum Nordpol

Bericht des Gletscherpaters über die Operation Schneehuhn

Pater Hubbard, in weiten Kreisen als der Gletscherpriester bekannt, war lange Zeit als Berater bei dem in Alaska stationierten 10. Amerikanischen Luft-Rettungsgeschwader tätig, das unter der Leitung des berühmten Polarforschers Bernt Balchen steht. Im Laufe seines mehrjährigen Aufenthaltes in der Arktis machte Pater Hubbard rund 300.000 Meter Filmaufnahmen vom großem künstlerischem und wissenschaftlichem Wert, zum großen Teil Farbaufnahmen, von denen er erst kürzlich wieder bei einem Vortrag im Hunter-College, New York, eine Auswahl zeigte.

Wie heute Polarausflüge durchgeführt werden und wie der Nordpol aussieht, darüber berichtet Pater Hubbard unter anderem folgendes: „Der Nordpol wird jetzt dreimal in der Woche im normalen Wetterdienst der Operation Patnam (Schneehuhn) angefliegen, während der Flugplan des 10. Rettungsgeschwaders einen weiteren Flug wöchentlich in derselben Richtung vorsieht. Er dient dem Studium des polaren Packeises und der Planung von Rettungsaktionen, falls solche einmal erforderlich sein sollten. Bis jetzt wurde der Nordpol bereits 23-mal umflogen. Ein Soldat trägt sogar das Witzwort: „Man kann jetzt den Weg zum Pol einfach dadurch finden, daß man den leeren Konservendosen nachfliegt, die über Bord geworfen werden!“

Das Packeis des Poles bildet eine der ödesten, lebensleeren und doch faszinierendsten Landschaften, die es auf Erden gibt. Meile für Meile und Stunde um Stunde bewegt man sich, ohne irgendeine landschaftliche Abwechslung zu sehen, von einem Breitengrad zum anderen, bis man die geheimnisvollen Achtziger überfliegt und in die eigentliche Polargebiet vordringt. Unter sich sieht man die hunderte Quadratkilometer der größten bewegten Eismassen der Welt liegen. Es ist ein gewaltiger Alptraum von einem Mosaik großer und kleiner vielgestaltiger Eisschollen, die wie eine phantastische geometrische Vision anmuten. Sie werden von kilometerlangen Kanälen offenen Wassers durchzogen, und mitten auf den riesigen Eisläusen blinken saphirblaue Wasser-

tümpel auf, die in einem geradezu ungleichen Gegensatz zu dem überall vorherrschenden Weiß und Schwarzgrün des arktischen Ozeanwassers stehen. Hochgepreßte Eislatten durchkreuzen gleich niedrigen Gebirgszügen die riesigen Schollen. Große, hochkantgestellte Eislatten ragen wie dicke Mauern 30 und mehr Meter in die Luft. Eislöcher werden von anderen hochgedrückt und gekippt, frieren in dieser neuen Lage fest und erhöhen dadurch noch den bizarren Anblick dieser leblosen Eislände.

Die ganze Zeit hindurch brach sich über diesem nördlichsten Punkt der Welt das Wetter zusammen. Nebel entstehen über dem offenen Wasser und decken sich wie rollende Wolken über das Eis. Nur manchmal reißt die dicke Wolkendecke auf und gewährt einen kurzen Blick auf das treibende Packeis. Aber gleich wieder schließt sich der Vorhang und versperrt die Aussicht auf die Eislandschaft.

Kluge Leute erzählen ...

... daß eine starke Konzentration synthetischen Veilchenduftes einen üblen Mäusegeruch ausstrahlt.

... daß verschiedene Vogelarten im Laufe des Tages das Drei- bis Vierfache ihres Körpergewichts zerkauen.

... daß 32 000 Arbeitsstunden im Durchschnitt notwendig sind, um ein Kind bis zur Schulentlassung aufzuziehen.

... daß 51 Prozent aller amerikanischen Familien über ein Auto verfügen, 77 Prozent eine Lebensversicherung abgeschlossen haben und sieben Prozent ein Bankkonto besitzen.

... daß Männer häufiger schnarchen als Frauen.

... daß feinste Stahlwolle besser brennt als Wolle.

... daß Krötengift als Herzmittel verwendet wird, da es in seinem chemischen Aufbau dem Gift des Fingerhutes (Digitalis) gleicht.

Kulturnotizen

Die städtischen Bühnen Frankfurt sollen nach einem Magistrats-Beschluß vom 13. Februar am 31. August geschlossen werden. Gleichzeitig soll der Wiederaufbau des Schauspielhauses unterbrochen werden, da die erforderlichen Subventionen in einer Gesamthöhe von 6 Millionen D-Mark für das kommende Jahr von der Stadtverwaltung nicht aufgebracht werden können.

Die Zeitschrift „Ecclesia“ kündigt an, daß aus Anlaß des 500-jährigen Bestehens der Vatikanbibliothek während des Heiligen Jahres eine Ausstellung der bedeutendsten Werke den Pilgern zugänglich gemacht werden soll.

An verschiedenen Universitäten Roms sind jetzt Kurse über hinduistische und buddhistische Philosophie eingeführt worden.

Michelangelo Pieta Rondanini, eine der letzten Bildhauerarbeiten des Künstlers, wird jetzt in Rom versteigert. Die Statue, die mit einem Wert von etwa 1.300.000 DM angesetzt ist, darf nicht ins Ausland verkauft werden. Das italienische Erziehungsministerium hat angeordnet, daß dieses Kunstwerk Italien erhalten bleiben müsse. Unter den bereits eingegangenen Angeboten befindet sich das einer amerikanischen katholischen Gruppe, die das Kunstwerk Papst Pius XII. schenken will.

Die Frage nach dem regelmäßigen Gebet, die von der Londoner Zeitung „News Chronicle“ zum Gegenstand einer öffentlichen Umfrage gemacht war, wurde von 48 Prozent der Befragten bejaht; darunter waren mehr Frauen als Männer und mehr Angehörige aus wohlhabenden Schichten als ärmere Leute.

Die kleine Kirche des irischen Dorfes Rathow, wo nur zwei Einwohner sind, hat am vergangenen Sonntag eine kleine, aber glänzende Festlichkeit gefeiert. Die Kirche wird seit dem 10. Oktober 1949 von einem Pfarrer betreut, der nach dem 10. Oktober 1949 von einem Pfarrer betreut wird.

Die Deutsche Dantegesellschaft, deren Sitz Weimar war, hat beschlossen, in Zukunft alle drei Jahre in Krefeld zu tagen, um die Zonenschwierigkeiten zu vermeiden. Die nächste Tagung der Dantegesellschaft wird voraussichtlich im Juni 1950 stattfinden. Als Redner haben bereits Professor Reinfelder, München, Professor Grundmann, Münster, und Gertrud Bäumer ihre Teilnahme zugesagt.

„Ja, er greift zum Gebet“

Eine nachdenkliche Betrachtung von Dr. Kurd Schulz

Tobias Knopp: „... Ja, er greift zum Gebet, was er sonst nur selten tut.“

Wilhelm Busch, der unübertroffene Karikaturist des bürgerlichen Zeitalters, hat seinen „Helden“ Tobias Knopp zwar durch mancherlei tragikomische Bedingnisse geführt, ein einziges Mal aber in eine Lage gebracht, wo der brave Hausvater nicht mehr aus sich selbst heraus kommen kann. Da besinnt sich der rätlos durchs Haus Gehetzte auf das letzte Mittel: „Ja, er greift zum Gebet, was er sonst nur selten tut.“

Geht es dem Menschen eines verwandelten Zeitalters eigentlich anders als Tobias Knopp? Zwar ist die bürgerliche Behaglichkeit geschwunden. Kaum einer lebt mehr, der nicht Rastlosigkeit, Verwirrung und abgründige Ängste mehr als einmal durchschritten hätte. Und dann hat man ja wohl auch „zum Gebet gegriffen“, und den meisten hat nichts geantwortet als das Schweigen der entseelten Welt. Und so ist denn das, was wir beten nennen, für den modernen Menschen nicht viel anderes geworden als Ausdruck eigener Schwäche und Hilflosigkeit, deren er sich eigentlich schämen möchte. Denn wer gesteht es gerne ein, völlig rätlos gewesen zu sein?

Man muß daher darauf hinweisen, daß Beten eigentlich etwas ganz anderes ist als der Ausdruck menschlicher Schwäche. Wohl mag das Verhältnis des Menschen zu Gott damit beginnen, daß er sich seiner Grenzen bewußt wird und daß er also durch bittendes Beschwören die über ihm stehende Macht geneigt zu machen sucht, ihm zu helfen, nicht zu gewähren, was er aus eigener Kraft nicht erlangen kann. Doch ist das immer nur die primitivste Form der Religiosität; und Religionen, die nicht weiterführen, stehen ganz unten auf der Stufenleiter.

Wir leben indessen im christlich geprägten Abendland, weshalb nur von den Gebeten die Rede sei, die in der christlichen Kirche gelten. Sie alle, vom Vaterunser angefangen bis zu

den Kirchengebeten, die in den sonn- und werktäglichen Gottesdiensten gebetet wurden, sind gar keine Bitten eines ratlosen Ich, sondern führen den einzelnen Beter hinein in die Gemeinschaft eines Wir, das ihr gemeinsames Anliegen vor Gott bringt.

Diese Gebete liegen alle in einer durchgeformten Sprache vor, die wenig zu tun hat mit der Alltagsnot und Alltagssprache des Menschen. Die Religionen wissen darum, daß die Menschenseele des geformten Wortes bedarf, um sich auszudrücken. Sie wissen auch, daß Gefühl durchaus nicht alles ist, daß es vielmehr sehr subjektiv, sehr bedingt und sehr verwirrend sein kann. So wenig es eine Verständigung unter den Menschen gäbe, wollte jeder nur nach seinem Gefühl sprechen, so wenig ist ein frommes Gefühl schon Gebet. Erst, wo frommes Gefühl ins Wort eingeht, wird es eine Wirklichkeit.

Die großen Religionen, und besonders die christlichen, wissen auch um die Hilflosigkeit des Menschen, der kaum imstande ist, das wirre und verquere Gefüge seines Inneren so zu sammeln, daß es vor Gott zu stehen vermag. Das gilt in besonderem Maße für den modernen Menschen, der täglich, ja stündlich einem Uebermaß von Eindrücken ausgesetzt ist, dem nichts so schwer fällt wie Sammlung, Besinnung, Stille. Ihm dabei eine Hilfestellung zu geben, bietet die Kirche ihm vorgeformte Gebete an, in denen zusammengefaßt ist, was den Menschen zu einer bestimmten Stunde oder bei einer bestimmten Gelegenheit bewegen mag. Nichts anderes sind ja auch die Psalmen, die man ja das „Gebetbuch der Kirche“ nennt und von denen jeder Christ einst eine größere Anzahl auswendig wußte, um sie anwenden zu können, wenn er sein Anliegen vor Gott zu bringen hatte.

Es ist wohl auch nicht Zufall, daß allerorten im Abendland etwas wiederentdeckt wird, was alle großen Religionen gekannt haben: die Meditation. Ihr ist jedes echte Gebet verwandt. Meditierend ändert der Mensch seine

„Danks, Vater Hund morgen zwischendurch leisten wird. Kom Er öffnete die Tü folgsam hinter ihn.

„Ist das der Feuer, der gehofft zum Zeugen eines „Ja, das ist er. Dann schob er die die Verhaftung e morgen.“

Dann gab er se bebaglich zurück. Der Hund hatte und seine Schnau Brown streichen ihm zu:

„Du wirst mir Freund, du wirst denken, nicht was

Brown hätte idealeres Wetter folgenden Tages zuerst Baccadine schloß. Er hatte Mahl bekommen Leben, und Brown Fuß anstoben, erwachen.

Dann ging der rieb sich vergn die Sonne ein einem leuchtend manchmal zwis Regen in London

Während sel Brown mit dem sein Vertrauen erfolgreich zu se

Beide frühstü pett, und erst machte sich der Da es noch zu führung zu bri den altgewohnt er nun bereits sa

Punkt zehn u sich auf der Ta in sein Büro hin

Hier nahm er alter Baccadine hoffe, daß die il

Es schien, al standen hätte, c auf die Hinterf

Perry Brown holte aus dem reichbaren Mr.

Er unterrech ob er hoffte, h am Vorabend e Neues fand, n unbeweglich w

Brown nahm Hund gegenüb

„Mein alter schuh, der etv Leute ist, die Gabe spenden, denn du sollst kümmern, son

pern. Trotz t man angewend Hand ihren D Geruch, um i

Darauf wollte du dir litte ei

Er wendete ih dem Hund



Das L

Von Daniel D der & Co. G.m.b.

50. Fortsetzung

Er stand sah darauf Seite zur an welche die i mitten in der Bogen und P zu mir zurück forderte ihn auch, daß n könnten.

Daraufhin Toten im Sa für die übrige sie schon folg er ging ans er mit seinen begraben, das Gefallenen au und bedeckte zweiten mal er hatte beide Ich rief ihn aber nicht zu im entfernte meinen Trau heit werden, Hain Schutz

24. Fortsetzung

„Danke, Vater Bellini. Ich werde Ihnen den Hund morgen abend wiederbringen. Aber zwischendurch hoffe ich, daß er mir gute Dienste leisten wird. Kommst du, Baccadine?“

Er öffnete die Tür, und der gelbe Hund trotzte folgsam hinter ihm her zu dem wartenden Auto hin.

„Ist das der Verhaftete?“ spöttelte der Chauffeur, der gehofft hatte, sein Fahrgast mache ihn zum Zeugen einer interessanten Arretierung.

„Ja, das ist er“, antwortete der Inspektor. Dann schob er den Hund in den Wagen. „Aber die Verhaftung erfolgt erst morgen oder übermorgen.“

Dann gab er seine Adresse an und lehnte sich behaglich zurück.

Der Hund hatte sich vor ihm niedergesetzt und seine Schnauze auf sein Knie gelegt.

Brown streichelte ihn liebevoll und flüsterte ihm zu:

„Du wirst mich nicht im Stich lassen, alter Freund, du wirst morgen an deine erste Lektion denken, nicht wahr?“

Brown hätte sich für sein Vorhaben kein idealeres Wetter wünschen können, als das des folgenden Tages. Bei seinem Erwachen sah er zuerst Baccadine, der auf seinem Bettvorleger schlief. Er hatte am Abend ein wundervolles Mahl bekommen, wie wohl selten in seinem Leben, und Brown mußte ihn erst mit dem Fuß anstoßen, ehe er geruhte, überhaupt zu erwachen.

Dann ging der Inspektor ans Fenster und rief sich vergnügt die Hände. Vielleicht war die Sonne ein wenig zu blaß, aber sie stand an einem leuchtend blauen Himmel, wie man ihn manchmal zwischen Wochen voll Nebel und Regen in London erlebt.

Während seiner Toilette unterhielt sich Brown mit dem Hund. Er versuchte alles, um sein Vertrauen zu gewinnen und schien auch erfolgreich zu sein.

Beide frühstühten mit ausgezeichnetem Appetit, und erst nach dieser wichtigen Handlung machte sich der Inspektor zum Ausgang bereit. Da es noch zu früh war, seinen Plan zur Ausführung zu bringen, schlug er mit dem Hund den altgewohnten Weg nach dem Yard ein, den er nun bereits seit 20 Jahren ging.

Punkt zehn Uhr traf er ein, und nachdem er sich auf der Tagesliste orientiert hatte, stieg er in sein Büro hinauf, wo er sich einschloß.

Hier nahm er sich den Hund vor. „So, mein alter Baccadine, hier beginnt deine Rolle. Ich hoffe, daß du ihr gewachsen bist!“

Es schien, als ob der Hund die Rede verstanden hätte, denn er setzte sich erwartungsvoll auf die Hinterfüße.

Perry Brown nahm seinen Schlüsselbund und holte aus dem Safe den Handschuh des unerreichbaren Mr. Jones.

Er untersuchte ihn nochmals eingehend, als ob er hoffte, heute etwas zu entdecken, was ihm am Vorabend entgangen war. Als er aber nichts Neues fand, näherte er sich dem Hund, der ihn unbeweglich erwartete.

Brown nahm einen Stuhl und setzte sich dem Hund gegenüber.

„Mein alter Baccadine, hier ist ein Handschuh, der etwas verschieden von jenen der Leute ist, die gewöhnlich deinem Herrn eine Gabe spenden. Das geht dich aber nichts an, denn du sollst dich nicht um die Außenseite bekümmern, sondern nur das Innere gut beschnuppern. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen, die man angewendet hat, hat doch eine menschliche Hand ihren Duft darin gelassen, ihren eigenen Geruch, um in der Hundesprache zu reden. Darauf wollte ich deine Weisheit lenken. Willst du dir bitte eine gehörige Nase davon nehmen?“

Er wendete den Handschuh um und reichte ihm den Hund hin.

Wer ist Mister Jones?

Roman eines höchst ungewöhnlichen Kriminalfalles

Von Bernd Sorara

Dieser beschnupperte ihn lange Zeit und bekundete dann durch Schwanzwedeln, daß er wohl verstanden habe, worum es sich handle.

Mit bebenden Nüstern betrachtete er den Inspektor und trotzte dann zur Tür und begann am Holz zu kratzen.

Brown dämpfte seinen Eifer.

„Noch nicht, mein alter Freund, es ist noch zu früh, und zudem würdest du hier nichts finden. Schnuppere nur noch einmal, um dir den Geruch gut zu merken und bei Gelegenheit bestimmt wiederzuerkennen.“

Der Hund beschneufelte das Innere des Handschuhs noch einmal, dann legte er sich nieder und wartete geduldig.

Brown mußte lachen. Die Sache mit dem Hund schien ja noch weit besser klappen zu wollen, als er zu hoffen gewagt hatte. Nun war er sicher, seinen Plan bestimmt durchführen zu können.

Um sich die Wartezeit zu vertreiben, ordnete er verschiedene Briefschaften auf seinem Schreibtisch, als das Telefon klingelte.

„Hallo“, rief er.

„Aha, Firma Lewisheim und Gomer? Jawohl, hier spricht Inspektor Brown. Wie sagen Sie? 3000 Pfund Sterling? Und wann haben Sie die Summe zurückerhalten?“

Er wartete und lächelte, als er das angegebene Datum auf ein Blatt seines Notizblocks schrieb.

„Aha, gut, danke. Das war alles, was ich brauchte. Nein, Fürchten Sie nichts. Es ist bestimmt streng vertraulich. Ich habe keineswegs die Absicht, Ihnen Kunden abspenstig zu machen. Sie können sich auf mich verlassen.“

Er hängte ein und im gleichen Augenblick schien das Lächeln aus seinen Zügen zu weichen. Er blickte ernst und streng darin.

Am 22. Januar, drei Tage nach der Verhaftung Ariel Oberons, „Da hätten wir also schon einen Teil der Erklärung“, murmelte er.

Er warf sich in seinen Sessel, aber der Gedanke an seine Briefschaften schien vergessen. Er dachte darüber nach, daß die Lösung der Affäre alles andere als schön würde; denn er schüttelte mehrmals traurig den Kopf.

Als die Uhr auf dem Kamin elf schlug, wachte er aus seinen Grübeleien auf.

„Elf Uhr, nun müßte man gehen“, sprach er zu sich selber.

Er zog seinen Mantel an, nahm den merkwürdigen Handschuh vom Schreibtisch und versenkte ihn in eine Anstaltschale.

Dann wandte er sich zur Tür.

Obgleich er Baccadine nicht gerufen hatte, war dieser sofort aufgestanden und ihm mit aufgestellten Ohren gefolgt.

Beide stiegen die Treppen hinunter und wandten sich der St.-Georg-Straße zu. Dann durchwanderten sie eine Allee, kamen am Buckingham-Palast vorbei und gelangten schließlich in den Hyde-Park. An diesem ersten sonnigen Morgen waren die Wege dicht besetzt. Und alle Reiter schienen sich in Rotten Row, der traditionellen Allee, ein Stellchlein gegeben zu haben.

Perry Brown betrachtete die hervorragenden Vertreter des englischen Adels, der Rechts- wissenschaft, des Theaters und der Kunst und mußte unwillkürlich lächeln. Die meisten Spaziergänger hatten wundervolle, rasselnde Hunde bei sich, gegen die der seine erbärmlich abstauchte.

Vielleicht fürchtete er, der treue Baccadine könnte Minderwertigkeitsgefühle bekommen.

Deshalb zog er die Hand aus der Tasche, streichelte seine Schnauze und hielt seine Hand zwischendurch auch an seine Nüstern. Unauf- fällig hatte er den Hund auf diese Weise wieder am Handschuh des unerreichbaren Mr. Jones riechen lassen.

Baccadine hatte verstanden, daß nun der Augenblick für ihn gekommen war. Er stieß ein leises Jaunern aus und machte sich schnuppernd auf den Weg. Perry Brown verfolgte gelassen seinen Weg wie alle jene Spaziergänger, die ihm zum Teil dem Namen nach bekannt waren, und niemand hätte den Zweck dieser Promenade erraten können. Allein Ansehen nach gab es für ihn augenblicklich nur ein Ziel: den wunder- vollen Morgen im Rahmen des Hyde-Parks voll auszukosten. Aber trotz seiner vertrauten Miene entging ihm nicht die geringste Kleinigkeit.

Er war die ganze Rotten Row herab geschrit- ten und bog nun schon ärgerlich zu fragen, ob nicht einer der berühmten unvorhergesehen Zwischenfälle seinen ganzen Plan vereiteln würde, als er bei einer Wendung plötzlich über- rascht stehenblieb. In ihm Seitenweg, der geradewegs auf die Serpentine führte, bemerkte er May Duncan, die junge Künstlerin der Londoner Musikhallen.

Sie ging neben einem jungen Mann von aristokratischem Aussehen und führte ein weißes russisches Windspiel an der Leine. Perry Brown kannte ihren Begleiter. Er war der Sohn eines bekannten Ministers, ein glänzender Cricket- spieler, der in Cambridge seine Studien voll- endete. Brown faßte den Handschuh fester und wandte sich in der Richtung des jungen Paares.

Er ließ seinen Hund noch einmal schnuppern, dann machte er ihn los, und hetzte ihn davon:

„Los, laf, Baccadine“, rief er leise.

Mit Blick und Geste wies er auf die junge Frau.

Gehorsam lief der Hund davon, und als er bei den jungen Leuten angekommen war, sprang

er an der Dame empor, als wolle er gestreichelt sein. Sie war erschreckt über den plötzlichen An- prall und stieß einen kleinen Schrei aus. Un- mutig wollte sie den Hund entfernen. Aber er schien sie nicht zu verstehen, denn von neuem stützte er seine Vorderfüße auf ihren Pelzmantel und bellte freudig, als ob er eine alte Bekannte begrüßte.

„Aber zum Teufel, was soll der Scherz?“ rief der junge Mann und ergriff rasch das Halsband des aufdringlichen Tieres. Er mußte nicht viel Kraft darauf verwenden, seine Begleiterin zu befreien; denn Brown war auf die beiden zu- geeilt, hatte seinen Hund zurückgerufen und sich lebhaft entschuldigt.

Sie hatte ihn plötzlich am Arm ergriffen und war totenbleich geworden.

„Aber um des Himmels willen, was ist ge- schehen?“ fragte er bestürzt.

„Nichts, aber lassen Sie uns bitte weiter- gehen!“ stammelte sie verwirrt.

Sie schien Brown weder zu sehen noch seine Worte zu hören, so eilig wandte sie sich um und riß ihren Begleiter, der noch immer nichts von der ganzen Sache verstand, mit sich fort. Bei der nächsten Krümmung des Weges verschwanden sie.

Der Inspektor war unbeweglich stehenge- blieben, hielt seinen Hund an der Leine und beobachtete die junge Künstlerin. Er hatte seine Augen zusammengekniffen und lächelte leise.

„Das war Nummer eins“, murmelte er, so- bald sie außer Hörweite war.

„Nun geht's zur zweiten, bis wir zur Haupt- nummer vorstoßen.“

Er war wirklich ganz ausgelassen, der würdige Herr Inspektor von Scotland Yard. Und als er stehen blieb, um sich eine Zigarette anzuzünden, lachte er laut vor sich hin. Ein alter Herr in weißen Gamaschen, der seine „Times“ las, blickte ihm empört nach. Er gedachte wohl seiner fernen Jugend, wo man in Rotten Row mehr Zurückhaltung gezeigt hatte.

Engel im blauen Gewande

Den Barockengel hatte ihr jemand geschenkt, der ihrem Herzen nahe gestanden und nun schon lange tot war. Damals, in ihrem „bayrischen Sommer“, waren sie mit dem kleinen Wagen kreuz und quer durchs Land gefahren und hatten die Herrlichkeiten des Barocks gekostet, mit Andacht und Verstand, so wie man einen guten Wein mit der Zunge prüft, und etwas wie ein Rausch war denn auch über sie gekommen. In Würzburg fing es an, auf der alten Mainbrücke, wo die Heiligen mit verzerrter Gebärde stan- den, und ging es weiter durch Franken, hin- unter nach Süden. Das Schöne waren gar nicht einmal immer die großen Berühmtheiten des Barocks, sondern die stillen absiegenten Wunder, die sich irgendwo aufstauten wie Muscheln im Sand, unscheinbar von außen, und drinnen schimmerten sie braun und rosa und golden, oder weiß und silbern und blau, daß einem die Augen übergingen.

Aber die Geschichte mit dem Barockengel begann in Raitenhaslach, nicht weit von Burg- hausen. Die alte Zisterzienserbauet am waldigen Ufer der Salzach war nicht leicht zu finden ge- wesen. Das Ganze wirkte behäbig und weit- läufig, das Klostergebäude gleich einem statt- lichen Gutshaus, und ein Schild lud in die „Klo- sterwirtschaft mit schattigem Garten“. Die Kirche stand bescheiden zur Seite, das noble öster- reichische Gelb ihrer Fassade leuchtete zwischen

dem dunklen Laub alter Bäume. Im Innern aber enthielt sie sich wie ein wahrhaft himmlischer Theatersaal: vor der grandiosen Bühne des Hochaltars war der Vorhang aufgezo- gen. Dieser Vorhang! So blau wie der bayrische Himmel im Föhn, mit Silber durchwirkt wie schwerer Brokat, mit blau-silbernen Schmitzen in Falten voll zauberhafter Anmut gerafft — man konnte es einfach nicht fassen, daß alles nur ein holder Schwindel aus Gips war. Und über diesem Vorhang jubilierten die Engel, in jedem Winkel schwebten sie, hoch droben auf den Gesimsen der Altäre und Säulen saßen sie, trüchlich, rosig und nackt, und erfüllten den fest- lichen Raum mit Jubel. Die schönsten aber krönten die Beichtstühle; nur darf man nicht denken, daß es sich dabei um gewöhnliche Beichtstühle gehandelt habe. Es waren Gehäuse wie kleine Lauben, mit köstlicher eingelegter Arbeit, voll Schwung der Linien, und um die Einladung zum Geständnis sündiger Schwäche noch verlockender zu machen, stand auf dem Dach jeder Laube ein Engel, er trug ein Spruch- band in der Hand, darauf war von Reue, Buße und Strafe die Rede, aber sein Lächeln schien weit von aller Bitternis und voll heiterer Gnade.

Es war eigentlich sehr verständlich, daß sie seither wünschte, solch einen trostreichen Engel auch in den eigenen vier Wänden zu besitzen. Aber man mußte ihn geschenkt bekommen,

sonst war es vielleicht nicht ganz das Richtige, und so zog sie denn mit dem, der ihn ihr schen- ken wollte, ein Jahr vor dem Kriege durch die Münchener Antiquitätenläden. Es gab viele Engel, in allen Variationen und Preislagen, aber der, den sie sich wünschte, war nicht dabei. Eine besondere Schwierigkeit ergab sich aus dem Umstand, daß die Mehrzahl der angebote- nen Engel kindlichen Alters war, pausbäckig mit wohlgepolsterten Armen und Beinen — wäh- rend sie einen erwachseneren Engel im Sinn hatte, einen Engel jener Stufe etwa, die vom Knaben zum Jüngling führt. Sie wußte zwar nichts dagegen einzuwenden, als die Händlerin ih- in begreiflicher Verbitte- rung über die Ab- lehnung von drei gutgenährten Putten erwiderte: „Ja mei, gnä' Frau, wenn's erwachsen san, san's meistens keine Engel mehr“, aber sie blieb dabei: erwachsen mußte er sein, und eines Ta- ges würde er auch gefunden. Er hatte genau das rechte Alter, braune Locken und eine ver- ruckte Gebärde, er zog das rechte Knie ein wenig hoch und breitete die Arme, als wolle er fliegen, aber leicht fiel ihm das nicht, denn er besaß nur einen Flügel, der andere war ab- gebrochen. Dieser eine aber war schöner als zwei gesunde je sein können: von einem ver- witterten, flaumigen Weiß, zart gefiedert, und er stand vorzüglich zu dem blassen blauen Ge- wande, das der Himmlische trug. Forts. fo'gt.

Fortsetzung folgt

Februar 1950

lant

Anlage von 17
ellen auf der
die französisch-
r Vereinigung
von Basel, dem

ttet eine Kom-
gen Strecken-
Kanals. Nach
krisis ist der
dort einen Ko-
weizer Franken
ahren. Die Re-
gültig für den
d will erst die
den der techni-
wartenden. Das
wirtschaftlicher
sits überlastete
niger zu bean-
aussichten wür-
Kanals gründe
kaum gediente
weizer Handels
den 80 Prozent
wege nach der
einem großen
die Hälfte aller
um Wasserwege

iz an den inter-
anzuschließen
aren bisher alle
technischen und
geschellert.

nadezu unglaub-
lich vorhersehendes
des arktischen

chkreuzen gleich
essigen Schollen.
atten ragen wie
e in die Luft,
n hochgedrückt
neuen Lage fest
bizarren Anblick

at sich über die-
t das Wetter zu
dem offenen
rollende Wolken
reißt die dicke
t einen kurzen
eis. Aber gleich
und verspermt
alt.

ählen ...
ntration syste-
übten Mäuse-

arten im Laufe
ihres Körper-

aden im Durch-
ein Kind bis zur

amerikanischen
frühen, 77 Pro-
g abgesprochen
ein Bankkonto

schnarchen als
e besser brennt

Herzmittel ver-
chemischen Auf-
hutes (Digitalis)

zizen

oll sollen nach einem
ruar am 31. August
oll der Wiederauf-
ktionen werden, da die
mer Gesamthöhe von
mende Jahr von der
t werden können.

ligt an, daß aus An-
er Vorkabinbibliothek
eine Ausstellung der
n zugänglich gemacht

en Roms sind jetzt
uddhistische Philoso-

l, eine der letzten
wird jetzt in Rom
t einem Wert von
d, darf nicht ins Aus-
ienische Erziehungs-
ß dieses Kunstwerk
Unter den bereits
det sich das einer
willa, die das Kunst-
will.

igen Gebet, die von
hronicle“ zum Gegen-
t gemacht war, wurde
geht, darunter waren
mehr Angehörige aus
mere Leute.

en Dorfes Rattow, wo
n nach dem 10 km
antransportiert, um dort
en.

deren Sitz Weimar
nft alle drei Jahre in
nenschwierigkeiten zu
den Tagessitzung
Juni 1950 stattfinden.
nator Reinfelder, Mün-
nister, und Gertrud
t.



Das Leben und die Abenteuer

Von Daniel Defoe — Copyright by Her- der & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

50. Fortsetzung

Er stand nun bestürzt vor dem Toten, sah darauf nieder, drehte ihn von einer Seite zur andern, betrachtete die Wunde, welche die Kugel gerissen hatte, sie saß mitten in der Brust. Anschließend nahm er Bogen und Pfeil des Getöteten auf und kam zu mir zurück. Ich wandte mich zum Gehen, forderte ihn auf, mir zu folgen, bedeutete auch, daß noch mehr der Wilden kommen könnten.

Darauf gab er zu verstehen, daß er die Toten im Sande vergraben wolle, damit sie für die übrige Horde unauffindbar seien, wenn sie schon folgen sollte. Ich war einverstanden, er ging ans Werk, und im Augenblick hatte er mit seinen Händen ein Loch in den Sand gegraben, das groß genug war, den ersten der Gefallenen aufzunehmen; er warf ihn hinein und bedeckte ihn wieder mit Sand, mit dem zweiten machte er es nicht anders. Ich glaube, er hatte beide in einer Viertelstunde begraben. Ich rief ihn dann wieder zu mir, führte ihn aber nicht zur Burg, sondern zu meiner Höhle im entfernten Teil der Insel. So ließ ich meinen Traum in diesem Teil nicht zur Wahr- heit werden, daß der Wilde nämlich in meinem Hain Schutz fand.

des Robinson Crusoe

In der Höhle gab ich ihm Brot und ein Bündel Rosinen zu essen, auch einen Schluck Wasser zu trinken, er hatte dies infolge der Anstrengung seiner Flucht sehr nötig. Nach- dem ich ihn so gestärkt hatte, bedeutete ich ihm, er solle sich niederlegen und schlafen, und wies ihm einen Platz zu, wo ich ein großes Bündel Reisstroh und eine Decke aufgelegt hatte: ich benützte diesen Platz selber manchmal zum Schlafen. Mein Wilder legte sich auch nieder und ging zur Ruhe.

Er war ein anmutiger und hübscher Bursche, gut gebaut, mit geraden, langen Gliedern, nicht zu groß und wohlgeformt und zählte nach meiner Schätzung ungefähr 26 Jahre. Er hatte ein anziehendes Gesicht, kein wildes oder mürrisches Aussehen, schien dabei trotz- dem sehr männlich zu sein, und hatte sogar manchmal den süßen und weichen Ausdruck eines Europäers, besonders, wenn er lächelte. Sein Haar war lang und schwarz, nicht wie Wölfe gekräuselt, seine Stirn hoch und von ansehnlicher Größe, in seinen Augen zeigte sich Lebhaftigkeit und sprühender Scharfsinn. Die Farbe seiner Haut war nicht ganz schwarz, wohl aber lotharfarben, und auch nicht wieder sehr erbleicht zu sein, denn er war vollkommen nackt. Als wir an dem Platze vorbeikamen, wackelte er die beiden Wilden verscharrt hatte, wies er mir genau seine Merkzeichen damit

Olivbrauns; die Farbe war sehr angenehm zu sehen, ist aber nicht leicht zu beschreiben. Sein Antlitz war rund und dick, die Nase schmal, nicht breitgedrückt wie jene der Neger, der Mund war gut gezeichnet, mit dünnen Lippen und schönen Zähnen, weiß wie Elfen- bein. Nachdem er ungefähr eine halbe Stunde geschlafen hatte, erwachte er wieder und kam aus der Höhle zu mir heraus, als ich gerade meine Ziegen in der anliegenden Umzäunung molk. Als er mich sah, eilte er auf mich zu und legte sich mit allen Zeichen demütiger Dankbarkeit vor mich hin. Zuletzt beugte er auch wieder den Kopf zu Boden, knapp neben meinem Fuß, und setzte den anderen Fuß auf sein Haupt, wie er es einmal schon gemacht hatte. Nachher gab er alle Zeichen von Unterwürfigkeit, Dienstbarkeit usw., die nur möglich waren, um mich wissen zu lassen, wie sehr er mir sein ganzes Leben lang dienen wolle. Ich verstand ihn in vielen Dingen und bedeu- tete, daß ich sehr zufrieden sei mit ihm. Nach einiger Zeit begann ich mit ihm zu sprechen und lehrte ihn auch, mir zu antworten. Zu- nächst ließ ich ihn seinen Namen wissen, er sollte zur Erinnerung an den Tag seiner Errettung Freitag heißen. Ich lehrte ihn auch, „Herr“ zu mir zu sagen, und unterwies ihn, daß dies in Zukunft mein Name sein sollte. Gleichweise brachte ich ihm „ja“ und „nein“ und die Bedeutung dieser Wörter bei. Dann schüttelte ich in einen irdenen Topf etwas Milch und trank daraus, tauchte auch mein Brot darin. Ich gab auch ihm eine Schnitte, daß er es mir nachahmte, er begriff schnell und bedeutete, wie sehr es ihm schmeckte.

Ich blieb die ganze Nacht mit ihm beisam- men; sobald es jedoch Tag war, ließ ich ihn mit mir kommen und ließ ihn wissen, daß ich ihm Kleider geben wollte. Er schien darüber sehr erfreut zu sein, denn er war vollkommen nackt. Als wir an dem Platze vorbeikamen, wackelte er die beiden Wilden verscharrt hatte, wies er mir genau seine Merkzeichen damit

wir die Leichen wiederfanden; er machte mir auch klar, daß wir sie ausgraben und dann verzehren wollten. Daraufhin gab ich mich sehr zornig, drückte meinen Abscheu aus, bedeutete, daß ich schon bei dem Gedanken daran erbrechen müßte, und ging weiter. Er folgte mir ohne Zögern mit großer Unterwür- figkeit. Ich führte ihn dann auf den Hügel hinauf, um zu sehen, ob die Wilden schon fort seien, nahm auch durch mein Glas selb- st den Platz wahr, auf dem sie ihr Unwesen getrieben hatten. Sie selbst waren freilich nicht mehr da, hatten die Insel verlassen, ohne lange nach ihren Kameraden zu suchen.

Ich war jedoch nicht zufrieden mit dieser Entdeckung. Mutiger, als ich bisher gewesen war, infolgedessen auch neugieriger, machte ich mich mit Freitag zu dem Platz auf, wo die Wilden gehaust hatten. Ich gab ihm das Schwert in die Hand, Bogen und Pfeil nahm er auf den Rücken — ich fand, er konnte sie sehr geschickt gebrauchen —, außerdem ließ ich ihn ein Gewehr tragen, zwei nahm ich selber. Als wir an die Stätte kamen, erstarrte das Blut in meinen Adern, und das Herz stand beinahe still, so schrecklich war der Anblick! Er war furchtbar, wenigstens für mich, während Freitag sich nichts daraus machte. Der Platz war mit menschlichen Gebeinen übersät, die Erde blutübergossen, allüberall lagen Stücke Menschenfleisch her- um, halb verzehrt, zerfetzt und verbrannt, kurz, die Zeichen eines Festes, das die Wilden nach dem Siege über ihre Feinde gefeiert hatten. Ich sah drei Schädel, fünf Hände, die Knochen von drei oder vier Beinen und Füßen und eine Unzahl anderer Körperteile. Freitag machte mir durch seine Zeichen verständlich, daß sie vier Gefangene zu dem Fest herüber- gebracht hatten, drei von ihnen waren auf- gefressen worden, er selbst wäre der vierte gewesen; er deutete auch an, daß eine große Schlacht zwischen den Wilden stattgefunden habe, wobei er gefangen genommen worden

sei; auch andere Gefangene habe es in großer Zahl gegeben, sie seien alle an verschiedene Plätze gebracht worden, um dort festlich verzehrt zu werden.

Ich befahl ihm, die Schädel, Knochen, Fleischstücke und was sonst noch übrig ge- blieben war, zu einem Haufen zusammenzu- tragen, ein großes Feuer zu machen und alles zu Asche zu brennen. Dabei fand ich, daß Freitag noch immer einen lüsternen Ma- gen nach dem Fleisch hatte, er war bis jetzt ein Kannibale geblieben. Ich zeigte freilich so viel Abscheu davor, daß er nicht wagte, sein Verlangen zu befriedigen; ich hatte ihm auch bedeutet, daß ich ihn töten würde, wenn er es täte.

Als wir dieses Geschäft vollbracht hatten, kehrten wir zu meiner Burg zurück, und ich ging nun daran, Freitag auszustatten. Zu- allererst gab ich ihm eine Leinenhose, die ich — wie schon erzählt — aus der Kiste des Feuerwerkers genommen hatte sie paßte ihm nach einer geringen Aenderung sehr gut. Dann machte ich ihm ein Wams aus Ziegen- fellen, soweit es meine Geschicklichkeit er- laubte und ich war ja nun zu einem erträglich guten Schneider geworden. Weiterhin gab ich ihm eine Kappe, aus Hasenfellen angefertigt, sehr bequem und richtig modern. So war er für den Augenblick verhältnismäßig gut ge- kleidet, er freute sich mächtig darüber, seinem Herrn beinahe gleich zu sein. Es ist wahr, er ging in den Kleidern zuerst sehr ungeschickt einher, war die Hose nicht gewöhnt, und die Ärmel des Wamses rieben ihm die Schultern und Innenseiten der Arme wund; nach- dem ich aber die Stellen, über die er Klage führte, ein wenig ausgebessert und er sich anderseits auch an die Kleidung gewöhnt hatte, machte sie ihm bald keine Beschwerden mehr.

(Fortsetzung folgt)

Die aktuelle NGZ Toto-Vorschau

Totoauswertungen vom 26. 2. 50

1. Preußen Dellbrück — Schalke 04
2. Rhenania Würselen — Arm. Bielefeld
3. Duisburg 08 — 1. FC Köln
4. Vohwinkel 80 — RW Essen
5. Preußen Münster — Duisburger SpV
6. STV Horst — SpVg Erkenschwick
7. SW Essen — SSV Wuppertal
8. Union Ohligs — CSV Union Krefeld
9. TSV Eimsbüttel — Hamburger SV
10. RW Oberhausen — Hamborn 07
11. Borussia Dortmund — Alemannia Aachen
12. FSV Frankfurt — VfR Mannheim
13. Bonner SV — SC West Köln
14. Schw. Augsburg — Kickers Offenbach

1. Preußen Dellbrück — Schalke 04

In diesem Spiel ist man geneigt, den Dellbrückern die größeren Chancen einzuräumen, da die Schalke bisher alle Erfolge auf eigenem Platz erzielt. Nicht vergessen werden darf allerdings auch, daß die Dellbrücker zur Zeit in ihren Leistungen nicht konstant sind. Die Punktverluste der letzten Spiele haben die Elf um ihre aussichtsreiche Stellung gebracht. Im sonntäglichen Spiel hängt bei beiden Mannschaften alles von der Fünferreihe ab. Wer den durchschlagkräftigsten Sturm hat wird das Spiel für sich entscheiden, denn beide Hintermannschaften sind gut. Hinspiel 3:2 für Schalke. Fachmann: 1 Schornsteinegger: 1 Würfel: 1

2. Rhenania Würselen — Arm. Bielefeld

Beide Mannschaften schweben in Abstiegsgefahr. In diesem Spiel sollte Würselen, falls der Gegner nicht unterschätzt wird, einen sicheren Sieg erringen. Die beiden Punkte wären ein wertvoller Gewinn und in bezug auf die Abstiegsfrage Gold wert. Auf eigenem Platz wurde die Elf bisher erst einmal bezwungen. Bielefeld läßt von Sonntag an das Spiel mehr nach und wurde im letzten Meisterschaftsspiel von den ebenfalls abstiegsbedrohten Rot-Weißen aus Oberhausen mit 0:6 sang- und klanglos eingeklappt. Sehr nachteilig dürfte sich für die Mannschaft die Verletzung Hasses auswirken, der innerhalb der wohl beste Bielefelder Spieler war. Hinspiel 2:2. Fachmann: 1 Schornsteinegger: 1 Würfel: 1

3. Duisburg 08 — 1. FC Köln

Die Duisburger sind rettungslos dem Abstieg verfallen. Das einzige, was die Mannschaft noch kann, ist, sich einen guten Abgang verschaffen. Es ist schade für die Hochfelder, denn es war eine sehr sympathische Mannschaft, schiederte aber an dem Unvermögen des eigenen Sturmes. Es ist kaum anzunehmen, daß die Kölner sich in Duisburg ihren Siegeszug unterbreiten lassen. Die Mannschaft ist auf allen Posten gleichmäßig gut besetzt und hat zur Zeit ihre Bestform erreicht. Die Hintermannschaft wurde von Spiel zu Spiel zuverlässiger und ließ in den letzten vier Spielen nur ein Gegentor zu. Im Sturm sind Schäfer, Alexius und Bars die treibenden Kräfte. Hinspiel 6:2 für Köln. Fachmann: 2 Schornsteinegger: 2 Würfel: 1

4. Vohwinkel 80 — RW Essen

Falls Slota wieder genesen sein sollte, haben die Vohwinkler die allerbesten Aussichten, die Rot-Weißen aus Essen zu schlagen. Er ist nun einmal

Dreh- und Angelpunkt der Mannschaft und fehlte im letzten Spiel gegen Schalke 04 sehr. Die Bergischen sind eine reine Heimmannschaft und haben auch hier bisher ausschließlich ihre Punkte geholt. Die Rot-Weißen aus Essen fahren mit einem gewissen Unbehagen ins Bergische Land, denn aus dem Vorjahr ist ihnen noch bekannt, daß im Stadion am Zoo die Trauben sehr hoch hängen. Gewiß sind die Essener auch in diesem Spiel Favorit, aber wir glauben kaum, daß sie stark genug sind, beide Punkte aus Wuppertal zu entführen. Hinspiel 4:1 für Essen. Fachmann: x Schornsteinegger: 1 Würfel: 2

5. Preußen Münster — Duisburger SpV

Die Preußen wären erfolgreicher, würden nicht immer wieder in der Hintermannschaft Schützen gerast. Seitdem die Mannschaft nicht mehr in der allgewohnten Besetzung antreten kann, klappt es nicht mehr richtig. Darüber kann auch nicht das Bit über Schalke hinwegtäuschen. Preußens Stärke ist der Sturm und hier sind wiederum Weghorst u. Lammers die Erfolgreichsten und Gefährlichsten. Duisburg ist in Auswärtsspielen bisher äußerst selten erfolgreich gewesen. Ein Sieg und zwei Unentschieden sind die bisherige Ausbeute. Noch befinden sich beide Mannschaften im Mittelfeld der Tabelle. Der Sieger festigt seine Position, wegen der Unterlegenheit ins untere Drittel abzurutschen wird. Hinspiel 5:2 für Duisburg. Fachmann: x Schornsteinegger: 1 Würfel: x

6. STV Horst — SpVg Erkenschwick

Die Horster sind auf eigenem Platz bisher ungeschlagen, und es gilt Anschluß an den Spitzenreiter Borussia zu halten. Der Schalke Niederlage folgte ein Sieg auf dem gefährlichen Gelände am Tivoli in Aachen. Die Männer um Ludorf wissen also genau, warum es geht und werden sich wohl kaum den Sieg über Erkenschwick entgehen lassen. Erkenschwick wird wieder mit Mateka antreten und gewinnt dadurch an Durchschlagskraft. Noch steht die Mannschaft an dritter Stelle und versucht krampfhaft, diese Tabellenposition zu halten, denn es besteht die Möglichkeit, daß auch der Dritte an den Spielen um die deutsche Meisterschaft teilnehmen kann. Das dürfte die Mannschaft zu ganz besonderen Leistungen anspornen. Hinspiel 2:0 für Erkenschwick. Fachmann: 1 Schornsteinegger: 1 Würfel: x

7. SW Essen — SSV Wuppertal

Die Essener stellen eine ausgezeichnete Mannschaft ins Feld und sind dazu am Uhlenturm Platz zu schlagen. Bisher gab es auf eigenem Platz nur gegen Wattenscheid eine unglückliche Niederlage. Die Elf ist stark genug, jedem Konkurrenten das Leben sauer zu machen. Um die deutsche Meisterschaft teilnehmen zu können, muß der schwarz-weiße Sturm aber besser schießen als in den letzten Spielen. Die Wuppertaler haben sich allen Ernstes vorgenommen, in Kürze die Tabellen-Spitze zu erreichen. Das können ist vorhanden. Vor allem die Hintermannschaft mit Wilhelm im

Trotz Karneval — normal

Die zwölf Spiele des Karnevalsabends, einschließlich der beiden Ersatzspiele, von denen ja die Begegnung Fürtch gegen Schweinfurt gewertet wird, da das Spiel Arminia Hannover gegen St. Pauli verlegt wurde, brachten keine (mit Ausnahme Fürtch) besonderen Überraschungen. Im übrigen gab es acht Siege der Platzvereine und fünfmal war der Gast erfolgreich. Also ein Sonntag ohne Unentschieden.

Die Toto-Quoten

West-Zwölferreihe vom 19. Februar 1950

- I. Rang: 80 Gewinner mit 3819,— DM
- II. Rang: 3119 Gewinner mit 97,50 DM
- III. Rang: 29717 Gewinner mit 10,20 DM

Zusatz-Wetten vom 19. 2. 50

- I. Rang: 4678 Gewinner: 24,50 DM
- II. Rang: 37564 Gewinner: 3,— DM

Tor ist als sehr stark anzusprechen und brachte schon oft die gegnerischen Stürmer zur Verzweiflung. Hinspiel 1:1. Fachmann: 2 Schornsteinegger: 1 Würfel: x

8. Union Ohligs — CSV Union Krefeld

Alle Spitzenanwärter der Division B, Gruppe II, werden am kommenden Sonntag nach Ohligs schauen. Hier gibt es nur eine Frage zu klären, behält Ohligs seine Unschlagbarkeit auf eigenem Gelände oder brechen die Krefelder diesen Bann? In neun Heimspielen ist die Mannschaft ohne Niederlage geblieben. Die Stärke der Elf ist ein unbeeinträchtigter Kampfsinn. Union Krefeld hat einen ausgezeichneten Sturm, aber eine Hintermannschaft, die nicht sattelfest ist. Wäre dieser Mannschaftsteil z. B. im Spiel gegen Meddrich besser auf dem Posten gewesen, wäre aus dem schon sicher scheinenden Sieg kein Unentschieden geworden. Für Krefeld gilt es durch einen Sieg die Tabellenposition zu halten oder aber durch eine Niederlage ins Mittelfeld abzurutschen. Hinspiel 3:1 für Krefeld. Fachmann: 1 Schornsteinegger: 1 Würfel: x

9. TSV Eimsbüttel — Hamburger SV

Die Eimsbütteler stehen relativ an dritter Stelle. Es ist für sie die große Chance, die Führungsrolle des HSV einzunehmen, und selbst durch einen Sieg bis auf drei Punkte an den Spitzenreiter heranzukommen. Also ein Machtkampf im wahren Sinne des Wortes. Die HSVer wissen aber auch, was die Uhr geschlagen hat. Durch einen Sieg kann man den lästigen Rivalen Eimsbüttel abschütteln. Die Mannschaft ist nach überwundener Krise wieder erster Meisterschaftsanwärter. Es wird wieder mehr und besser geschossen und

damit findet die nicht ganz stabile Abwehr sichtlich Entlastung. Hinspiel 1:1. Fachmann: x Schornsteinegger: x Würfel: 2

10. RW Oberhausen — Hamborn 07

Zur Zeit steht Oberhausen an drittleisteter Stelle, kann aber im Falle eines Sieges zwei Stellen höher kommen. Im Falle einer Niederlage verfällt die Mannschaft mehr und mehr dem Abstieg. Hiergegen wird man sich natürlich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln stemmen. Das letzte Meisterschaftsspiel wurde gegen Bielefeld mit 6:0 gewonnen. Die Hambornier stehen mit 20:20 Punkten genau im Mittelfeld der Tabelle. Die Elf ist unberechenbar und gerade in letzter Zeit zu jeder Leistungssteigerung fähig. Das beweist das erst kürzlich erlancnte Unentschieden gegen den Spitzenreiter Borussia Dortmund. Die Seele der Mannschaft ist Oles. Mit ihm steht und fällt die gesamte Elf. Hinspiel 2:1 für Oberhausen. Fachmann: 1 Schornsteinegger: 1 Würfel: x

11. Borussia Dortmund — Al. Aachen

Die Dortmunder werden sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den Seitensprung aus der ersten Serie zu korrigieren. In jedem Jahr war es bisher so, daß die Dortmunder in Aachen nie einen Sieg davontragen konnten, wogegen in Dortmund der Sieg immer sehr deutlich herumgedreht wurde. Auch der Alltime-Rekord Mönchengladbach, der jetzt seine ehemalige Mitspieler unter seine „Fittiche“ genommen hat, wird es nicht verhindern können, daß der Westmeister einen klaren Sieg erzielt. Nach unserer Meinung kann Aachen nur zu teuer machen und zwar versuchen, die Haut so teuer wie möglich zu verkaufen. Hinspiel 2:2. Fachmann: 1 Schornsteinegger: 1 Würfel: 2

Ein Kompromiß?

Nach einmal Oberliga-Absstieg

Düsseldorf (sid). Nach einer Meldung aus Köln hat sich die Oberliga West an den Rechtsausschuß des DFB gewandt mit der Bitte um Entscheidung in der Abstiegsfrage. Dem Vorstand des Westdeutschen Fußball-Verbandes wird die Befugnis zu seiner Entscheidung, daß vier Mannschaften absteigen und vier Mannschaften aus der I. Division aufsteigen sollen, abgesprochen, weil das Vertragsspielerwerk ausschließlich Bundesrecht ist und aus allen Oberligen nur zwei Vereine absteigen. Außerdem stehe einwandfrei fest, daß vor Beginn der Spielzeit keine Regelung getroffen worden und somit die Verlaubarung des VFA vom 12. Dezember 1949 nichtig sei.

Der Kommentator hält, „um keinen Verein beider Spielklassen im fortgeschrittenen Stadium der Meisterschaft zu benachteiligen“, einen Kompromiß für unumgänglich, und zwar dergestalt, daß nur zwei Mannschaften aus der Oberliga absteigen, aber die vorgesehenen vier Vereine aus der II. Division aufsteigen, so daß die Oberliga — natürlich nur als Übergangslösung für ein Jahr — in der nächsten Saison 18 Vereine umfassen würde.

Wie dem „sid“ dazu von der Geschäftsstelle des WVF erklärt wird, kann sich der Rechtsausschuß des DFB schon deshalb nicht mit diesem „Fall“ befassen, weil Einrichtung und Spielabwicklung der Oberliga West eine ureigene Angelegenheit des Westdeutschen Fußball-Verbandes ist, so daß z. B. auch die Bezirksverbände Westfalen, Niederrhein und Rheinbezirk ihrerseits dem WVF gegenüber in der Gestaltung ihres Spielsystems selbst verantwortlich sind. Der Kompromißvorschlag würde den verstärkten Abstieg (vier statt zwei Vereine) nur um ein Jahr hinauschieben — und dann wird es gewiß auch wieder „Benachteiligte“ geben.

Das feierliche Jahrgedächtnis für die Eheleute

Mathias Bähr und Sohn Fritz Bähr

findet am Donnerstag, dem 23. Februar 1950, um 7.45 Uhr, in der Münsterkirche statt.

Es ladet ein

Die Familie

Stellenmarkt

Student sucht Arbeit zwischen dem 15.3. und 30.4. Angeb. 7536 an die NGZ, Neuß.

Suche Hausmädchen oder Frau f. ganze oder halbe Tage. Neuß Hafenstraße 28.

Fließfähige, kinderliebe Hausangestellte, wegen Erkrankung der jetzigen für sofort gesucht. Frau Maria Huber, Moltkestraße 13.

Hausgehilfin perfekt im Haushalt und Kochen für gepflegten Etagenhaushalt gesucht. Große Wäsche außer dem Hause. Jammers, Düsseldorf, Werdener Str. 2-4.

Kräftiger 21jähriger Junge als Tempofahrer, Führerschein, Kl. II, sucht Stelle. Angeb. 7495 NGZ, Niederstr. 46.

Ehrliches, sauberes Mädchen für 1/2 Tage für Geschäftshaus sofort gesucht. Angeb. 7494 NGZ, Neuß. Junger Bäckergehilfe gesucht. Ang. 7522 NGZ, Niederstr. 46.

Kaufm. Lehrstelle für Büro oder Geschäft gesucht (weiblich). Angeb. 7531 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnungen/Grundstücke

Student sucht möbl. Zimmer ab 1. März 1950 in Neuß. Angeb. Nr. 7535 NGZ, Niederstr. 46.

Baugrundstücke zwischen Weber- und Körnerstraße (verlängerte Goethestraße) günstig zu verkaufen. Angeb. 7534 NGZ, Niederstr. 46.

2-3 Zimmer, Küche, Bad, mögliche Heizung, gegen Mietvorauszahlung oder Baukostenzuschuß zu mieten gesucht. Ang. 7542 NGZ, Niederstr. 46.

Junger Mann sucht sofort möbl. Zimmer. Angeb. 7539 NGZ, Neuß. Möbliertes Zimmer von berufstätiger Dame gesucht. Angeb. 7543 NGZ, Niederstr. 46.

Gesucht: Etagenwohnung gegen Baukostenzuschuß. Angeb. 7540 NGZ, Niederstr. 46.

Junger alleinstehend, Ehepaar sucht 1-2 Zimmer in Neuß oder Umgebung. Angeb. 7541 NGZ, Niederstr. 46.

Zweizimmerwohnung in Weckhoven geboten. Vier- bis Fünfzimmerwohnung in Neuß od. Umgebung sofort gesucht. Angeb. unt. Nr. 7387 NGZ, Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

leeres Zimmer mit Küchenbenutzung an anständige Dame zu vermieten. Angeb. 7532 NGZ, Neuß. Schönes möbliertes Wohn-Schlaf-Zimmer an berufst. Dame oder Herrn zum 1.3. zu vermieten. Angeb. 7483 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Bad, Heizung, in guter Wohnlage, gegen Baukostenzuschuß, in 4 Wochen beziehbar, zu vergeben. Angebote 7500 NGZ, Niederstr. 46.

Eisenschrott, Lumpen und Metall kauft laufend und holt ab. F. L. Hassels, Neuß, Berghauschensweg 38.

Schnellwaage zu verkaufen. Beber, Hesenmannstraße 4.

Gehr. Nutbaum-Wohnzimmer zu verkaufen. Hafenstr. 96, I. Etage. DKW, 200 ccm, Sportmodell, Baujahr 1936, gut erhalten, preisabzugeben. Baur, Dörfler-Heerdter Landstraße 43.

Romane, Märchenbücher, Brehm's Tierleben, Löns-Werke verkauft. Angeb. 7538 NGZ, Niederstr. 46.

Sehr gut erhaltener PKW für 1950 DM bei Zahlungsanleiherung zu verkaufen. Angeb. 7475 NGZ, Niederstr. 46.

2 Kommun-Kleiderchen billig zu verkaufen. Angeb. 7458 NGZ, Niederstr. 46.

Gebrauchtes Oberbett und Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Bitte Preis angeben. Angeb. 7468 NGZ, Niederstr. 46.

Fast neue elektr. Feldschmiede und guter Kinderwagen billig zu verkaufen. Angeb. 7467 NGZ, Niederstr. 46.

Antorellen, Größe 900 x 20, 90 Prozent, zu verkaufen. Düsseldorf-Heerdter, Viessener Str. 24.

Rotes Plüschsofa und 2 Angelruten billig zu verkaufen. Zu erfragen unter Angeb. 7512 NGZ, Neuß.

Fabrikneue Schreibmaschine, umständehalber zu verkaufen. Ang. 7519 NGZ, Niederstr. 46.

Schneider-Spiegel 60,—, Bett mit Spiral-Matratze 45,—, großer Küchenschrank mit Linoleum 20,—, 2 Sessel à 15,—, eich. Stuhlplatte 35,—, Küchenschrank 50,—, Großes Radiogerät, erstklass. Apparat 200,—, Angebote Nr. 524 an die Geschäftsstelle Floren, Grevenbroich.

Heinz Bender

Roßschlachtere u. Pferdehdlg.

NEUSS

Glockhammer 7, Tel. 2579

Ankauf v. Schlachtpferden zu höchsten Tagespreisen. Bei Notsschlachtungen schnellste Bedienung.

Stuhlverstopfung!

dann nehme man den seit Jahrzehnten so beliebten und sicher wirkenden

Walge's Universal-

Blutreinigungstee

Packung 1 St. Altk. echt

Drogerie H. Walge, Niederstr. 17

Männerblicke

folgen besonders schick und genau

ausstehenden Frauen. Wenn auch Ihre Figur

bewundernswert ist, so gebrauchen

regelmäßig „Frauenblicke“, die

silbernen Schlankeits-Dragee.

Drogerie Bernhard Walge, Niederstr. 17

Zwangsversteigerung

Durch den Unterzeichneten sollen

folgende Gegenstände öffentlich

meistbietend gegen Barzahlung ver-

steigert werden:

1. am Donnerstag, dem 23. Febr.,

mittags 12 Uhr, in Neuß, Schwann-

straße 32, 1 Transportanhänger für

Lastwagen, 1 Musikschrank (Chil-

pendale), 1 Auto-Radio-Gerät, Klei-

derschrank, Nähmaschine, Büch-

erschrank, Sofa, Büfett, Schreibma-

schine, Ausziehtisch, Sessel, Stühle,

zerlegbare Verkaufshalle.

2. am Freitag, dem 24. Febr., vor-

mittags 10 Uhr, in Buderich, Rest.

Fontes, Düsseldorf-Heerdter Straße, 1 Lkw,

Ford, 3 t. Sofa, Sessel, Tisch, Stühle,

Radio, Büfett, etc.

Flörsdorf, Obergerichtsvollzieher.

Nähunterricht

Ab 1. März beginnen wieder neue

Kurse im Anfertigen eigener Gar-

derobe und Wäsche. Nachstunden

9-12 und 14-18 Uhr. Grete Mög-

gen, Schneidermeisterin, Neuß, Ka-

pitalstraße 47.

Ladenregal mit kleiner Theke zu

kaufen gesucht. Angeb. Nr. 7484

NGZ, Niederstr. 46.

Neuer, ungebraucht, Homann-Koch-

und Heizherd günstig zu ver-
kaufen. Angeb. 7489 NGZ, Niederstr.

Verschiedenes

Perfekte Näherin auf dem Lande

empfiehlt sich in der Anfertigung

von Kleidern und Wäsche zu bil-

ligsten Preisen. Angebote Nr. 524

an die Geschäftsstelle Floren,
Grevenbroich.

Sie sprudeln über vor Energie

durch diese Nahrung — sie ist reine Energie

Wie prächtig sich diese Schlingel entwickeln! Ihre Mutter gibt ihnen aber auch vom Besten, was heranwachsende Kinder haben können: Sanella! In der kalten Zeit besonders reichlich, weil sie weiß, daß Sanella aus den nahrhaftesten Fetten hergestellt ist, die besser sind als alles andere, um die Energie zu ersetzen, die Kinder Stunde um Stunde verbrauchen. Es ist erstaunlich, wieviel Wärme und Ausdauer diese einfache Nahrung den Kindern geben kann. Verlangen Sie deshalb ausdrücklich Sanella, wenn Sie Margarine einkaufen!



Schaff Dir Kraft mit Sanella

Die feine Margarine

Werbe-Leistung!

Echt ech. Schlafschmerz mit 24hr.

Kleiderschrank 495,— DM

mit 3 t. Kleiderschrank

525,— DM

Nußbaum-Leder Kleiderschrank

Küchenstuhl

195,— 245,— 295,— 345,— DM

Wohnzimmer, 180 cm breit, mit

gewellten Nußbaumtüren

305,— DM

Kleiderschrank 165,— DM

Goth 175,— DM

Sessel 45,— DM

Auf Wunsch Teilzahlung!

Lieferung frei Haus!

ca. 100 Einzahlungen

Auswahl

Möbel - Krückels

Neuß

Ertstr. 20 Ruf 2003

Alter Giesen

REINER DOPPELKORN

AUS DER

RHEINORT BRENNEREI

THEOD. GIESEN

NEUSS/RHEIN

...den trinkt der Kenner

Die Neusser Kino's

Zeigen heute

Liane Ulrich, Maria Huber, Karl L. Diehl

Die Reise nach Marrakesch

Täglich 11, 14, 17 und 20 Uhr

Telefonische Vorstellung 2419

„Pat und Patschen im Paradies“

periodisches Auftreten der Pat und Patschen-Darsteller in ihrem Sketch

P. u. P. beim Friseur

Beginn 14, 16.30, 19.30, 21.15 Uhr

Die drei Dortheiligen

Ein Schauspiel gespielt von köstlichem Humor. Beginn 14, 16, 18 und 20 Uhr.

2,30 5,00 8,00 Uhr

Rita Hayworth in „GILDA“

Vorerk. 10 bis 12 u. a. d. Tagesst. Tel. 3421

APOLLO

BRÜSSEL

schäftsverlet

Passanten durch

Angst und Schreie

scharfe „Pati“

seine Künste

ruhig in der

rechten Pank

umarme, die

fenster eines

„Patika“ versu-

ziehen, und ver-

wilden Flucht.

Acht Polizisten

wieder in Gev-

einer Porzella-

ihm einen Stul-

sterte sie mit

dem eilig herbe-

dem Gorilla di-

dem Geschick

schien sich „

und kehrte al-